

AB

40 $\frac{6}{h,8}$

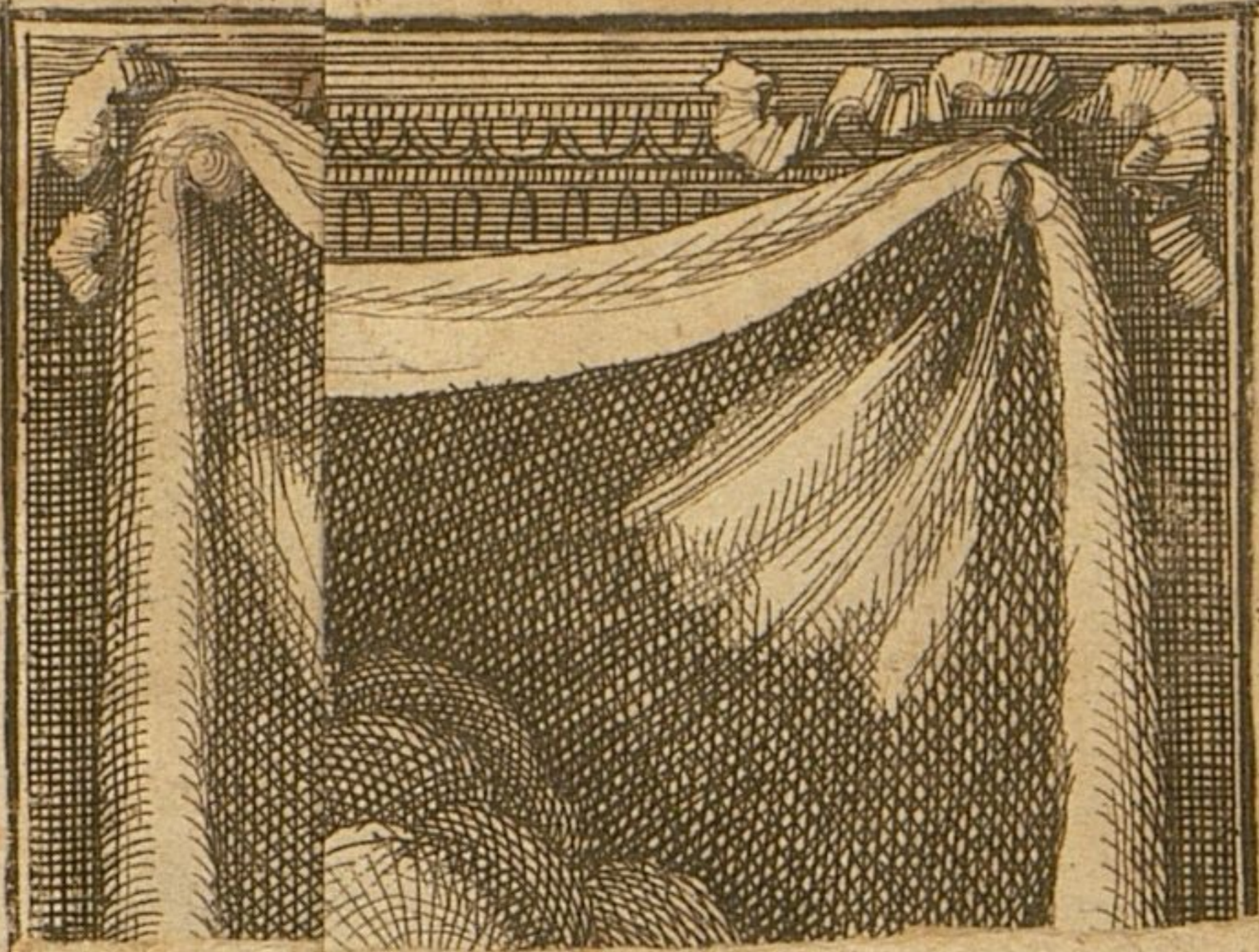
4119

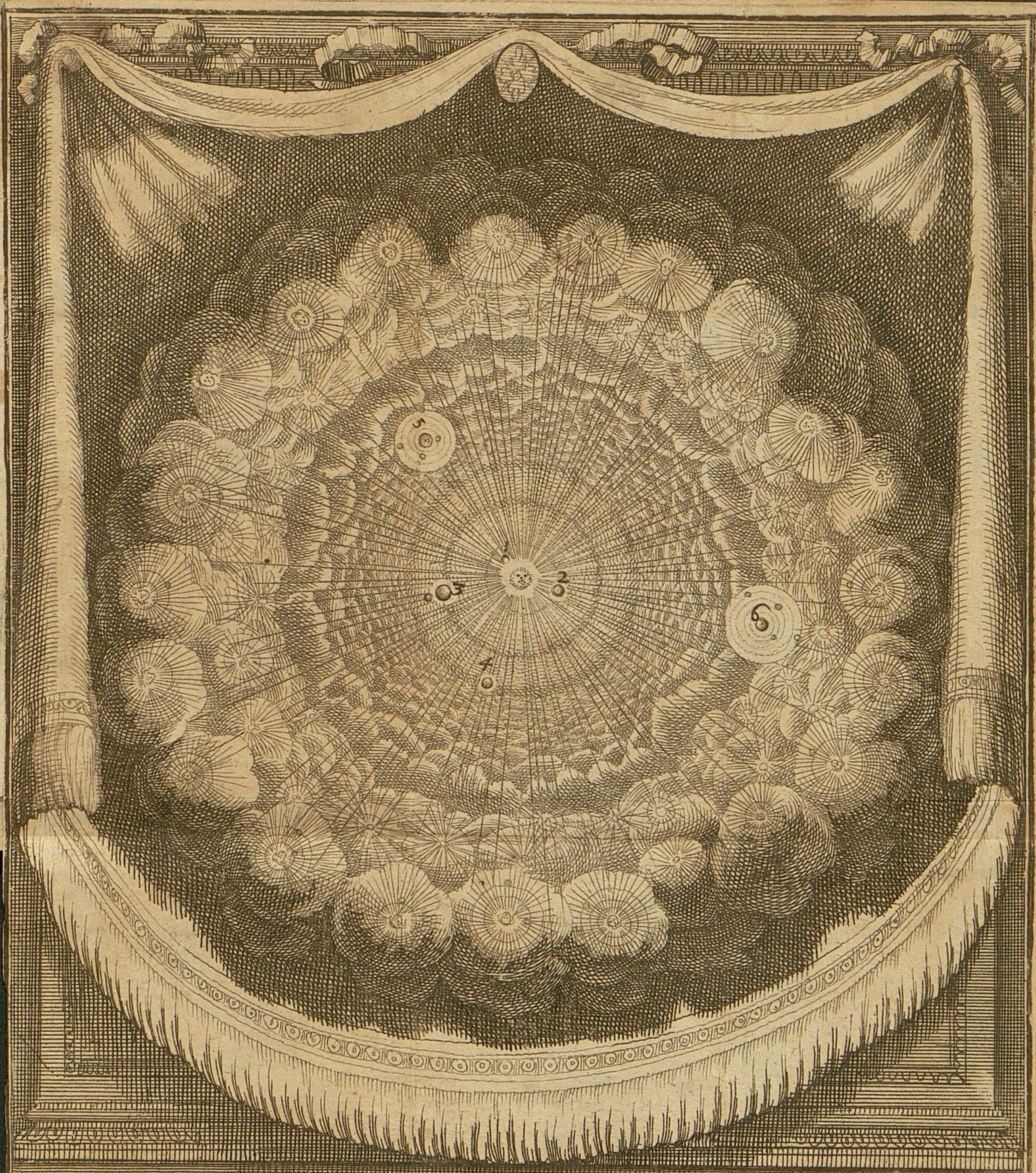


2069

147
09 57







1
2
3
4
5
6
Mercurius Venus Terra Mars Iupiter Saturnus



Thomae

non

De rebus in rebus

mensura et

quibusdam

mensura

et



150

150

150

150

150

150

150



Bespräche

von

Mehr als einer Bel

zwischen einem

Frauen = Simmer

und einem

Belehrten.

*H. H. de. Hes. le. Anno
1709*

H. 3 bac.



ben Thomas Frisch / 1698.

Die fundamenta der Philosophie
des Cardesii. principum Philo-
sophiae p. 3.

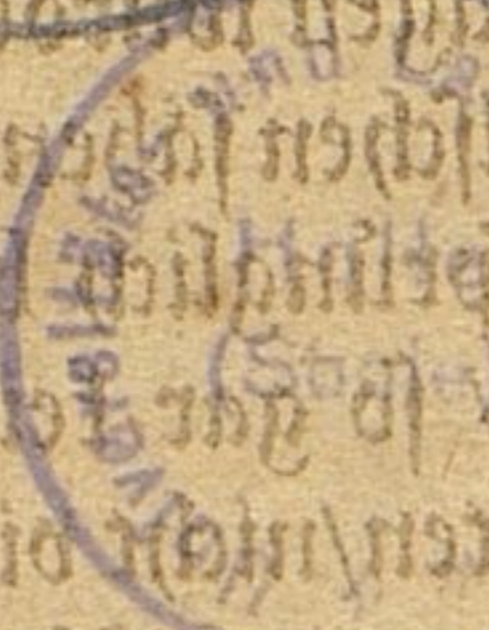
Auctor est qui editus est. Aes. dia.
loquens per mortis M. B.

Nobilis Gallus. Temple ouures
maler p. 2. p. 5.

Die fundamenta der Philosophie
des Cardesii. principum Philo-
sophiae p. 3.



Die fundamenta der Philosophie
des Cardesii. principum Philo-
sophiae p. 3.





Vorrede.

Es gehet mir fast eben wie dem Ciceroni, als er sich unternahm / die materien der welt = weißheit / welche biß dazumahl nur in griechischer sprache waren abgehandelt worden / in das lateinische zu übersetzen; selbiger berichtet uns / man habe vorgegeben / daß seine wercke zu nichts nütze seyn würden / inmassen diejenigen / so die welt = weißheit liebten / und sich deswegen die mühe genommen / selbige in denen griechischen büchern zu suchen / hernachmals wenig darnach fragen würden / weñ sie dieselbe in den lateinischen sähen / als in welchen sie doch nicht ursprünglich beschrieben / es würden auch die / so gar kein belieben zur welt = weißheit hätten / nicht viel darnach fragen / ob sie solche in griechischen oder lateinischen büchern sehē solten. Hierauf antwortet

A

er /

er / daß sich ganz das widerspiel zutragen würde / indem diejenigen / so keine Philo-
phi wären / durch die leichtigkeit der lateini-
schen bücher würden angereizet werden /
dergleichen leute zu werden / und daß die / so
es schon durch lesung griechischer bücher
worden / gerne würden sehen wollen / wie
diese sachen in dem lateinischen wären abge-
handelt worden.

Cicero hatte ursache also zu reden : dann
die fürtrefflichkeit seines verstandes / und das
große ansehen / so er bereits erlanget / ver-
sicherten ihn eines guten fortganges dieser
neuen art von wercken / die er heraus gab.
Aber was mich anlanget / so fehlet gar viel /
daß in fast gleichem unterfangen ich ursach
en hätte / dergleichen zu hoffen. Ich habe
die Philosophie auff eine manier / die nicht
philosophisch ist / vortragen wollen. Ich
habe mich bemühet / sie dahin zu leiten / wo
sie nicht allzu ernstlich vor die welt-leute /
noch auch allzu scherzhafft vor die gelährten
wäre ; Allein / wenn man mir fast eben
dieses / was dem Ciceroni vorwürffe / daß
ein solches werck weder vor die gelährten
sen /

sey / weil sie nichts daraus lernen könnten /
 noch vor die welt-leute / weil diese nicht be-
 gierig seyn würden / etwas daraus zu fassen ;
 so würde ich nicht eben so / wie er / darauff
 antworten. Es kan wohl seyn / daß / indem
 ich einen mittel-weg gesucht / wodurch die
 Philosophie allen angenehmm siele / ich auff
 einen solchen gerathen / da sie gar keinem
 anstehet. Es gehet schwer her / die mittel-
 wege wohl in acht zu nehmen / und ich gläu-
 be nicht / daß mich noch einmahl die lust ans-
 kommen werde / mich in dergleichen bemü-
 hung zu setzen.

Ich habe denen / so dieses buch lesen wer-
 den / zur nachricht geben wollen / daß / wo
 sie schon einige wissenschaft in der natur-
 kunst haben / ich gar im geringsten nicht wil-
 lens gewesen / sie zu unterrichten / sondern
 allein mich selbst zu ergezen / indem ihnen
 auff eine angenehmere und lustigere art
 dasselbige vorstelle / was sie allbereit viel
 gründlicher wissen ; Und denen / so diese
 materien ganz neu vorkommen werden /
 gebe zu wissen / daß ich geglaubet / ich könne
 sie also zugleich unterrichten und belusti-
 gen.

gen. Die ersten werden wider meinen vor-
satz handeln / wo sie hier nutzen / und die an-
dern / wo sie nichts als ergötzung suchen
werden.

Ich will nicht viel worte machen / daß
aus der ganken Philosophie diejenige ma-
terie erwehlet habe / so am bequemsten ist /
die begierde / vieles zu wissen / anzureizen. Es
scheinet / daß uns nichts angelegener senn
solle / als zu wissen / wie diese welt / die wir
bewohnen / beschaffen sene / und ob es mehr
dergleichen welt-gebäude gebe / die auch be-
wohnet senen? Allein / wie dem allen / es
verunruhige sich mit diesen gedanken / wer
da will / die / welche viel gedanken zu ver-
lieren haben / können sie bey solcher art von
betrachtungen verlieren. Aber alle men-
schen sind nicht in dem stande / eine so nutz-
liche verschwendung zu thun. Ich habe
in diesem gespräche eine weib-
person dargestellt / die man unterrichtet /
und die niemahls von dergleichen sachen
hat reden hören / und habe dafür gehalten /
daß mir diese erdichtung dienen werde / so
wohl dem wercke mehr gemehlichkeit
bey

benzubringen / als auch das frauenzimmer
anzufrischen / durch das beyspiel einer da-
me / die / ob sie wohl die schranken einer
person / so in wissenschafften unerfahren ist /
nicht überschreitet / dennoch alles das / was
man ihr saget / wohl verstehen und in ihrem
kopffe / ohne verwirrung / die würbel und
welt-kugeln in ordnung richten kan. War-
umb solten wohl nicht auch andere weibs-
personen seyn / die dieser erdichteten Marg-
gräfin nichts nachgäben / als welche nichts
in die gedanken nimmt / als was sie noth-
wendig wohl begreifen muß.

Zwar diese Marggräfin muß ein wenig
genaue darauff achtung geben. Aber was
heisset hier genaue auff etwas achtung ge-
ben? Es heisset nicht: durch scharffes
nachsinnen eine sache / die an ihr selbst dun-
ckel ist / oder undeutlich erkläret wird / er-
gründen; sondern nur / das geringste nicht
lesen / da man sich nicht dabey auff's genau-
ste vorstelle was man liest. Ich verlange
demnach zu diesem ganzen satz der Philoso-
phie nicht grössere auffmercksamkeit / als
diejenige / so zu dem Roman der Princeßin

von Cleve nothwendig erfordert wird / wenn man die klugen erfindungen und schönheiten desselben wercks recht durchsehen will.

Es ist wahr / daß die gedanken in diesem buch dem meisten frauenzimmer so bekant nicht sind / als die in der Princeßin von Cleve; aber sie sind doch nicht viel dunckeler / und ich bin versichert / daß ihnen zum allerhöchsten bey der andern durchlesung nichts darinnen wird verborgen seyn.

Gleichwie ich nicht vorgegeben habe / ein Systema in die Luft / und das gar keinen grund hätte / zu bauen / so habe ich etliche richtige schlüsse aus der natur-kunst gebrauchet / und so viel derselben angewendet / als es von nöthen gewesen. Es ist aber hier ein sonderbares glück / daß die gedanken aus der natur-kunst an sich selbst lustig sind / und zu gleicher zeit / da sie den verstand vergnügen / der einbildung ein solches schauspiel machen / das ihr so wohl gefället / als wenn es vor sie vornehmlich wäre angestellet worden.

Wann ich etliche stücke angetroffen / die nicht so gar von dieser art gewesen / habe ich ihnen

ihnen fremde zierathen gegeben. Virgilius hat sich dessen auch bedienet in seinen büchern von dem ackerbau. Worinnen er den grund der materie / der durchaus trocken ist / durch vielfältige und oft gar angenehme wege verbessert. Ovidius selbst hat dergleichen gethan / in der kunst zu lieben / obwohl der grund seiner materie unendlich angenehmer war / als alles / was er mit einmischen kunte. Allen ansehen nach hat er geglaubet / daß es verdriesslich sey / immer von einerley / wären es auch gleich liebesachen / zu reden. Ob ich aber wohl meines orts solcher abwege viel mehr mache / als er von nöthen gehabt / so habe mich doch derselben nicht / als mit sonderbarer sparsamkeit / gebraucht. Ich habe sie vor frey und zulässig gehalten / wegen der natürlichen freyheit der unterredungen ; und habe dieselben nur an solche örter gestellet / wo ich geglaubt / daß man sie gerne sehen werde. Ich habe den grösssten theil derselben im anfang dieses wercks gesetzt / dieweil als den der verstand an die vornehmsten vorbildungen / die ich ihm vortrage / noch nicht genug

Vorrede.

gewöhnet ist. Endlich habe ich sie von eben der sache genommen / die ich vorhabe / oder von einer / die ihr gar nahe kommet.

Ich habe mir nichts einbilden wollen von denen einwohnern der vielen welt-gebäude / das schlechter dings unmöglich und unbegreiflich wäre. Ich habe mich beflissen / alles das zu sagen / was man vernünftiger weise davon gedencen könne. Und die gedichte selbst / die ich daran gefüget / haben etlicher massen einen richtigen grund. Das wahre und falsche sind hier untereinander vermengt / aber sie können leichtlich von einander unterschieden werden. Ich unterstehe mich nicht / einen so seltsamen mischmasch zu rechtfertigen / und das ist eben der vornehmste punct in diesem wercke / davon ich keine ursach zu geben weiß.

Es ist nichts mehr übrig in dieser vorrede / als noch mit einer gewissen art von personen zu reden ; Aber dieses werden vielleicht diejenigen seyn / so am allerschwersten zu vergnügen. Nicht / daß man ihnen nicht sehr gute ursachen vorstellen könnte / sondern weil es das ansehen hat / daß sie sich / wo sie nicht

nicht wollen / auch mit denen allerbesten
 schlüssen nicht gewinnen lassen. Dieses
 sind leute voller schwerigkeiten / die sich ein=
 bilden können / daß es in ansehung der reli=
 gion gefährlich sey / anders wohin einwoh=
 ner zu setzen / als auff den erdboden. Ich
 verehere auch mit der eusersten zärtligkeit das
 jenige / so die religion betrifft / und sie selbst
 würde ich mit solcher ehreerbietung ansehen /
 daß ihr in diesem wercke nicht zu nahe treten
 wolte / wenn sie der meinung zu wider wä=
 re / der ich beypflichtete. Es wird sich aber der
 Leser vielleicht verwundern / wenn ich sage /
 daß selbige auff diese zusammen=ordnung
 der welt / worinnen ich eine unendliche men=
 nge welt=fugeln mit einwohnern anfülle /
 ganz kein absehen habe. Es ist nur von nö=
 then / einen kleinen irrthum der einbildung
 zu benehmen ; Wenn man sagt / der mond
 sey bewohnet / so bildet ihr euch alsbald men=
 schen ein / die so beschaffen / wie wir / und
 hernach / so ihr ein wenig in der theolo=
 gie erfahren send / so fallen euch alsbald fol=
 gende schwerigkeiten ein : Die nachkommer
 von Adam haben sich nicht bis in den mond

ausbreiten / noch völder in dasselbe Land
 hinsenden können / derowegen sind die men-
 schen im monde keine söhne Adams. Nur
 würde es in der theologie eine verwirrte
 meinung seyn / wenn man davor hielte / daß
 anderswo menschen wären / die nicht von
 ihm herkämen. Es ist nicht nöthig hiervon
 weiter zu reden ; Alle erdenckliche schwe-
 rigkeiten kommen hierauff an / und die re-
 dens-arten / deren man sich in einer längern
 erklärang gebrauchen müste / sind viel zu
 würdig / als daß sie in einem solchen buche
 stehen solten / welches so wenig ernsthaft
 ist / als dieses. Der einwurff betrifft also
 gänzlich die menschen im monde. Aber
 es sind diejenigen selbst / so ihn machen /
 die da menschen in den mond setzen : Mei-
 nes orts setze ich keine darein. Ich stelle nur
 einwohner dahin / die ganz und gar keine
 menschen sind. Was sind es denn ? Ich
 habe sie nicht gesehen / ich rede auch deswe-
 gen nicht von ihnen / weil ich sie gesehen
 habe ; Und sollet ihr nicht argwohnen / daß
 dieses eine ausflucht sey / deren ich mich
 bediene / eurem einwurff zu entgehen / weil
 ich

ich sage / es wären ganz und gar keine menschen im monde. Ihr werdet sehen / es seye unmöglich / daß einige darinnen seyen / nach denen gedanken / die ich habe von der unendlichen veränderung / so die natur in ihre wercke muß geleyet haben. Diese gedanken regieren im ganzen buche / und können von denen welt-weisen nicht widersprochen werden. Also glaube ich / daß ich diesen einwurff von niemand als von denjenigen hören werde / so von diesen gesprächen reden werden / ehe sie solche gelesen haben. Aber ist dieses wohl eine ursache / mich aller furcht zu entschlagen? Nein / sondern ich habe hingegen rechtmäßige ursache zu befürchten / daß mir dieser einwurff von vielen orten wird gemacht werden.

Man wird in dieser neuen herausgabe nebenst denen vermehrungen / so hin und wieder in dem buch sind gemacht worden / ein neu gespräch finden / worinnen ich etliche vermünfft = schlüsse zusammen getragen habe / die ich in den andern gespräch-

thun die **Besprache** ihm nachdru
 linnig mit **von mehr als einer welt** die
 2323

M Ein Herr verlanget / daß ich ihm
 genaue nachricht ertheilen soll / wie
 ich meine zeit auf dem lande bey
 der Marggräfin von G. zugebracht
 habe. Bedenckt er aber wohl / daß
 sothane ausführliche erzehlung ein ganzes buch
 ausmachen werde / und welches das schlimmste
 ist / ein buch von der Philosophie? Er wird ver-
 muthlich sich einbilden von gastereyen / von spie-
 len oder von jagten zu hören / so wird er aber von
 planeten / von welt-kugeln und würceln zu lesen
 haben. Man hat fast von nichts anders geredet /
 als von dergleichen sachen; zu gutem glück ist er
 ein Philosophus / und also wird er so viel gespöt-
 te nicht davon machen / als ein anderer / vielleicht
 ist es ihm auch nicht unangenehm / daß ich die
 Frau Marggräfin zu der Philosophie überredet;
 wir können keinen ansehnlichern vortheil erlan-
 gen / denn ich halte die schönheit und jugend al-
 lezeit vor sachen von grossen werth. Glaubet
 er wohl / daß / wenn die weißheit selbst sich de-
 nen menschen mit nachdruck zeigen wolte / sie
 nicht übel thun würde / wenn sie in solcher ge-
 stalt erschiene / die dieser Marggräfin nicht un-
 ähnlich wäre. Und sonderlich / wo sie in ihrem

umgang gleiche annehmlichkeit hätte / bin ich
 versichert / daß alle welt der weißheit nachlauffen
 würde; dennoch muß er nicht viel wunder aus
 dem gespräch mit dieser Dame erwarten. Man
 müste so viel verstand haben als sie hat / das
 jenige zu wiederholen / was sie gesagt / und mit
 der art / wie sie es vorgebracht. Er darff nur
 die ihm bekante lebhaftigkeit ihres verstandes
 erwegen; ich halte sie vor eine gelährte / wegen
 der über alle massen grossen leichtigkeit / die sie
 hat / solche zu werden. Was mag ihr wohl man-
 geln? daß sie noch nicht viel bücher gelesen? das
 ist nichts: viel leute haben bis alle ihr lebtag ge-
 than / denen ich doch den nahmen eines gelährten
 nicht geben dürffte. Ich weiß wohl / daß / ehe
 ich anfang / die gespräche / welche mit der
 Marggräfin gehalten / stückweise vorzutragen /
 ich das recht hätte / ihm das schloß zu beschrei-
 ben / wohin sie sich begeben hatte / den herbst
 hin zu bringen; Man hat offte schlösser beschr-
 ben / bey noch geringer gelegenheit hierzu. Aber
 ich will ihn damit verschonen. Es ist genug / daß
 ihm bekant mache / wie / als ich zu ihr gekom-
 men / ich ganz und gar keine gesellschaft allda an-
 getroffen / und daß mir solches gar gelegen ge-
 wesen. Die zwey ersten tage fiel nichts sonder-
 liches für. Sie verstrichen mit erzehlung der
 reitungen von Paris / woher ich kam / aber her-
 nach folgten diese gespräche / von denen ich ihm
 nachricht geben will. Ich werde solche in gewis-
 se

se abende eintheilen/ deswegen/ weil wir kein son-
derlich gespräch als des abends gehalten haben.

Erster abend.

Wir giengen derowegen einen abend nach
dem essen in dem lust-wäldlein spazieren.
Es wehete eine angenehme frische luft/welche den
verdruß/ so wir an dem sehr warmen tag ausge-
standen hatten/ ersetzte. Der mond war bereits
bey einer stunde aufgegangen/ und seine strah-
len/ so nur durch die äste der bäume zu uns ka-
men/ machten eine angenehme vermischung einer
sehr lebhaften weissen farbe/ mit allem grünen/
so schwarz schiene. Es war nicht eine einzige
wolcke vorhanden/ die uns den geringsten stern
entzogen oder verdunckelt hätte. Sie waren alle
wie ein reines und glänzendes gold/ welches noch
durch den blauen grund/ woran sie angeheftet
sind/ erhöht war. Diese vorstellung brachte
mich in tieffes nachsinnen/ und würde ich viel-
leicht in abwesenheit der Marggräfin gar lange
zeit ausser mir selbst gewesen seyn. Aber die ge-
genwart einer so liebenswürdigen Dame ließ mir
nicht zu/ mich dem mond und denen sternern gänz-
lich zu ergeben. Befindet sie nicht/ sagte ich zu
ihr/ daß der tag selbst so schöne nicht ist/ als
eine schöne nacht? Ja antwortete sie mir/ die
schönheit des tages ist wie eine Dame von schöner
weissen haut/ aber die schönheit der nacht ist gleich
einer schönen schwarzbraunen/ die unser hertz
ent-

entzückt. Sie ist sehr großmüthig/versetzte ich/
 daß sie diesen vortheil denen braunen giebt / da sie
 selbst keine ist. Es ist aber dennoch wahr / daß
 der tag dasselbe ist / was in der natur am oller-
 schönsten heisset / und daß die heldinnen in einem
 Roman / die so schön sind / als man sich nur ein-
 bilden kan / fast allezeit weißlicht sind. Die schön-
 heit ist nichts / erwiederte sie / wo sie nicht das
 herz rühret. Er bekennet / daß der tag ihn nie-
 mals in eine so süsse entzückung würde gesetzt ha-
 ben / als diejenige / darinnen er / wie ich jetzt ge-
 sehen / bey anschauung dieser schönen nacht ge-
 rathen wolte. Ich gestehe es / sagte ich / aber im
 gegentheil eine weiße person / wie sie / würde
 mich noch weit mehr entzückt machen / als die al-
 lerschönste nacht mit aller ihrer bräunlichten
 schönheit. Wann das wahr wäre / unternahm
 sie mir die rede / würde ich nicht damit zu frie-
 den seyn. Ich wolte daß der tag (weil ja die weiß-
 sen sich seiner annehmen sollen) auch eben solche
 würckung thäte. Warum halten sich die liebha-
 ber / welche von dem / so das herz rühret / gute
 beurtheiler sind / in allen ihren liedern und klag-
 gedichten / die ich kenne / zu nichts / als zur nacht?
 Es ist recht / daß die nacht von ihnen gepriesen
 werde / sagte ich ; aber / versetzte sie / selbige
 bekömmet auch alle ihre klagen. Sie pflegen mit
 dem tage keine vertraulichkeit / woher kömmt das?
 Allem ansehen nach daher / antwortete ich / weil
 er ganz und gar nichts traurigs / und was uns
 sehr

sehr zu gemüthe gehet / beybringet. Es scheint
 bey wäyrender nacht / daß alles in ruhe sey ; man
 bildet sich ein / daß die sterne mit viel mehrer stille
 fortgehen / als die sonne. Die sachen / so uns
 der himmel vorstellet / sind viel angenehmer /
 das gesichte bleibt leichter daran stehen. End-
 lich / man geräth dadurch eher in tieffe gedanken /
 weil man sich schmeichelt / man sey alsdenn in
 der ganzen natur die einzige person / so da beschäf-
 tigtet wäre / scharff nachzusinnen. Es kan auch
 deswegen seyn / weil das ansehen des tages gar zu
 gleichförmig ist. Es ist nur eine sonne da / und
 ein blau gewölbe ; Aber es kan seyn / daß die an-
 schauung aller der sterne / die gleichsam unordent-
 lich gesäet / und ohne vorbedacht in tausend unter-
 schiedliche figuren versetzt scheinen / zu der ent-
 zückung und einer gewissen unordnung der gedan-
 cken / in welche man nicht ohne ergehen fällt /
 behülfflich seyn. Ich habe das allezeit bemercket /
 was er saget / versetzte sie / ich liebe die sterne /
 und wolte mich gern über die sonne / welche uns
 dieselben auslöschet / beklagen. Ach ! ruffte ich /
 ich kan es ihr nicht vergeben / weil sie die ursache
 ist / daß mir alle diese weltkugeln aus dem gesichte
 kommen. Was nennet er alle diese weltkugeln ?
 sagte sie zu mir / und damit kehrte sie sich gegen
 mich und sahe mich genau an. Sie vergebe
 mir / fuhr ich fort / sie hat mich auf meine thors-
 heit gebracht / und alsobald ist mir meine einbil-
 dung entwischet. Welches ist dann diese thors-
 heit /

heit / erwiederte sie? Ach ja wohl antwortete ich / es ist mir verdrießlich genug / daß ich ihr dieselbe gestehen muß. Ich habe mir lassen in den kopf kommen / daß ein jedweder stern wohl könnte eine welt seyn. Ich wolte deswegen nicht schwören / daß dieses wahr wäre; aber ich halte es für wahr deswegen / weil er mich belustigt dieses zu glauben. Dieses ist ein gedanken der auch belustiget / und der sich in mein gemütze auf eine liebliche manier gesetzt hat. Bey mir muß alles / auch die unwahrheiten / annehmlich seyn. Wohl versetzte sie hierauf / weil denn seine thörheit so erfreulich ist / so theile er mir sie doch mit / ich will von den sternnen glauben / alles was ihm gefallen wird / wann ich nur ergötzlichkeit darinnen finde. Ach! Madame, antwortete ich geschwinde / es ist nicht dergleichen lust / als sie bey einer Comedie des Moliere haben würde / es ist etwas / so ich selbst nicht weiß / das in dem verstande ist / und nur den geist ergötzet. Wie so / unterbrach sie mir die rede / gläubet er denn / daß man der ergötzlichkeiten / die nur im verstande sind / unfähig sey? Ich will ihr zur stunde das widerspiel sehen lassen / er unterweise mich in seinen sternnen. Mit nichten / fiel hierauf meine antwort / es soll mir nicht im geringsten vorgeworffen werden / daß ich in einem pusche des abends um zehen uhr mit der allerlieblichsten person / die ich kenne / von der welt-weißheit geredet habe; sie suche die weltweisen anderswo.

Wo Ob ich mich aber gleich noch eine zeitlang auf
 solche art wehrete / so gut ich konte / so musste doch
 endlich weichen. Ich ließ sie mir um meines gu-
 ten nahmens willen zum wenigsten versprechen/
 daß sie mir es geheim halten sollte. Und da ich nun
 ausser dem stande war / mich ferner zu wegern / und
 gleich tezo reden wolte / wuste ich nicht / wo meine
 rede anfangen sollte. Denn bey einer person / wie
 sie / die nichts von der natur-kundigung wuste /
 würde man die sachen weit haben herholen müs-
 sen / ihr darzuthun / daß die erde könnte ein pla-
 nete seyn / die planeten so viel erd-kugeln / und als
 ke sternen so viel sonnen / welche da welt-kugeln
 erleuchteten. Ich kam allezeit wieder darauff / daß
 ich ihr sagte / es würde viel besser seyn / von gering-
 schätzigen sachen zu reden / wie alle vernünfftige
 personen / wenn sie an unserer stelle wären / wür-
 den gethan haben. Damit ich ihr aber doch end-
 lich eine allgemeine vorbildung von der Philoso-
 phie machte / so habe ichs also angefangen.
 Die ganze Philosophie / sagte ich zu ihr / ist nur
 auf zwey sachen gegründet / nemlich / daß man
 ein gemüthe habe / welches begierig ist / viel zu
 wissen / und schlimme augen hat. Denn so sie
 bessere augen hätte / als sie nicht hat / würde sie
 wohl sehen / ob die sterne so viel sonnen seyen / die
 da welt-kugeln erleuchten / oder ob sie es nicht
 seyn ; wiederum / wann sie nicht so begierig wä-
 re / viel zu wissen / würde sie sich nicht bekümmern /
 es zu erfahren / welches denn eben eins seyn wür-
 de.

de. Aber man will mehr wissen / als man siehet /
 da da steckt der knoten. Auch wenn man das /
 was man siehet / recht sähe / würde es allezeit so
 viel als befandt seyn / aber man siehet es ganz
 anders / als es ist. Also / die wahrhaftigen
 Weltweisen bringen ihr leben zu / indem sie das
 im geringsten nicht glauben / was sie sehen / und
 fleiß anwenden / dasjenige zu errathen / das sie
 gar nicht sehen / und dieser zustand ist / wie mich
 deucht / nicht sehr zu beneiden. Über das stelle ich
 mir allezeit vor / die natur seye ein grosses schau-
 spiel / das einer opera gleichet. Von dem ort /
 wo sie bey einer opera ist / siehet sie das theatrum
 nicht ganz und gar so / wie es ist. Man hat die
 zierathen und gerüste so eingerichtet / daß sie von
 weiten eine angenehme würckung thun / und man
 verbirget vor ihren augen die räder und gegenge-
 wichte / so alle bewegungen machen. Sie bemü-
 het sich auch nicht viel zu errathen / wie dieses alles
 zugehe. Es ist vielleicht nur irgend ein künstler auf
 dem schauplatz verborgen / der sich über einen flug /
 so ihm ungemeyn vorgekommen ist / beunruhiget /
 und schlechter dings durchgrübeln will / wie dieser
 flug zu wercke gerichtet worden ; Sie siehet wohl /
 daß dieser künstler eben so beschaffen sey / wie die
 Weltweisen. Aber was in ansehung der welt-
 weisen die schwerigkeit vermehret / ist / daß in de-
 nen gerüsten / so die natur unsern augen vorstel-
 let / die seiler vollkömmlich verborgen sind / und
 zwar dergestalt / daß man lange zeit zugebracht /

zu errathen/ was doch die bewegungen in der ganzen welt verursache. Denn sie bilde sich ein/ als ob alle die weisen leute/ nemlich Pythagoras, Plato, Aristoteles, und alle diejenige/ deren name heute zu tage so viel geschrey in unsern ohren machet/ der opera zusehen. Wir wollen setzen/ daß sie den flug Phaëtons, wenn ihn die winde in die höhe heben/ sehen/ daß sie die seiler nicht können entdecken/ und daß sie nicht wissen/ wie das hinterste an dem theatro eingerichtet sey. Der eine von ihnen würde sagen: es ist eine heimliche kraft/ die den Phaëton aufhebet; der andere: Phaëton ist von gewissen zahlen zusammen gesetzt/ die machen/ daß er hinauf steigt; wieder ein anderer: Phaëton hat eine gewisse freundschaft zu dem/ das in der höhe des theatri ist; es ist ihm nicht wohl/ wenn er sich nicht allda befindet; noch ein anderer: Phaëton ist nicht zum fliegen gemacht/ aber er will lieber fliegen/ als die höhe des theatri leer lassen; und hundert andere närrische einbildungen/ worüber ich mich höchlich verwundere/ daß sie dem ganzen alterthum das ansehen nicht verderbet haben. Zuletzt ist des Cartes und einige andere von dieser zeit gekommen/ die haben gesagt: Phaëton steigt in die höhe/ deswegen/ weil er durch seiler gezogen wird/ und weil ein gewichte/ das viel schwerer ist/ als er/ niedergelassen wird. Also glaubet man nicht mehr/ daß eine körperliche sache sich bewege/ wann sie nicht gezogen/ oder vielmehr

ge-

gestossen wird / durch ein ander körperlich ding. Man glaubet nicht mehr / daß es auf- oder niedersteige / wenn es nicht durch ein gegengewicht oder triebwerck geschieht / und wer die natur so sehen sollte / wie sie ist / würde nichts anders als das hinterste theil des theatri in der Opera sehen. Auf diese art / sagte die Marggräfin / ist die Philosophie gar mechanisch worden. Sie ist es dergestalt / antwortete ich / daß ich befürchte / man werde sich ihrer bald zu schämen anfangen. Man will / die ganze welt sehen nichts im grossen / als was eine uhr im kleinen ist / und es erfolge alles durch die regulmäßige bewegungen / so von zusammenordnung der theile herrühren. Sie gestehe die wahrheit ; hat sie nicht manchmal viel höhere gedanken von der ganzen welt gehabt / und hat sie derselben nicht mehr ehre angethan / als sie verdienet? Ich habe leute gesehen / so sie viel geringer achteten / nachdem sie selbe erkant hatten. Und ich / ließ sie sich vernehmen / ich halte dieselbe weit höher / nachdem ich weiß / daß sie einer uhr gleichet. Es ist seltsam / daß die ordnung der natur / so wundersam als sie ist / auf solchen schlechten sachen beruhet.

Ich weiß nicht / antwortete ich / wer ihr so gesunde vorbildungen gegeben. Aber in warheit / es ist nichts gemeines / solche zu haben. Viel leute haben allezeit ein falsches wunderwerck in ihrem kopffe / so mit einer dunkelheit umwickelt ist / welche sie hoch halten. Sie verwundern sich nicht
über

Über die die natur / als nur deswegen / weil sie dieselbe vor eine art einer zauberen halten / worin man nichts versteht / und es ist gewiß / daß / sobald eine sache kan begriffen werden / sie bey ihnen verunehret werde. Über / Madame, fuhr ich fort / sie ist so geschickt / alles was ich ihr sagen werde / wol einzunehmen / daß ich glaube / ich habe nur den vorhang auf zu ziehen / und ihr die welt zu zeigen.

Von der erde / wo wir seynd / ist / was wir als das allerentlegenste sehen / der blaue himmel / dieses grosse gewölbe / an welches die sterne scheinen wie nâgel angeheftet zu seyn ; man nennet sie fixsterne / weil es das ansehen hat / als ob sie keine bewegung hätten / ohne die / so sie von ihrem himmel bekommen / der sie mit sich vom aufgang bis zum niedergang herum trägt. Zwischen der erde und diesem letztern gewölbe derer himmel / sind in unterschiedlicher höhe aufgehangen die sonne / der mond / und die fünff andere gestirne / die man planeten nennet ; als Mercurius , Venus , Mars , Jupiter und Saturnus. Diese planeten / indem sie nicht alle an einen himmel gestellet sind / und ungleiche bewegungen haben / sehen sich auf unterschiedliche arten an / und machen verschiedene figuren zusammen / an statt / daß die fixsterne einer in ansehung der andern allezeit neben derselben stellung sind. Der wagen / zum exempel / den sie siehet / daß er aus diesen sieben sternern bestehet / ist allezeit so beschaffen gewesen / wie er ist / und wird es auch bleiben ; Aber der mond ist bald nahe bey

he bey der sonne / bald weit davon entfernet / und mit denen andern planeten gehet es eben so her. So kamen diese sachen vormals denen alten schäfern in Chaldäa vor / bey denen die grosse lange weile diese ersten anmerckungen hervor gebracht hat / welche der grund von der stern-kunst worden: dann die stern-kunst ist in Chaldäa gebohren / wie die erd-mess-kunst in Egypten / allwo die überschwemmungen des flusse Nil / so die gränzen der felder verwirreten / ursache gewesen sind / daß ein iedweder ein richtig maasß / sein feld von des nachbarn seinem zu erkennen / hat erfinden wollen. Also ist die stern-kunst eine tochter des müßigganges / die erd-mess-kunst eine tochter des eigen-nutzens / und so von der dicht-kunst die frage wäre / würden wir allom ansehen nach befinden / daß sie eine tochter der liebe sey.

Es ist mir gar lieb / sagte die Marggräfin / daß ich dieses geschlecht-register der wissenschaften erlernet habe / und sehe wol / daß ich mich zur stern-kunst halten muß. Die erd-mess-kunst würde seiner aussage nach / eine seele / die sehr auf den nutzen siehet / erfordern / dergleichen ich aber nicht habe; und die poeste würde eine viel zärtlichere verlangen / aber ich habe so viel lange weile / als die stern-kunst begehren kan. Wir sind noch zu gutem glücke auf dem lande / und führen daselbst gleichsam ein schäfer-leben. Dieses alles schickt sich zur stern-kunst. Sie betrieße sich hierinnen nicht / Madame / versetzte ich / dieses ist nicht das rechte schäz

schäfer-leben / daß man von planeten und fix-
 sternem redet. Sie sehe nach / ob die leute in dem
 Roman Asträä ihre zeit damit zubringen. Oho!
 antwortete sie / diese art von dem schäfer-leben ist
 allzugefährlich. Ich halte mehr auf dieselbe / die
 er mir von denen Chaldäern erzehlet hat. Er be-
 liebe doch ein wenig anzufangen / nach der Chal-
 däer art mit mir zu reden. Da man nun die-
 se gestalt der himmel / wovon er mir gesagt / er-
 kant hatte / von was war denn weiter die frage?
 Es war die frage / antwortete ich / wie man er-
 rieth / in welche ordnung alle theile der welt mü-
 sten gestellet seyn / und das ist es / was die gelähr-
 ten heissen / eine zusammen-ordnung der welt ma-
 chen. Aber ehe ich ihr die erste von den zusam-
 men-ordnungen der welt erkläre. / bestebe sie zu
 mercken / daß wir alle natürlicher weise so beschaf-
 fen sind wie ein gewisser Atheniesischer narr / von
 dem sie hat reden hören / daß er sich feste eingebil-
 det / alle schiffe / die in den Pyräischen hafen ein-
 lieffen / gehörten ihm. Unsere thorheit ist / daß
 wir glauben / die ganze natur / nichts ausgenom-
 men / seye zu unserm gebrauch verordnet / und
 wenn man unsere welt-weisen fraget / wozu die er-
 schreckliche anzahl ferner diene / davon ein theil
 gnug seyn würde / das zu thun / was sie allzu-
 sammen verrichten / antworten sie kaltsinnig / sie
 dienten ihnen / ihr gesichte zu belustigen. Auf
 diesem grundsatz bildet man sich gleich anfangs
 ein / es müsse die erde am mittelsten ort der gan-

hen welt stille stehen / da unterdessen alle himmli-
 sche körper / die vor sie gemacht waren / die mühe
 nehmen / sich um sie herum zu drehen / damit sie
 dieselbe erleuchten. Derowegen nun stellte man
 über die erde den mond / und über den mond set-
 te man den Mercurium, hernach die Venus, die
 sonne / den Mars / Jupiter und Saturnus. Über die-
 sen allen war der himmel der fixsternen. Die er-
 de befand sich recht in der mitten des circels / den
 diese planeten beschreiben / und diese circel waren
 so viel grösser / je mehr sie von der erden entfern-
 et waren / und folglich brachten die entlegensten pla-
 neten mehr zeit zu / ihren lauf zu vollenden / wel-
 ches in der that wahr ist. Aber ich weiß nicht /
 fiel mir die Marggräfin in die rede / warum er die-
 se ordnung der ganzen welt nicht vor gut ansiehet.
 Sie scheint mir nett und verständlich genug / und
 ich muß gestehen / daß ich mich daran vergnüge.
 Ich kan mich rühmen / erwiederte ich / daß ich ihr
 diese zusammenordnung der welt ziemlich schein-
 bar vorstelle. Wo ich sie ihr so vorstellete / wie
 sie durch Ptolomæum ihren urheber / oder durch
 die / so nach ihm daran gearbeitet haben / ist abge-
 fasset worden / würde ich sie in eine abscheuliche
 erschreckniß setzen. Weil die bewegungen der
 planeten so ordentlich nicht sind / daß sie nicht bald
 langsam / bald geschwinde / bald für sich / bald zu-
 rücke gehen / daß sie nicht zuweilen von der erden
 sehr weit und zuweilen gar nahe sind / so haben
 sich die alten / weiß nicht wie viel / unterschiedli-
 che

Die in einander geschlossene circel eingebildet/
 durch welche sie alle diese seltsamkeiten erklären.
 Die verwirrung aller dieser circel war so groß/
 daß zu einer zeit / da man nichts bessers wuste /
 ein könig von Castilien / so ein grosser Mathema-
 ticus, aber allem ansehen nach wenig gottsfürchtig
 war / sagte / daß / so ihn Gott zu seinen rath er-
 fordert hätte / als er die welt gemacht / wolte er
 ihm eine gar gute erinnerung gegeben haben. Die-
 ser gedanken ist allzu frey / doch ist an sich selbst
 lächerlich genug / daß solche zusammen-ordnung
 der welt dazumal eine gelegenheit zu sündigen ge-
 wesen ist / weil sie gar zu sehr verwirret war. Die
 guten anschlüge / so dieser könig geben wolte / hat-
 ten ohne zweiffel ihr absehen auf die abschaffung
 aller circel / mit denen man die himmlischen be-
 wegungen verwirret hatte: allem ansehen nach
 betrafen sie auch eine andere abschaffung zwey
 oder dreyer unruher himmel / die man über die
 fixsterne hinaus gestellet hatte. Diese welt-wel-
 sen / damit sie eine gewisse bewegung in denen
 himmlischen körpern erklärten / machten noch über
 den letzten himmel / den wir sehen / einen himmel
 von crystall / der denen untern himmeln die be-
 wegung mittheilte. Befamen sie zeitung von
 einer andern bewegung / so war es alsobald ein
 anderer himmel von crystall.

Es möchte aber noch so hingehen / weil die
 crystallinen himmel sie nichts kosteten / und war-
 um machte man denn die himmel nur von crystall /

sagte die Marggräfin? wären sie von einer andern materie nicht so gut gewesen? Nein / antwortete ich / es war von nöthen / daß das licht herdurch schiene / und über dieses mußten sie ganz fest und dichte seyn. Es mußte schlechter dings so seyn: denn Aristoteles hatte gefunden / daß die festigkeit eine sache wäre / die ihrer edlen natur genaue anhieng; und nachdem dieser es gesagt hatte / hütete man sich allzu wohl / daß man hätte daran zweiffeln wollen. Aber man hat cometen gesehen / dieweil sie weit höher gewesen / als man sonst geglaubt / alles crystall der himmel / dadurch sie giengen / würden zerbrochen / und die ganze welt über einen hauffen geworffen haben: und hat man sich entschliessen müssen / die himmel aus einer flüssigen materie / wie die luft ist / zu machen. Endlich ist durch die entdeckung / so in diesem letzten jahr-hundert geschehen / gewiß worden / daß Venus und Mercurius um die sonne herum lauffe / und nicht um die erde / und daß die alte zusammen-ordnung der welt / was die sen punct anlangt / auf keinerley weise könne behauptet werden. Ich will ihr derohalben eines vorstellen / die ihr in allen stücken gnug thun soll / und den könig von Castilien / einen guten rath zu geben / befreyen würde: denn sie ist von einer annehmlichen einfältigkeit / die alleine machen sollte / daß sie andern vorgezogen würde. Es würde scheinen / unterbrach die Marggräfin meine rede / daß seine welt-weißheit eine art des feilbie-

tend

tens sey / da dieselbigen / so sich erbieten die sachen zum wohlfeilsten zu machen / sie vor andern erhalten. Es ist wahr / sagte ich / und dieses ist es eben / wodurch man den entwurff / nach welchem die natur ihre wercke gemacht hat / erhalten kan. Dieselbe ist von unvergleichlicher sparsamkeit; alles dasjenige / was sie auf eine art / die sie etwas weniger kostet / thun kan / wann das wenige auch fast nichts wäre / solches wird sie gewißlich anders nicht als auf diese manier verrichten. Diese sparsamkeit stimmt nichts desto weniger mit einer wunderfamen herrligkeit überein / welche in allem / was sie gemacht hat / hervor leuchtet. Nämlich / der herrliche pracht bestehet in dem vorhaben / und die sparsamkeit in der vollziehung. Es ist nichts schöner als ein grosses vornehmen / das man mit wenig mitteln ausführet. Wir hergegen sind geartet / daß wir offtermals alles dieses in unsern gedanken umkehren. Wir setzen die sparsamkeit in das vorhaben / so die natur gehabt hat / und das herrliche wesen in die vollziehung. Wir geben ihr ein klein unterfangen / das sie mit zehenmal mehr unkosten / als es nicht nöthig wäre / vollführet / das ist über alle massen lächerlich. Er wird wohl zu frieden seyn / erklärete sie sich / daß die zusammenordnung der welt / von welcher er mit zu reden angefangen / der natur sehr nahe nachhymte: denn diese grosse sparsamkeit wird meiner einbildung zum nutzen gedeyen / die nicht so viel mühe bedürffen wird / alles das zu verstehen /

was er mir sagen wird. Es ist hier keine unnütze
 verwirrung mehr vorhanden / antwortete ich.
 Sie bilde sich nur einen Deutschen ein / mit ma-
 men Copernicus, der wirfft alle die unterschied-
 liche eirckel und feste himmel / so von dem alter-
 thum sind erdichtet worden / über den hauffen.
 Er zernichtet die einen / und schmeißt die andern
 in stücken. Er / als von einem edlen enfer der
 stern-kunst eingenommen / ergreiffet die erde / und
 schießt sie gar weit von dem mittel-puncte der welt /
 allwo sie ihren platz genommen hatte / hinweg /
 und stellet die sonne in den selben mittel-punct / als
 welcher diese ehre viel ehe gebühret hatte. Die
 planeten gehen nicht mehr um die erde herum / und
 schliessen dieselbe nicht mehr in die mitte des cir-
 ckels / an welchem sie hinlauffen. Wenn sie uns
 liecht mittheilen / geschicht's nur als zufälliger
 weise / und weil sie uns auf ihrem wege antreffen.
 Alles drehet sich also um die sonne herum / die erde
 gehet selbst dahervon; und damit sie der langen ur-
 he weget / die sie sich zugeeignet gehabt / bestraf-
 fet werde / so belegen sie Copernicus, so viel als
 er kan / mit allen bewegungen / welche sie den
 planeten und himmeln zugeeignet. Endlich
 von alle diesem himmlischen gefolge / wo-
 mit sich diese kleine erde vergesellschafteten und
 umgeben ließ / ist ihr nicht mehr übrig geblieben /
 als der mond / der noch um sie herum läuft. Er
 warte ein wenig / sagte die Marggräfin / es hat
 ihn eine entzückung überfallen / welche ihn diese
 sachen

sachen so prächtig verklären lernet / daß ich zweifele / ob ich sie verstanden habe. Die sonne ist in dem mittel-punct der welt / und allda ist sie unbeweglich; was ist denn übrig das nach ihr folget? der Mercurius, antwortete ich / der gehet um die Sonne herum / auf solche art / daß die Sonne der mittel-punct von demselben circel ist / an dem der Mercurius herum läuft. Über dem Mercurio ist die Venus, welche gleichfalls um die Sonne läuft. Hernach kommt die erde / welche / weil sie mehr erhöht ist / als Mercurius und Venus, einen größern circel um die sonne formiret / als diese planeten. Endlich folgen Mars / Jupiter und Saturnus / nach der ordnung / wie ich sie nenne / und sie siehet laichalich / daß Saturnus unter allen den großsten umkreiß um die sonne bezeichnen muß; daher wendet er auch mehr zeit an / als irgend ein planeten / seinen umgang zu thun. Wie stehet es um den mond? er vergisset ihn ja ganz / siel sie mir in die rede. Der mond / antwortete ich / gehet um die erde herum / und verlässet sie ganz und gar nicht; doch wie die erde in dem circel / an dem sie um die sonne herum läuft / allezeit fortgeheth / so folget ihr der mond immer nach / indem er um sie herum läuft / und wenn er um die sonne herum gehet / so geschicht es nur / damit er die erde nicht verlässet. Ich verstehe ihn / antwortete sie / und liebe den monden / daß er uns übrig geblieben ist / da uns alle andere planeten verließen. Ist's aber nicht wahr? wenn sein Deutscher hantse machen

wird

B 4

kön

können / daß wir selbigen auch vollends verlohr-
 ren hätten / so würde er es herzlich gerne gethan
 haben. Denn ich sehe aus alle seinem verfab-
 ren / daß er ganz übel gegen die erde gesinnet
 gewesen. Ich weiß es ihm grossen danck / ver-
 setzte ich / daß er die eitelkeit der menschen / wel-
 che sich an den allerschönsten platz in der welt gese-
 zet hatten / niedergeschlagen hat / und habe eine
 sonderliche lust anho die erde in dem hauffen der
 planeten zu sehen. Wohl / antwortete sie / glau-
 bet er dann / daß die eitelkeit der menschen sich bis
 an die stern-kunst erstrecke? glaubet er / er habe
 mich gedemüthiget / wann er mir beygebracht /
 daß die erde sich um die sonne herum bewege? ich
 schwere ihm / daß ich mich deswegen nicht gerin-
 ger achte. Mein Gott / Madame, gab ich zur
 antwort / ich weiß wohl / man werde nicht so
 enfersüchtig seyn des orts halben / den man in
 der ganken welt inne hat / als wegen dessen / von
 dem man glaubet / daß er einem in einer stube
 zukomme / und daß der vortritt von zweyen pla-
 neten niemals so eine wichtige sache seyn werde /
 als der rang zwischen zweyen abgesandten. Unter-
 dessen eben dieselbe neigung / welche macht / daß
 man in einer ceremonie den vornehmsten platz ha-
 ben will / machet auch daß ein welt-weiser in einer
 zusammen-ordnung der welt sich in den mittel-
 punct derselben setzet / wo er es thun kan. Es
 gefället ihm wohl / daß alles vor ihn gemacht sey;
 Er setzet vielleicht / ohne darauff acht zu haben /
 den-

denselben grundsatz / der ihm heuchelt / feste / und
 sein herze unterlässet nicht / sich einer sache von
 blosser einbildung mit anzunehmen. Wenn ich
 frey zureden soll / antwortete sie / so muß ich sagen /
 das ist eine verläumdung / die er wider das mensch-
 liche geschlechte erfunden habe. Man hätte dero-
 wegen niemals das Systema des Copernici, weil
 es uns so geringe machet / annehmen sollen. Auch /
 war hierauff meine antwort / Copernicus selbst
 hatte ganz kein vertrauen / daß seine meinung
 guten fortgang haben werde. Er hat sich lange
 gewehret / ehe er sie heraus geben wollen. End-
 lich ließ er sich auf sehr vornehmer leute bitten
 darzu bereden. Ja / was mennet sie / daß er an
 dem Tag / da man ihm das erste gedruckte exem-
 plar von seinem buche brachte / gethan habe? Er
 nahm alsobald von der welt abschied. Er wolte
 alle die widersprechungen / welche er vorher sahe /
 nicht erfahren / und entzog sich auf geschiede ma-
 nier dieser sache. Er höre / ließ sich die Marg-
 gräfin vernehmen / man muß aller welt gerechtig-
 keit wiederfahren lassen; es gehöret gewislich
 viele mühe darzu sich einzubilden / daß man um
 die sonne herum lauffe / denn in warheit / man
 verändert den platz im geringsten nicht / und man
 befindet sich allezeit des morgens wieder da / wo
 man sich des abends niedergeleget hatte. Mich
 deucht / ich sehe es ihm an / er wolle mir ant-
 worten / daß gleich wie die ganze erde fortgehet;
 freylich ja / fiel ich ihr in die rede / es ist eben so

bewandt / als wenn sie in einem schiffe / das auf
 einem fluß fortgehet / einschlieffe / sie würde sich
 in ihrem erwachen auf eben demselben platz / und
 auf eben der selben gegend in ansehung aller thei-
 le des schiffes wieder befinden. Ja / versetzte sie /
 aber dieses ist der unterschied / ich würde bey mei-
 nem erwachen das ufer verändert finden / und
 dieses würde wohl machen / daß ich sehe / mein
 schiff habe den platz verändert. Allein mit der erde
 geht es nicht also zu / ich befinde alle sachen so wie
 der / wie ich sie gelassen. Ganz nicht / meine gnä-
 dige Frau / antwortete ich / ganz nicht / das ufer ist
 auch verändert. Es ist derselben bekandt / daß
 weiter hinaus über allen circeln der planeten die
 fixsterne sind ; dieses ist unser ufer in Jacobin auf
 der erd-kugel / und die erde begreiffet einen gros-
 sen kreis um die sonne herum. Wenn ich nach dem
 mittelpunct dieses umkreises sehe / so sehe ich al-
 da die sonne. Wann mir derselben glantz die fix-
 sterne nicht aus den augen nähme / würde ich / was
 ich mein gesichte in rechter linie jenseit über die
 sonne hinaus richtete / nothwendig die sonne ne-
 ben etlichen fixsternen ersehen ; doch bemercke ich
 des nachs leichtlich / bey was vor fixsternen sich
 die sonne des tages über befunden habe. Wann
 nun die erde von dem platz des circels / worin
 sie ist / nicht fortgellege / würde ich die sonne al-
 lezeit bey eben denselben fixsternen sehen ; aber
 nachdem sie ihre stelle verändert / muß ich sie ne-
 ben andern wahrnehmen. Da ist das ufer / das sich
 verdam
 alle

alle tage verändert: und weil die erde ihren um-
 kreiß um die sonne in einem jahre vollendet / so
 sehe ich / daß die sonne innerhalb eines jahres
 nach und nach bey unterschiedlichen fixsternen / so
 zusammen einen circel machen / stehet: welcher
 circel zodiacus genennet wird. Verlanget sie / daß
 ich ihr eine figur hier in den sand mache? Mein /
 antwortete sie / ich werde derselben nicht nöthig
 haben / und über dieses würde es meinem thier-
 garten ein gelehrtes ansehen geben / welches ich
 an ihm nicht verlange. Habe ich nicht von ei-
 nem welt-weisen / der durch schif-bruch an eine
 insul / die er ganz in geringsten nicht kante / ge-
 worffen worden / sagen hören: daß / als er gewisse
 figuren / linien und circel am ufer des meers ge-
 zeichnet gesehen / denenselben / die ihm folgten /
 zugeruffen: Wolauf! liebe mitgesellen / diese in-
 sul ist bewohnt / siehe da fußstapffen von man-
 nes-personen. Ihr urtheilet leicht / daß es mir
 gar nicht zustehe / fußstapffen von dieser art zu ma-
 chen / und daß man sie allhier nicht sehen müsse.
 In warheit / es kommt besser / siel hierauff meine
 antwort / daß man hier nichts als fußstapffen von
 Liebhabern ersehe / oder deutlicher zu sagen / ih-
 ren nahmen und dasselben künstlich geschlungene
 buchstaben in die baum-rinden von der hand ih-
 rer anbetter geschnitten. Mein! wir wollen die
 anbetter fahren lassen / sagte sie / und von der son-
 ne reden. Ich verstehe wohl / wie wir uns ein-
 bilden / daß dieselbe in einem circel / den wir selbst
 machen /

machen / herum lauffe / aber dieser herumlauff
 wird nicht ehe als in einem jahre vollendet ; und
 wie gehet es mit dem zu / den die sonne alle tage
 über unserm kopff verrichtet ? Hat sie wohl be-
 mercket / antwortete ich / daß eine kugel / die in
 diesem spaziergang hinlieffe / zwey bewegungen
 haben würde ? sie würde biß zu ende dieses ganges
 gehen / und in eben derselben zeit würde sie sich
 vielmal um sich selbst herum welken / also daß
 dasselbe theil von der kugel / welches oben ist /
 hernieder kommen würde / und dasjenige / so un-
 ten ist / würde in die höhe steigen. Die erde thut
 eben dasselbe. In der zeit / da sie in dem circel /
 den sie in einem jahr um die sonne beschreibet / fort-
 gehet / drehet sie sich um sich selbst in 24. stunden
 herum ; also verlehret jedes theil von der erden
 die sonne in vier und zwanzig stunden / und be-
 kömmt sie wieder / und nach dem man sich gegen
 dieselbe seite / wo die sonne ist / wendet / scheint
 es / als wenn sie auffgienge / und wenn man an-
 fänget sich davon zu entfernen / hat es das anse-
 hen / als gienge sie unter. Das ist possirlich ge-
 nug / ließ sie sich vernehmen / die erde nimmet
 alles über sich / und die sonne thut nichts. Wie
 aber wenn der mond / die andern planeten / und
 die fixsterne scheinen einen herumgang in vier und
 zwanzig stunden zu thun / ist es denn auch eine
 einbildung ? eine bloße einbildung / versicherte
 ich / die von eben derselben ursache entstehet. Die
 planeten verrichten nur ihren umbkreis um die
 sonne

sonne in ungleichen zeiten / nach ihren unglei-
 chen entfernungen / und der / welcher heute bey
 einem gewissen puncte von dem zodiaco oder
 circel der fixsternen zu stehen scheint / densel-
 ben sehen wir morgen / um eben dieselbe stunde /
 bey einem andern puncte / so wohl deswegen /
 weil er in seinem circel fortgegangen / als auch /
 weil wir in dem unsern weiter gerückt sind.
 Wir gehen fort / die andern planeten auch / aber
 mehr oder weniger geschwinder als wir ; solches
 versetzt uns in unterschiedliche gesichts-pun-
 cten / in ansehung ihrer / und macht / daß uns
 in ihrem lauff selb am teiten vorkommen / davon
 nicht nöthig ist / gegen sie zu gedanken / genug
 wenn sie weiß / daß dasselbe / so in den plane-
 ten keine gewisse regul in acht nimmet / nirgends
 anders herkomme / als von der unterschiedli-
 chen manier / damit vermittelst unserer bewe-
 gung wir sie antreffen / und daß im grunde selbst
 alle in ihrem lauff sehr richtig sind. Ich gebe
 zu / daß sie so seynd / sagte die Marggräfin ; a-
 ber ich wolte wohl / daß ihre regelmässigkeit die
 erde weniger mühe kostete ; man hat sie fast gar
 nicht verschonet / und von einem grossen klum-
 pen / der so schwer ist / wie sie / verlanget man
 eine nicht geringe hurtigkeit. Wolte sie denn
 lieber / gab ich zur antwort / daß die sonne und
 alle andere gestirne / die aus der massen grosse
 körper sind / solten in vier und zwanzig stunden
 um die erde eine unermessliche reise thun ? daß

die fixsterne / die sich in dem allergrößsten cir-
 ckel befinden / allwo die bewegung allezeit am
 allerstärckesten ist / solten in einem tage drey
 hundert millionen meilen lauffen / und in der
 zeit / da man sagte : gebet geschwinde nach Chi-
 na / solten sie bis in gedachtes China lauffen ?
 denn dieses alles müste sich nothwendig zutra-
 gen / wenn die erde sich nicht um sich selbst in
 vier und zwanzig stunden herum wälzete. In
 warheit / es ist viel vernünftiger / daß sie die-
 se reise thue / welche überall nicht mehr / als von
 neun tausend meilen ist. Sie siehet wohl / daß
 neun tausend meilen / in der vergleichung mit
 drey hundert millionen meilen / fast so viel als
 nichts sind.

O! warff die Marggräfin ein / die sonne
 und gestirne sind ganz von feuer / die bewegung
 kostet sie nichts ; aber die erde scheint nicht gar
 geschickt zur bewegung. Allein würde sie wohl
 glauben / wandte ich wieder ein / wenn sie nicht
 die erfahrung davon hätte / daß ein grosses
 schiff / so mit hundert und funffzig stücken geschüt-
 zes besetzt / mit mehr als 3000. menschen / und
 einer sehr grossen menge waaren beladen ist /
 eine sache sey / die sich leichtlich bewegen ließe ?
 indessen ist nur ein klein blasen vom winde vor
 nöthen / daß es auff dem wasser fortgebracht
 werde / dieweil das wasser flüßig ist / und weil /
 indem es sich gar leichtlich von einander thei-
 lon löffet / der bewegung des schiffes wenig wi-

der stand thut/oder wo das schiff auf einem gros-
 sen flusse ist/wird es ohne mühe dem lauffe des
 wassers folgen/ weil nichts da ist/ das es auf-
 halte. Also auch die erde/ so groß und schwer
 als sie ist/ wird gar leichtlich mitten in der him-
 lischen materie fortgetragen/ die tausendmal
 flüssiger ist als das wasser/ und die alle diesen
 grossen raum/ wo die planeten schwimmen/
 erfüllet. Und woran müste wohl die erde an-
 geklammert seyn/ daß sie der bewegung dieser
 himmlischen materie widerstehen könnte/und sich
 nicht mit hinweg führen ließe? es wäre so viel/
 als wenn eine kleine kugel von holze dem fort-
 gang eines flusses nicht folgen müste. Aber/
 wandte sie weiter ein/ wie erhält sich gleich-
 wohl die erde mit alle ihrem so grossen ge-
 wichte auf seiner himmlischen materie/ die sehr
 leichte seyn muß/ weil sie so sehr flüssig ist? Es
 folget nicht/ widerlegte ich/ daß das/ was flüs-
 siger ist/ auch leichter sey. Was saget sie von un-
 serm grossen schiffe/ welches mit alle seinem
 gewichte leichter ist/ als das wasser/ weil es
 darauff schwimmet? ich will nichts mehr mit
 ihm reden/ brach sie gleichsam im zorn heraus/
 so oft er mit seinem grossen schiffe wird aufge-
 zogen kommen. Allein versichert er mich auch
 wohl/ daß man auf einem so leichten kreisel/
 als er mir hier die erde vorbildet/ nichts zu be-
 fürchten habe? Wolan dann/ antwortete ich
 ihr/ wir wollen die erde von vier elephanten
 tra-

tragen lassen / wie die Indianer thun. Siehe da / ein ander Systema ruffte sie aus / zum wenigsten liebe ich diese Leute / daß sie sich wegen ihrer Sicherheit wohl fürgesehen / und guten grund geleyet haben : daher gegen wir Copernicaner allzu unbedachtsam sind / indem wir auf ein gerathe wohl in dieser himmlischen materie hin und her schwimmen wollen. Ich wette / wann die Indianer wüßten / daß die erde in der geringsten gefahr wäre / bewegt zu werden / sie würden die elephanten verdoppeln. Ich mußte über ihre einfälle lachen und sagte : Es würde sich auch der mühe wohl verlohnen / man muß der elephanten im geringsten nicht schonen / damit man sicher schlaffen könne / und wo sie diese nacht einige davon nöthig hat / wollen wir ihrer in unser Systema so viel stellen / als ihr belieben wird ; nachgehends wann sie mehr herke wird gewonnen haben / wollen wir solche nach und nach wieder abführen. In recht ernste / antwortete sie mir / ich glaube vor dieses mal nicht / daß sie mir sehr nöthig seyn werden / und befunde ich mich beherzt genug / mich mit herum drehen zu lassen. Sie wird noch viel weiter gehen / sagte ich / und sich mit lust herum drehen lassen / auch sich von diesem Systemate gar erfreuliche gedanken machen. Manchmal / zum exempel / bilde ich mir ein / als wenn ich in die luft erhaben wäre / und allda ohne bewegung bliebe / da sich unterdessen die erde unter mir

mir in 24. stunden herum wälze/ und ich unter
 meinen augen alle diese verschiedene gesichter
 vorbey gehen sähe/ die einen weiß/ die andern
 schwarz/ die dritten bleich/ die vierdten öhlfar-
 big/ daß ich zu erst hätte ersehe/ darnach tür-
 ckische bünde/ hierauf köpffe mit langen haaren/
 und dann lauter abgeschorne köpffe/ bald städ-
 te mit glocken-thürnen/ bald städte mit langen
 spitzigen thürnen/ da monde darauff sind/ fer-
 ner städte mit thürnen von porcellan, hernach
 grosse länder/ worinnen nichts als hütten sind;
 hier grosse und weite meere/ dort erschreckliche
 wüsteneyen; Endlich alle diese unendliche ver-
 änderunge/ die auf der oberfläche der erden ist.
 In warheit/ sagte sie/ alles dieses wäre wohl
 werth/ daß man es zu sehen vier und zwanzig
 stunden zeit darauf wendete. Also gehen durch
 eben diesen ort/ da wir tezo gegenwärtig sind/
 ich sage nicht in diesem thiergarten/ sondern an
 eben diesem orte/ wenn man ihn nimmt in der
 lufft/ immer andere völder hindurch/ die un-
 sere stelle einnehmen/ und innerhalb 24. stunden
 gelangen wir wieder allda an. Copernicus selb-
 sten/ antwortete ich/ könnte es nicht besser begreif-
 fen Erstlich werden die Engelländer hier vorbey
 komen/ die vielleicht von einigen politischen vor-
 habē sich mit weniger fröligkeit berathschlagen
 werden/ als wir bey unserer welt-weißheit nicht
 thun; hernach wird ein grosses meer ankom-
 men/ und sich vielleicht an diesem ort ein schiff
 be-

befinden / das seine bequemlichkeit nicht so haben wird / wie wir ; hierauf werden hervor kommen die Iroquinen ; die werden einen kriegs-gesfangenen ganz lebendig auffressen / welcher sich stellen wird / als wenn er es nicht groß achtete ; ingleichen die weiber des landes Jesso ; die ihre ganze zeit zu nichts anders anwenden werden / als ihren männern mahlzeiten zubereiten / und sich die lippen und augenbraunen blau zu färben / damit sie denen allergarstigsten männer von der welt gefallen mögen ; die Tartern / welche sehr andächtig eine walfahrt thun werden nach ihrem grossen priester / der niemahls aus einem dunkeln orte / allwo man ihm lampen anzündet und ihn dabey anbetet / heraus gehet ; die schönen Circassinen ; die kein bedecken tragen / und dem zu erst kommenden alles zu willon zu sehn / & ausgenommen / was sie vermeinen / das ihren männern eigentlich zukomme ; die kleinen Tartarn / welche trachten werden / weiber vor die Türcken und Persianer zu rauben ; endlichend wir / die wir vielleicht annoch diesen grollen nachhängen werden. Es ist lustig genug / ließ sich die Marggräfin vernehmen / solches sich ein zu bilden / was er gesagt hat ; aber wenn ich von der höhe herab alles dieses sehen sollte / wolte ich die frenheit haben / daß ich könnte die bewegung der erden geschwinde oder langsamer machen / nachdem mir die sachen mehr oder weniger gesfielen / und ich versichere ihn / daß ich dieselben geschwin-

geschwinde würde vorüber lassen / die sich den
kopff mit politischen händeln zerbrechen / oder
die ihre feinde fressen; aber es giebet andere / um
die ich mich mehr bekümmern würde / die würde
weit mehr curiosität haben / zum exempel / an de-
nen schönen Circassinen / welche einen so son-
derbaren gebrauch haben. Aber es fället mir ei-
ne wichtige schwerigkeit ein: wenn die erde
herum gehet / verändern wir denn auch die luft
alle augenblick / und holen allezeit athem in der
luft von einem andern lande? Durchaus nicht.
gnädige Frau / antwortete ich / die luft / welche
die erde umgiebt / erstrecket sich nur bis an eine
gewisse höhe / etwa bis 10. teutsche meilen; die-
selbe folget uns / und gehet mit uns zugleich her-
um. Sie hat etliche mahl das gethebe eines sei-
denwurms gesehen / oder die selbe schalen / welche
diese kleine thiere mit solcher kunst bereiten / und
sich hernach darin gefangen setzen; Selbige
sind mit einer wolle / die sehr leicht und zart ist /
bedeckt. Also ist gleicher massen die erde / wel-
che dichte genug ist / von ihrer obersten fläche an
bis außs allermeiste 10. teutsche meilen in die
höhe / mit einer art von wolle bedeckt / welches
die luft ist / und diese ganze schale des seiden-
wurms drehet sich zu einer zeit herum. Jenseit
dieser luft ist die himmlische materie / die unver-
gleichlich mehr klärer / mehr subtiler / auch mehr
in bewegung ist / als jene. Er stellet mir die
erde unter sehr verachteten fürbildern vor /
sprach

sprach die Marggräfin. Gleichwohl geschiehet auff dieser seiden-wurms schale so grosse arbeit / so grosse kriege / und regieret auff allen seiten so grosser tumult. Freylich wohl / war meine antwort / und in wäbrender dieser zeit träget uns die natur / die sich an alle diese kleine besondere bewegungen in geringsten nicht kehret / alle mit einander durch eine allgemeine bewegung mit fort / und spielet mit ihrer kleinen kugel.

Nich düncket / versetzte sie / es sey lächerlich / daß wir / weil man sich ja auf einem solchen ding enthält / das sich herum drehet / uns so quälen ; aber das ist eben das unglück / daß man nicht gnugsam versichert ist / ob man herum gehe : denn / damit ich ihm endlich nichts verhele / alle die vorsorgen / derer er sich gebrauchet / damit man die bewegung der erde nicht mercken möge / sind mir verdächtig ; ist es wohl möglich / daß sie nicht einige kleine vernehmliche anzeigung gebe / daran man sie erkenne. Die allernatürlichsten bewegungen / antwortete ich / und die allergemeinsten sind dieselben / die sich am wenigsten empfinden lassen / und dieses ist wahr / so gar auch in der sitten-lehre. Die bewegung der eigen-liebe ist uns so natürlich / daß wir sie sehr oft nicht mercken / und daß wir glauben / nach anderen grund-sätzen zu handeln. Nicht er kömmt auf die sitten-lehre / wenn die frage von natürlichen sachen ist / das heisset so viel / als der sache überdrüssig seyn. Lasset uns wieder
von

von binnen gehen / es ist auch hiervon gnug vor
dieses erste mal. Morgen wollen wir uns hier
wieder einfinden / er mit seinem Systemate, ich
aber mit meiner unwissenheit. Im zurückge-
hen nach dem schloß / gab ich ihr / die materie
von dem Systemate vollends mit zu nehmen / zu
verstehen / daß ein drittes durch Tycho de Bra-
he erfunden worden / welcher / weil er schlech-
ter dings wolte / daß die erde unbeweglich sey /
dieselbe in den mittel-punct der welt stellet / und
ließ die sonne um sie herum lauffen / um welche
alle andere planeten herum giengen / dieweil
nach denen neuen entdeckungen kein mittel
vorhanden war / sie um die erde herum gehen
zu lassen. Aber die Marggräfin / die ein leb-
haftes und fertiges vermögen / das wahre von
dem falschen zu unterscheiden / hat / urtheilte /
daß es gar zu sehr gezwungen schiene / die er-
de von dem herum gehen um die sonne einzig
und allein auszunehmen / dieweil man so viel
andere grosse körper davon nicht ausschliessen
könnte; daß die sonne nicht mehr so geschickt wä-
re / um die erde herum zu gehen / nachdem alle
planeten um sie herum giengen; daß dieses Syste-
ma sonst zu nichts nütze wäre / als die unbeweg-
lichkeit der erden zu behaupten / wann man gros-
se lust hätte / dieselbe zu verfechten / auff keine
weise aber / sie iemanden zu überreden; und
endlich wurde beschlossen / daß wir uns an des
Copernici seines halten wolten / welches gleich-
förmig

förmiger und lustiger ist / und keine einige Vermischung vorgefaster Meynungen hat; kurz zu sagen / die Einfältigkeit / die es an sich hat / überzeuget / und seine gewogenheit belustiget.

Der andere abend.

D Es folgenden tages frühe / so bald man in der Marggräfin zimmer gehen konte / schickte ich zu ihr / mich ihres zustandes zu erkundigen / und zu vernehmen / ob sie im herum drehen hätte schlaffen können? Sie ließ mir zur antwort geben / daß sie an diesen gang der erden bereits gewohnet wäre / und die nacht so ruhig zugebracht / als wohl Copernicus selbstent hätte thun können; bald darauff kamen viel leute zu ihr / die nach der verdrüßlichen gewonheit des land-lebens bis auf den abend da blieben. Doch mußte man ihnen noch deswegen sehr verbunden seyn / denn das land-leben gab ihnen auch das recht / ihre besuchung / wenn sie wolten / bis auf den andern tag zu erstrecken / diese aber waren so bescheiden / daß sie es nicht thäten. Also befanden wir uns / die Marggräfin und ich / des abends wieder frey; wir verfügten uns wieder in das lust-wäldgen / da wir denn mit unserer unterredung alsobald wieder auf die zusammenordnung der welt kamen. Sie hatte dieselbe so wohl begriffen / daß sie meynete / es verlohne sich der mühe nicht / noch einmahl davon zu reden / sondern begehrte / daß ich sie zu etwas neu-

es anführen sollte. Wolan denn / hub ich an / nach dem die sonne / die nunmehr unbeweglich ist / kein planete mehr seyn kan / und hingegen die erde / so sich um sie herum beweget / ein planet worden; als wird es ihr wohl nicht gar zu selzam vorkommen / wenn sie höret / daß der mond eine erd-kugel ist / wie diese da / und allem ansehen nach bewohnet seye. Ich habe gleichwohl / sagte sie / niemahls von dem bewohnten monde anders reden hören / als wie von einer thorheit und erdichtung. Es ist auch wohl vielleicht eine / fiel meine antwort; ich mache mich solcher sachen anders nicht theilhaftig / als wie man bey einheimischen kriegem thut / allwo die ungewißheit dessen / was sich zutragen kan / machet / daß man allezeit gutes verständniß bey der gegenparthen unterhält / und seiner feinde selbstem einiger massen schonet. Ob ich meines orts schon dafür halte / daß der mond bewohnet seye / so weiß ich doch auch neben denen / die es nicht glauben / bescheidenlich zu leben / und halte mich allezeit in dem stand / daß ich mich zu ihrer parthen / wenn sie überhand genommen / wieder mit ehren begeben kan. Aber unterdessen als wir erwarten / biß sie einen sonderlichen vortheil vor uns haben / sehe sie / was mich auff die seite der einwohner des monden gebracht hat. Wir wollen setzen / daß niemals zwischen Paris und S. Denis einiger handel und wandel gewesen / es stün-

de

de aber ein bürger von Paris / der niemals aus seiner stadt gekommen / auff dem thurn zu unferer lieben frauen / und sähe S. Denis von ferne. Man frage ihn / ob er glaube / daß S. Denis bewohnet sey / wie Paris? er wird kühnlich antworten / daß es nicht sey. Denn wird er sprechen / ich sehe die leute von Paris wol / aber die von S. Denis sehe ich ganz und gar nicht / und man hat niemals davon sagen hören. Es möchte ihm vielleicht iemand vorstellen / es wäre zwar nicht ohne / daß wenn man auff dem thurn zu unfer lieben frauen ist / man die einwohner von S. Denis nicht sehe; allein die ferne des weges wäre daran ursach / indessen wäre alles / was man von St Denis sehen kan / der stadt Paris sehr gleich. St. Denis hätte glocken-thürne / häuser und mauren / so könnte es ja auch wohl Paris darin gleich seyn / daß es bewohnet wäre. Alles dieses wird bey gedachtem bürger nichts verfangen / er wird allezeit steiff und feste drauff bleiben / und behaupten / S. Denis sey in geringsten nicht bewohnet / weil er niemand darinne siehet. Unser S. Denis ist der mond / und ein iedweder unter uns ist der bürger von Paris / der niemals aus seiner stadt gekommen.

Ach! fiel mir die Marggräfin in die rede / er thut uns unrecht / wir sind ganz und gar nicht so närrisch / wie sein bürger. Nach dem er siehet / daß S. Denis so beschaffen ist / wie Paris / muß er den verstand verlohren haben / wenn er
nicht

nicht gläubet / daß es bewohnet sey. Aber der mond ist im geringsten nicht so beschaffen / wie die erde. Sie nehme sich in acht / Madame, begegnete ich ihr; denn wofern der mond der erden ganz gleich ist / so muß sie auch glauben / daß der mond bewohnet sey. Ich gestehe es / versetzte sie / daß kein mittel seyn wird / mich dessen zu entbrechen / ich sehe an ihm ein unverzagtes gesicht / welches mir allbereit furcht verursacht. Die zwen bewegungen der erde / daran ich wohl niemahls gedacht hätte / machen mich wegen alle des nachfolgenden behutsam; allein / solte es wohl möglich seyn / daß die erde helle wäre / wie der mond? denn dieses ist zu ihrer gleichheit nöthig. Ey! Madame, fieng ich an / helle seyn / ist keine so grosse sache / als sie gedencet. Es hat nichts als die sonne solche sonderbare eigenschafft. Diese leuchtet von sich selber / und zwar in krafft einer besondern natur / die sie hat / aber die planeten geben keinen schein / als nur deswegen / weil sie von ihr erleuchtet werden. Sie schicket ihre strahlen dem monde zu / derselbe sendet uns solche wieder / und die erde muß nothwendig dem mond das licht der sonnen auch wieder schicken. Es ist von der erden bis zum mond nicht weiter / als von dem mond bis zur erden. Aber / sprach die Marggräfin / ist die erde wohl so geschickt als der mond / das licht der sonnen wieder zurücke zu schicken? ich sehe allezeit bey ihr / erwiederte ich / noch eine hoch-

haltung gegen den mond übrig/ dessen sie sich nicht entbrechen kan; das licht bestehet aus kleinen kugelgen/ die von dem/ das dichte ist/ abspringen/ und nach der andern seite wieder zurücke lauffen/ da sie hingegen durch alles das herdurch gehen/ was ihnen in gleicher linie eröffnungen giebet/ als die luft/ oder das glas. Also bestehet dasselbe/ so da machet/ daß uns der mond bescheinet/ darinn/ daß er ein harter und dichter körper ist/ der uns die kleinen kugelgen wieder zurücke schicket. Nun glaube ich nicht/ daß sie der erde eben diese härte und eben diese festigkeit versagen wird. Derohalben verwundere sie sich vielmehr darüber/ wie vortreflich es sey/ eine vortheilhafte stelle haben. Dieweil der mond von uns entfernet ist/ sehen wir ihn nur als einen hellen körper/ und wissen nicht/ daß er ein grosser klumpen sey/ so der erden ganz gleich ist. Im gegenheil/ weil die erde gleichsam das unglück hat/ daß wir sie allzu nahe sehen/ so kömmt sie uns nur als ein grosser klumpen vor/ der allein geschickt sey/ nahrung vor die thiere herzugeben/ und nehmen darbey nicht wahr/ daß sie scheinend sey/ weil wir uns nicht können in einer gewissen weite davon weg begeben. Es wird eben so hergehen/ ließ sich die Marggräfin vernehmen/ als wenn uns der glantz eines standes/ der höher ist/ als unserer/ so sehr in die augen fället/ daß wir alsdenn nicht sehen/ wie beyde personen/ so

sol

solchen stand führen / einander an sich selbst
gantz gleich seyen.

Es verhält sich eben so / antwortete ich. Wir
wollen von allem urtheilen / und sind allezeit
in einem schlimmen sehungs-punct. Wir wol-
len von uns urtheilen / und sind uns gar zu
nahe; wir wollen von andern urtheilen / und
sind allzu weit von ihnen. Wer zwischen dem
mond und der erden wäre / das wäre der rechte
platz sie wohl zu sehen. Man solte schlecht weg
nur ein beschauer der welt seyn / und nicht ein
einwohner. Ich werde mich niemals zu frie-
den geben / sprach sie / weil wir der erden so
unrecht thun / und hingegen mit einem allzu-
günstigen urtheil vor den mond eingenom-
men sind / wofern er mich nicht versichert /
daß die leute im mond ihren vortheil eben so
wenig erkennen / als wir den unserigen / und
daß sie unsere erde vor ein gestirn halten / ob
sie gleich nicht wissen / daß ihre wohnung auch
eines seye. Was das anlanget / erwiederte
te ich / will ich ihr die gewär thun / wir schei-
nen ihnen / als thäten wir unsere verrichtung
eines gestirns gantz ordentlich. Es ist wahr /
daß sie uns nicht sehen wie wir / an einem cir-
ckel um sie herum lauffen; aber da liegt nichts
an / sie vernehme nur / was sich da ereignet.
Diejenige helffte desmonds / die sich vom an-
fange der welt gegen uns gewendet / ist dahin
nachgehends allezeit gefehret verblieben; Er

weist uns allezeit nur diese augen / diesen
 mund / und das übrige von dem gesichte / daß
 sich unsere einbildung auf dem grunde derer
 flecken / die er uns zeiget / so zusammen setzet.
 Wenn die andere helffte auf jener seite sich
 uns zeigete / würden sie ohne zweiffel andere
 unterschiedlich gestellte flecken machen / daß
 wir uns auch eine andere figur einbildeten.
 Welches nicht dahin gehet / als ob der mond
 sich nicht um sich selbst herum drehete / er
 drehet sich in so viel zeit herum / als er um
 die erde herum gehet / das ist binnen einem
 monat; aber indem er einen theil von dem um-
 lauff um sich selbst hält / und uns einen ba-
 cken / zum exempel / von dem eingebildeten
 angesichte verbergen / und etwas anders sich
 solte sehen lassen / verrichtet er ebener ma-
 ßen einen gleichen theil von seinem circel um
 die erde / und in dem er sich an einen andern
 gesichts-punct begiebt / weist er uns noch e-
 ben denselben baken. Also / der mond /
 der in ansehung der sonnen und der anderen
 gestirne um sich selbst herum gehet / lauffet
 in ansehung unser ganz und gar nicht so her-
 um. Selbige scheinen ihm auf und unter zu
 gehen in der zeit von 15. tagen; aber was un-
 sere erde betrifft / so siehet er sie allezeit in eben
 derselben gegend des himmels enthalten. Die-
 se ereignende unbeweglichkeit kommet einem
 corper / der vor ein gestirne bestehen soll /
 nicht

nicht allzumohl zu / aber sie ist auch nicht vollkommen. Der mond hat eine gewisse schwankung / welche machet / daß ein kleiner theil seines angesichts sich manchmal verbirget / und daß ein kleiner theil von der entgegen stehenden seite sich sehen läffet. Nun kan er gewislich uns diese schwankung auch zueignen / und sich einbilden / daß wir an dem himmel eine bewegung haben / wie ein perpendicular, das hin und wieder gehet. Wie diese planeten / sagte die Marggräfin / sind so wie wir beschaffen / die wir das iederzeit auf andere schieben / was in uns selbst ist. Die erde spricht: ich gehe nicht herum / sondern die sonne. Der mond spricht: ich schwanke nicht hin und wieder / sondern die erde. Es giebt der irthümer aller orten genug. Ich rathte es ihr nicht / daß sie sich unterfange / hierinnen das geringste zu ändern / antwortete ich / es wird besser vor sie seyn / daß sie vollends fleiß anwende / sich selbst wegen der gänzlichlichen gleichheit der erde und des mondes zu überzeugen. Sie stelle sich diese zwey grosse an denen himmeln aufgehängene kugeln vor. Sie weiß / daß die sonne allezeit eine helffte von denen corporen bescheinet / die rund sind / und daß die andere helffte im schatten ist. So wird demnach allezeit eine helffte so wohl der erde / als des monden / von der sonnen bescheinet / das ist eine helffte hat den tag / und die

andere die nacht / sie mercke ferner / daß / gleich
wie eine kugel weniger gewalt und geschwin-
digkeit hat / nachdem sie gegen eine wand ge-
worffen ist / davon sie auff einer andern sei-
te wieder abpresset / also auch das licht schwä-
cher werde / wenn es von einem andern cör-
per widerscheinet. Dieses weißlichte licht /
das von dem mond zu uns kömmt / ist das
licht der sonnen selbst / aber es kan nicht von
dem mond zu uns gelangen / als durch einen
widerschein. Dasselbe hat also viel von der
stärke und lebhaftigkeit / die es hatte / als
es unmittelbar von dem mond angenommen
wurde / verlohren / und das so stark glän-
zende licht / welches wir von der sonnen em-
pfangen / und die erde wieder zurücke
auf den mond wirfft / kan nichts mehr / als
nur ein weißlichtes licht seyn / wenn es all-
da angelanget ist. Also / dasselbe / was uns
helle scheineth in dem mond / und uns bey nacht
erleuchtet / das sind die theile des mondes /
die den tag haben ; und die theile der erden /
welche den tag haben / wenn sie gegen die thei-
le des mondes / so die nacht haben / gekeh-
ret sind / erleuchten sie auch. Es lieget alles an
der manier / wie der mond und die erde ein-
ander ansehen. Daß man in den ersten tagen
des monats den mond nicht siehet / kömmt
daher / daß er zwischen der sonnen und uns
ist / und daß er des tages mit der sonnen fort
gehet.

gehet. Es muß nothwendig seine ganze
 helffte / die den tag hat / gegen die sonne und
 seine ganze helffte / die da nacht hat / gegen uns
 gewendet seyn. Wir können diese helffte nicht
 sehen / die gar kein licht hat / weil sie sich allein
 durch dessen hülffe sehen läffet ; aber diese
 helffte des monden / welche nacht hat / indem
 sie gegen die helffte der erden / die den tag
 hat / gefehret ist / siehet uns / ob sie gleich von
 uns nicht gesehen wird ; sie siehet uns aber
 unter eben derselben gestalt / als wir den voll-
 mond sehen ; alsdenn ist es vor die leute im
 monde volle erde / woserne erlaubet ist / so zu
 reden. Nachgehends machet sich der mond /
 der in seinem monatlichen circkel fortgeheth /
 ein wenig unter der sonnen hinweg / und
 ein klein theil von seiner erleuchteten helffte
 anfänget an sich gegen uns zu wenden / da ha-
 ben wir den zunehmenden mond. Alsdenn
 fangen auch die theile des monden / so die nacht
 haben / an / nicht mehr die ganze helffte der
 erde / die den tag hat / zu sehen / und wir sind
 ihnen im abnehmen. Es ist weiter nicht nö-
 thig / fiel mir die Marggräfin in die rede / ich
 werde alles übrige schon wissen / wann ich
 nur will / ich darff nur einen augenblick dar-
 auf dencken / und den mond in seinem monat-
 lichen circkel herum führen. Ich sehe ins
 gemein / daß die einwohner im mond einen
 umgekehrten monat gegen unsere haben / und

ich wette / daß / wenn wir den vollen mond haben / welches geschicht / weil die ganze erleuchtete helffte vom mond gegen die ganze dunckele helffte der erden gefehret ist / daß sie uns alsdenn ganz und gar nicht sehen / und hingegen neue erde haben. Ich wolte mir nicht gerne vorwerffen lassen / daß ich mir eine leichte sache ganz nach der länge hätte erklären lassen. Allein wie geht es denn mit den finsternissen zu? Es stehet nur bey ihr / solches zu errathen / antwortete ich. Wenn der mond neu ist / so / daß er sich zwischen der sonnen und uns befindet / und seine ganze dunckele helffte gegen uns gefehret wird / so siehet sie wohl / daß der schatten von dieser finstern helffte sich auf uns wirfft. Wenn nun der mond gleich unter der sonnen ist / so verbirget uns dieser schatten dieselbe und machet zu gleicher zeit einen theil von der lichten helffte der erden schwarz / welche von der dunckelen helffte des monden gesehen wurde. Derowegen haben wir eine sonnen-finsterniß bey tage / und der mond hat eine erd-finsterniß bey seiner nacht. Wenn der mond voll ist / ist die erde zwischen ihm und der sonnen / und die ganze dunckele helffte der erden ist gegen die ganze lichte helffte des monden gefehret. Daher wird der schatten von der erde gegen den mond geworffen / und wann er auf den körper des monden fället / machet er diese lichte helfte /

te / die wir sahen / schwarz / und derselben
 lichten helffte / die den tag hatte / benimmt er
 die sonne. Da haben wir also eine mondfinster-
 nis in wäbrender unserer nacht / und hinge-
 gen hat der mond bey seinem tag eine sonnen-
 finsternis. Warum aber nicht allemal finster-
 nissen geschehen / wenn der mond zwischen der
 sonnen und der erden / oder die erde zwischen
 der sonnen und dem monde ist / solches kömmt
 daher / weil offermals diese drey körper nicht
 auff's allergenäueste in gleicher linie zu stehen
 kommen / und daß folglich derselbe / der eine
 finsternis machen sollte / seinen schatten ein
 wenig auf der seiten von demselben hinweg
 wirft / der da sollte bedeckt werden.

Ich bin in sehr grosser verwunderung / daß
 so wenig geheimnis in denen finsternissen ste-
 cket / und die ganze welt deren ursache nicht er-
 reißt. Ach! warhafftig / antwortete ich / es
 sind leute genug / die mit der manier / wie sie es
 angreifen / dieselbe noch in langer zeit nicht
 errathen werden. In ganz Ost-Indien glau-
 bet man / daß / wenn die sonne und der mond
 sich verfinstern / solches daher komme / weil
 ein gewisser teuffel / der sehr schwarze klauen
 hat / dieselben über diese gestirne / deren er
 sich bemächtigen will / ausbreitet / und
 siehet man unterdessen die Flüsse mit In-
 dianer köpfen bedeckt / die sich darinn bis an
 den hals gesetzt haben / weil solches eine stel-

lung ist/die/ ihrer meinung nach/gar andächt-
 tig und bequem ist / die sonnen und den mond
 zu ermuntern / daß sie sich wider den teuffel
 tapffer wehren sollen. In America waren sie
 der meinung/daß die sonne und der mond auf
 sie zornig wären / wenn sie sich verfinsterten/
 und wer weiß / was man nicht gethan hat/sich
 bey ihnen wieder auszuföhnen. Aber haben
 nicht die Griechen/die sonst so geschwinde wa-
 ren / lange zeit gegläubet/ es wäre der mond
 bezaubert/ und die zauberinnen lieffen ihn vom
 himmel herunter steigen / damit er über die
 kräuter einen gewissen schädlichen schaum
 werffe? Allein was uns anlanget/hatten wir
 nicht gleich eine schöne furcht vor ohngefahr
 dreißig jahren / wegen einer gewissen sonnen-
 finsterniß / die sich ereignete? versteckten sich
 nicht eine unzählbare menge leute in die kel-
 ler/und schrieben nicht die weltweisen/die uns
 durch ihr schreiben ein herz machen wolten/
 umsonst und vergebens?

In warheit/ließ sie sich vernehmen/dieses al-
 les stehet den menschen sehr heßlich an/ es sol-
 te das menschliche geschlechte ein verbot ma-
 chen/vermöge dessen man niemals von der fin-
 sterniß redete/ damit man nicht das andencken
 der narrenpossen / die über diesem stücke sind
 begangen oder gesagt wordē/unterhielte. So
 müste/versetzte ich/eben dasselbe verbot das ge-
 dächtniß aller sachen aufheben/und verbieten/
 daß

daß man niemals von etwas redete / denn ich weiß auf der welt nichts / das nicht ein denckmahl sey von irgend einer nartheit der menschen. Mein! er sage mir doch / sprach die Marggräfin / auch noch dieses; haben sie im mond nicht eben so grosse furcht vor den finsternissen / als wir allhier davor haben? Es würde mir aus der massen nârrisch vorkommen / daß die Indianer in demselben mondlande sich auch in das wasser setzten / wie die unserigen / daß die Americaner im mond glaubten / unsere erde wäre über sie erzürnet / daß die Griechen sich allda einbildeten / wir wären bezaubert / und suchten ihnen ihre kräuter zu verderben / und daß wir endlich ihnen die bestürkung machten / die sie uns hier unten verursachen. Ich zweiffelte hieran im geringsten nicht / antwortete ich / denn ich möchte wohl wissen / warum die herzen im monde einen größern verstand haben solten als wir. Mit was für recht werden sie uns furcht verursachen / wenn wir ihnen nicht dergleichen einjagen solten? Ich wolte wohl gar glauben / that ich lachend hinzu / daß / gleich wie eine grausame anzahl menschen so sehr nârrisch gewesen / auch noch iekund viel sind / die den mond anbeten / es hingegen leute in dem mond gebe / welche die erde auch anbeten / und daß einer gegen den andern auf den knien liegen. Diesem nach / gab sie vor / können wir

uns wohl unterstehen / dem mond influenzen
zuzusenden und seinen krankten gewisse tage
zu bestimmen / jedoch wie nur ein klein wenig
verstandes und geschicklichkeit in den leuten
desselben landes erfordert wird / alle diese ehre
damit wir uns heucheln / zu zernichten / als ge-
stehe / daß ich allezeit befürchte / der vortheil
möchte nicht auf unserer seite seyn.

Sie fürchte nur nichts / sprach ich / es hat
das ansehen nicht / daß wir die einzige nãrris-
sche art in der ganzen welt seyen. Die unwis-
senheit ist eine sache / so gar bequem ist / über-
all ausgebreitet zu seyn ; und ob ich wohl der
einwohner des mondes ihre nur erathe / zwei-
fele ich doch so wenig daran / als an den aller-
gewissesten zeitungen / die von dar zu uns kom-
men. Was sind denn das vor gewisse zeitun-
gen / fiel sie mir in die rede ? diejenige / sagte
ich / die uns von denen gelehrten überbracht
werden / welche alle tage mit den ferngläsern
dahin reisen ; denn sie werden sie berichten /
daß sie allda länder / meere / seen / sehr hohe
berge / und sehr tieffe abgründe entdeckt ha-
ben. Er schwaget mir wunderliche dinge vor /
antwortete sie / ich gebe wohl zu / daß man an
dem mond berge und gruffien entdecken kan /
solches läffet sich vermuthlich aus den merck-
lichen ungleichheiten erkennen ; aber wie
will man die meere unterscheiden ? man unter-
scheidet sie dadurch / sagte ich / weil die gewäs-
ser /

fer/als welche einen teil vom licht durch sich
 hindurch gehen lassen/ und wenig davon wie-
 der zurucke geben/ vom weiten wie dunckele
 flecken scheinen/und weil das feste land / so es
 wegen seiner festigkeit ganz wieder zurucke
 wirfft / sehr helleuchtende orter machet. Der
 vortrefliche herr Cassini, welchem fur allen
 andern der himmel am besten bekant ist/hat an
 dem mond etwas entdecket/ das sich in zwey
 teile teilet/hernach sich wieder vereiniget/und
 endlich sich in einer art von brunnen verlie-
 ret. Wir konnen uns mit gnugsamer wahr-
 scheinlichkeit die gedanken machen/das dieses
 ein fluß sey. Endlich erkennet man alle diese un-
 terschiedene teile so wol/das man ihnen namen
 gegeben hat / und solche sind fast alles namen
 von gelarten leuten / eine gegend wird genen-
 net Copernicus, eine andere Archimedes, noch
 eine andere Galilæus; Es ist alda befindlich ein
 Caspisches meer / die Porphyrischen gebürge/
 die schwarze see; in summa/die beschreibung
 des monden ist so ausführlich / das sich ein
 gelehrter der sich also alda befände/nicht mehr
 verirren würde/als ich mich in Paris. Aber/
 sagte sie ferner; es solte mir sehr lieb seyn/
 wenn ich noch eigentlicher wüßte / wie das in-
 nerste dieses landes beschaffen. Es ist nicht
 möglich / erteilte ich ihr zur antwort / das sie
 die Herren von dem königl. gebäu / worinnen
 die bewegungen der gestirne beobachtet wer-
 den/

den/hierinn unterrichten können/solches muß von Astolpho erfraget werden / der durch den heiligen Johannem ist in den mond geführet worden. Ich rede mit ihr von einer der angenehmsten thorheiten des Ariosti, und bin versichert / daß sie dieselbe gar gerne wird wissen wollen. Ich gestehe zwar/daß er besser würde gethan haben / wenn er den heiligen Johannem nicht darmit eingemēget hätte/dessen nahme so ehrwürdig ist;alleine was hilfts/es ist eine poetische frenheit/ die zwar so hingehen mag / aber ein wenig gar zu leichtsinig ist. Das ganze gedichte ist einem Cardinal zugeschrieben/und ein grosser Pabst hat es mit einer vortreflichen genehmhaltung / die man vor etlichen herausgaben siehet/beehret. Sie vernehme/wovon es handelt. Roland/ein enckel Carlen des großen / war nārrisch worden/weil die schöne Angelicke thme den Medor vorgezogē hatte. Einzmals besande sich Astolphus, ein berühmter ritter / in dem irdischen paradiese/welches auf der spize eines sehr hohen berges war/wohin ihn sein vogel greiff geführet hatte. Daselbst traf er den heiligen Johannem an/welcher zu ihm sagte; wenn man der franckheit des Rolands helfen wolte / so wäre von nöthen / daß sie mit einander eine reise nach dem mond thāren. Astolphus, der nichts verlangte/als nur dieses land zu sehen/ließ sich ganz und gar nicht nöthigen und war also-

alsobald ein feuriger wagen da/ der den Apo-
stel mit dem ritter durch die luffte führte.
Gleichwie Astolphus kein grosser Philosophus
war/ so verwunderte er sich über die maassen/
da er den Mond viel grösser sahe / als er ihme
unten auff der erden geschienen. Noch
viel mehr entsagte er sich/ als er andere flüsse /
andere seen/ andere berge/ andere städte/ ande-
re wälder/ und (worüber ich mich auch wohl
verwundert hätte) Nymphen/ die in denen
wäldern jagten / ersah. Aber was er als das
allerseltsamste im monde erblickte / war ein
thal / worinne alles das jenige / was auf der
erden verlohren worden/ es sey auch gewesen
was es wolle / wieder anzutreffen war/ nem-
lich die kronen/ reichthümer / guter nahme/
eine unendliche menge hoffnungen/ die zeit/
welche man auf das spiel verwendet / die al-
mosen/ so man nach seinem tode thun lasset/ die
verse/ welche man den Fürsten überreicht/ und
die seuffzer der verliebten. Was die seuff-
zer der liebenden anlanget/ redete die Marg-
gräfin darzwischen / weis ich nicht/ ob sie zur
zeit Ariosti sind verlohren gegangen/ aber zu
dieser zeit kenne ich gantz keine / die in den
mond giengen. Wäre es gleich sonst niemand
als sie/ gnädige Frau/ versetzte ich; sie hat alle
diejenigen dahin gehen lassen/ die man an sie
abgefertiget/ und wird man derselben im mon-
de einen ansehnlichen haufen zusammen brin-
gen

gen können. Ja der mond ist so genau im zusammen sammeln / was hierunter verloren wird / daß alles mit einander darinne ist / (aber Ariostus saget ihr dieses nur ins ohr) alles bis auf die schenckung Constantini, das ist / daß die Pabste vorgegeben haben / sie wären herren von Rom und Italien / krafft einer verehrung / die ihnen der Keyser Constantinus gethan hätte / und es ist wahr / man kan nicht sagen / wo dieselbe hinkommen ist. Aber sie rathe / von welcher sache man nichts im mond findet? von der thorheit; alles was davon jemahls auf der erden gewesen ist / hat sich daselbst gar wohl erhalten. In gegenheil ist nicht zu glauben / wie viel sich im mond verlohner verstand befindet. Es sind viel flaschen voll von einem subtilen safft / der sehr leicht verrauchet / wann er nicht wohl verwahret ist / und über einer iedweden von selbigen flaschen stehet geschrieben der name dessen / dem der verstand zugehoret. Ich glaube / Ariostus setzet alle auf einen hauffen / aber ich will mir lieber vorstellen / daß sie in lange reihen gestellet sind. Astolphus entsetzte sich sehr / da er sahe / daß die flaschen vieler leute / die er vor sehr klug gehalten hatte / dennoch gar voll waren / und vor meine person / bin ich versichert / daß meine sich zimlich wird vollgefüllet haben / von der zeit an / da ich mit ihr bald von philosophischen / bald von poetischen erdicht-

dichtungen geredet; aber was mich tröstet/
ist dieses / es sey nicht wohl möglich / daß
ich nicht mit dem / was ich ihr anho vor-
schwazte / ihr nicht auch bald eine kleine flasche
in dem mond zu wegen bringe. Der gute
ritter fand seine gar bald unter so vielen
andern. Er bemächtigte sich derselben wie-
der / auf zulassung des heiligen Johannis/
und zog allen seinen verstand durch die nase
wieder an sich / wie ungarisch wasser. Aber
Ariostus saget/er hätte sie nicht weit gebracht/
sondern habe sie wieder in den mond zurücke
kehren lassen / durch eine thurheit/ die er eine
zeitlang hernach begangen. Er vergaß die fla-
sche des Nolandis nicht/ als welche die ursache
ihrer reise war. Doch hatte er mühe genug die-
selbe zu tragen / denn der verstand dieses hel-
den war von gar schwerer natur / und man-
gelte daran nicht ein einziger tropfen. Her-
nach kömmt Ariostus, nach seiner löblichen ge-
wohnheit / alles das zu sagen / was ihm be-
liebt / auf seine liebste / und redet sie mit sehr
schönen versen an: wer wird in den hümel stei-
gen / meine schöne / von dar meinen verstand
wieder zu holen / den ich wegen ihrer lieb-
lichkeiten verlohren habe? Ich wolte mich ü-
ber diesen verlust nicht beklagen / wenn er nur
nicht weiter gienge; alleine wenn die sache so
fort fährt/wie sie angefangen/habe ich nichts
anders zu hoffen/ als daß ich ein solcher/ wie
ich

wie ich den Roland beschrieben / werden dürf-
 te. Allein ich glaube gleichwohl nicht / daß
 meinen verstand wieder zu kriegen / es von
 nöten sey / durch die luffte bis in den mond
 zu gehen; meine gedancken enthalten sich nicht
 so hoch in der höhe / sie schweben um ihre au-
 gen und mund herum / und wann sie will / daß
 ich mich derselben bemächtigen soll / so erlau-
 be sie mir / daß ich dieselbige mit meinen lip-
 pen wieder zusammen lese ; ist das nicht artig?
 Wenn ich vor meine person solte urteilen wie A-
 rriostus, würde ich den rath geben / daß man sei-
 nen verstand niemals verlieren solte als nur
 durch die liebe / denn sie siehet / daß selbiger eben
 nicht weit gehet / und nur solche lippen von nö-
 ten seyn / die ihn wissen wieder zu bekommen.
 Aber wenn man denselben auf andere wege
 verlieret / wie wir ihn verlieren / zum exempel /
 indem wir anizo philosophiren / so gehet er in
 den mond / und frigt man ihn nicht wieder wenn
 man will. Hergegen / antwortete die Marg-
 rāgrāfin / werden unsere flaschen mit ehren in
 dem quartier der philosophischen flaschen
 seyn / an statt dessen / da sonst unser verstand
 hier vielleicht um iemand schweben würde /
 der es nicht würdig wäre. Aber damit ich
 meinen verstand völlig verliere / so sage er mir /
 und zwar im rechten ernste / ob er glaube / daß
 menschen in dem mond seyen / denn bis hieher
 hat er davon als von etwas gewisses mit mir
 nicht geredet. Ich glaube ganz und gar nicht /
 sagte

sagte ich / daß menschen im mond seyen. Sie
 siehet / wie viel das ansehen der natur verän-
 dert ist von hier bis nach China; andere gesich-
 ter / andere gestalten / andere sitten / und fast
 andere grundsätze der vernunft lehre. Von
 hier bis zu dem mond muß die veränderung
 wohl wichtiger seyn. Wenn man sich gegen
 gewisse neuentdeckte länder wendet / so sind die
 einwohner / die man alda findet / kaum men-
 schen; es sind thiere in menschlicher gestalt /
 die oftermals noch unvollkommen genug ist /
 aber fast ohne einige menschliche vernunft;
 wer bis in den mond gelangen könnte / würde
 versichert keine mensche mehr darinne finden.
 Was vor art leute würden es denn nun
 seyn / fragte die Marggräfin mit einer unge-
 dultigen mine? Bey meiner treue / Madame /
 verseyte ich / ich weiß nichts davon. Wenn
 es seyn könnte / daß wir vernunft hätten / und
 wären keine menschen / und wo wir hiernechst
 den mond bewoneten / würden wir uns wol
 einbilden / daß hierunter diese seltsame art von
 creaturen wäre / die man das menschliche ge-
 schlechte nennet / könnten wir uns wol etwas
 vorstellen / das so närrische gemüts neigun-
 gen / und so kluge gedanken hat; einer so kur-
 zen bestand / und so weites hinaussehen; so
 viel wissenschaft von fast unnützen dingen /
 und so viel unwissenheit um die allerwichtig-
 sten sachen; solchen eyfer gegen die freyheit /
 und

und solche neigung zur dienstbarkeit; eine so starke begierde / glücklich zu werden / und eine so grosse unfähigkeit / solches zu seyn. Es müßten die leute im mond guten verstand haben / wenn sie dieses alles erraten solten; Wir sehen uns ohne unterlaß selbst / und sind doch noch darin begriffen / daß wir erraten / wie wir beschaffen. Man hat sich unterstanden zu sagen / die götter wären voll von götter-tranck gewesen / als sie die menschen gemacht / un als sie ihr werck nüchtern gesehen / hätten sie sich nicht enthalten können / darüber zu lachen. So sind wir dann vor den einwohnern des mondes in guter sicherheit / sprach die Marggräfin / sie werden uns nicht erraten; ich wolte aber / daß wir sie könnten erraten / denn es ist in wahrheit verbrießlich / daß wir wissen / sie seyen hier in der höhe / in diesem mond / den wir sehen / und können uns gleichwol nicht einbilden / wie sie beschaffen. Warum / antwortete ich / beruhiget sie sich nicht wegen der einwohner des großen mittägigē landes / das uns noch ganz unbekand ist. Jene und wir fahren beyde auf eben demselben schiffe / daran sie den vorterteil inne haben / und wir den hinterteil. Sie siehet / daß von dem hinterteil zum vorderteil niemand kommen kan / und daß an einem ende des schiffes man in geringsten nicht weis / was vor leute an dem andern sind / noch was sie da machen; und sie wil das wissen /

was

was im monde vorgehet/ in dem andern schiffe / das weit von uns durch die himmel gehet. Oho ! hub sie an/ ich halte die einwohner des mittägigen landes vor bekant / weil sie sicherlich uns in vielem gleich seyn müssen / und weil man sie endlich wohl erkennen wird/wan man sich wird die mühe nehmen wollen / und hingehen / sie zu sehen. Sie werden allezeit da bleiben / und uns nicht entlauffen ; aber die leute im monde wird man nimmermehr erkennen / daran ist alle hoffnung verlohren. Wenn ich ihr im rechten ernst antwortete/ versetzte ich / daß man nicht wisse/ was sich zutragen wird / würde sie meiner spotten / und ich verdiente es auch ohne zweiffel. Unter dessen könnte ich mich wohl verantworten/ wenn ich wolte. Ich habe einen sehr lächerlichen gedanken / der eine gestalt der wahrheit hat / die mich in verwunderung setzet ; ich weiß nicht/ wo ich ihn mag hergenommen haben / indem er sonst so ungeremet ist. Ich wette / daß ich sie will dahin bringen / wider alle vernunft zu bekennen / es werde dermal ein ab- und zungang zwischen der erde und dem monde seyn können. Sie überlege in ihrem verstande/ wo America war/ ehe es durch Christophorum Columbum entdeckt worden. Selbige einwohner lebten in der euffersten unwissenheit / sie wußten nicht einmahl die schlechtesten und nöthwendigsten künste/ geschweiz

Schweige daß sie in denen wissenschafften sol-
 ten erfahren gewesen seyn. Sie giengen nack et/
 sie hatten keine andere waffen als einen
 bogen/sie hatten sich niemaln eingebildet/daß
 die menschen von thieren könten getragen
 werden: Sie sahen das meer an/ als einen
 großen raum/ der denen menschen verborgen/
 der sich mit dem himmel vereinigte / und hin-
 ter dem nichts wäre. Es ist wahr/daß/nach-
 dem sie ganze Jahre zugebracht/ einen stamm
 von einem dicken baume mit scharfen steinen
 auszuhölen/ sie sich in solchem floze auf das
 meer begaben und von einem lande zum an-
 dern führen vom wind und wellen getrieben.
 Aber / wie dieses schiff dem öfteren umfallen
 unterworffen war/musten sie sich bald auf das
 schwimmen begeben / damit sie es wieder er-
 haschten/und eigentlich zu reden / so schwam-
 men sie allezeit / ausser wenn sie ausruheten.
 Wer ihnen gesagt hätte / daß eine art von
 schiffart sey/die unvergleichlich vollkommener
 wäre/daß man über diese unendliche weite der
 wasser nach der seite und auf die manier/wie
 man wolte/ gelangen könnte/daß man sich dar-
 auf mitten unter den erregten wellen ohne be-
 wegung stille halten könne/ daß man herr sey
 über die geschwindigkeit/mit deren man gien-
 ge / daß endlich dieses meer / so weit und breit
 als es auch wäre / doch keine ver hinderung
 machte/ von einem volck zum andern zu gelan-
 gen/

gen/ wofern nur jenseit vöcker vorhanden; so kan sie leichtlich erachten/ daß selbige es nimmermehr würdē geglaubet haben. Unterdessen sahen sie doch an einem schönen tag das allerfremdeste und am wenigsten verhoffte schauspiel/ grosse unförmliche körper/ die weisse fügel zu habē schienen; die auf dem meere hinfliegen/ feuer von allen seiten spiehen und an das ufer unerfante und ganz mit eisen beschupppte leute auswarffen; leute/ die mit solchen meere wundern/ die unter ihnen laufen/ nach ihrem gefallen umbgehen/ und in ihrer hand dönerstralen halten/ damit sie alles/ was ihnen widerstehet/ zu boden schlagen. Wo sind sie hergekommen? wer hat sie können über die meere führen? wer hat das feuer in ihre gewalt gegeben? sind es Götter? sind es die kinder der sonnen? denn es sind fürwar keine menschen. Ich weiß nicht/ Madame/ ob sie die entsetzung der Americaner bey sich so überleget/ wie ich; doch kan wohl niemals eine dergleichen gewesen seyn. Diesem nach/ will ich nicht mehr schweren / daß nicht einmal zwischen dem mond und der erden ein handel und wandel seyn könne / hätten die Americaner wohl geglaubet/ daß einer seyn solle zwischen America und Europa, das ihnen im geringsten nicht bekandt war? Es ist wahr/ daß man diesen grossen raum der luft und des himmels / so zwischen der erde und dem mond ist / wird übersteigen müß-

müssen; schienen aber diese große meere denen
 Americanern bequemer überstiegen zu wer-
 den? in warheit / sagte die Marggräfin /
 mich ansehende / er ist nârrisch. Wer saget
 ihr das gegenteil / antwortete ich? aber ich
 will es ihm beweisen / fuhr sie fort / ich bin mit
 dem bekântnis / das er disfalls thut / nicht ver-
 gnüget. Die Americaner waren so unwissend /
 daß sie nicht einmal mutmaßeten / man könne
 einen weg über das so wüste meer hinüber
 machen. Aber wir / die wir so viel erkântnis
 haben / würden uns wol können einbilden /
 daß es möglich / durch die luffte zu gehen / wenn
 man wûrcklich dahin zu gehen veranöchte.
 Man thut schon mehr / als diese sache nur als
 möglich sich vorzustellen / erwiederte ich / man
 fängt schon an / ein wenig zu fliegen; ver-
 schiedene personen haben das geheimnis er-
 funden / sich flügel anzumachen / die sie in
 der luft halten / denenselben eine bewegung
 zu geben und über einen fluß hinüber zu kom-
 men / oder von einem thurn zum andern zu
 fliegen. Es ist in warheit zwar wohl kein ad-
 lers-flug gewesen / und hat unterschiedliche
 mal diesen neuen vögeln einen arm oder bein
 gekostet. Doch stellet dieses endlich auch noch
 nichts vor / als nur die ersten bretter / die man
 auf das wasser geleget / und die der anfang
 von der schiffahrt gewesen. Von diesen brett-
 tern an war noch weit hin bis an die großen
 schif-

schiffe / die eine reise um die welt thun konten/
unterdessen sind nach und nach die grossen
schiffe gekommen. Die kunst zu fliegen wird
nur noch gebohren / sie wird sich aber schon
zur vollkommenheit bringen / und man der-
mahleins zum mond gelangen. Weinen wir
denn / daß wir alle sachen erfunden / oder so
weit gebracht haben / daß man nichts mehr
hinzu thun könne? Eyi laffet uns doch so wohl
thun und zugeben / daß die künfftigen jahr-
hundert auch etwas zu thun haben werden.
Ich werde im geringsten nicht zugeben / sagte
die Maragräfin / daß man jemahls fliege / als
nur auf eine manier / da man sich allezeit den
hals bricht. Wohl / antwortete ich ihr / wenn
sie will / daß man hier allezeit so übel fliege /
wird man besser in dem mond fliegen; seine
inwohner werden geschickter als wir zu die-
sem handwerk seyn; denn es lieget nichts
daran / ob wir dorthin gehen / oder ob sie hie-
her kommen / und wir werden seyn / wie die
Americaner / die sich nicht einbildeten / daß
man schiffen könnte / ob man wohl am andern
ende der welt ganz gut schiffete. Die leute
des monden würden also schon kommen seyn /
brach sie fast im zorn aus. Die Europäer sind
nicht in America gewesen / bis zum ende vor
sechs tausend jahren / versetzte ich / überlaut la-
chende / solche zeit ist ihnen nöthig gewesen ih-
re schiffart so weit zur vollkommenheit zu brin-

D

gen?

gen/ daß sie könnten über die offenbare see fahren. Die leute im mond können vielleicht schon eine kleine reise in der luft thun; Noch zur zeit üben sie sich; wenn sie werden fertiger und erfahrner seyn/ werden wir sie sehen/ und wer weiß/ mit was vor entsetzung. Ihr send unerträglich / sagte sie / daß ihr mich eintreibet mit einem so leeren schluß / als dieser ist. Wenn sie mich böse machet / gab ich zur antwort / weiß ich wohl / was ich noch darzu thun will / denselben stärker zu machen. Sie bedachte / daß die welt sich allgemählich zu erkennen giebt. Die alten hielten vor ganz gewiß / daß die zonalorrida, und die zonalglaciale nicht könnten bewohnet seyn / von wegen der übermäßigkeit entweder der hitze / oder der kälte / und zu zeiten der Römer erstreckte sich die allgemeine abzeichnung des erdbodens nicht viel weiter / als der abriß ihres reichs. Welches denn eines theils ein grosses ansehen hatte / anderes theils aber grosse unwißheit bezeichnete. Unterdessen fand man doch leute / so wohl in den sehr warmen / als in denen sehr kalten ländern / da war die welt schon etwas grösser worden; Nachgehends urtheilte man / die offenbare see bedeckte den ganzen erdboden / ausgenommen / was damals befandt war / und daß ganz und gar keine Antipodes, so ihre füsse gegen uns fehren / zu finden wären / denn man hatte davon niemals reden hören; und wie

wie solten sie die köpffe hinunterwärts und
 die füße hinauffwärts haben können. Nach
 diesem schönen schlusse hat man dennoch die
 gegenfüsse entdeckt. Da war wiederum
 eine neue veränderung der landcharte ob
 handen / und eine neue helffte des erdbodens
 entdeckt. Sie verstehet mich wohl / Ma
 dame / diese gegenfüsse / die man wider alles
 vermuthen angetroffen / solten uns lehren
 daß wir im irtheilen möchten an uns halten.
 Die welt wird vielleicht sich ganz vor uns
 entdecken / man wird sie erkennen / bis in den
 mond. Wir sind zwar so weit noch nicht /
 die weisheit der ganze erdboden noch nicht entde
 cket / und dem ansehen nach solches alles nach
 der ordnung geschehen muß. Wenn wir uns
 fürs wohnung wohl werden erkant haben /
 wird uns vergönnet seyn / unserer nachbarn
 der heute im mond / ihre auch zu erkennen. In
 wahrheit / sagte die Marggräfin / mich scharff
 ansehende / ich finde ihn so vertiefft in dieser
 materie / daß es nicht anders ist / er meinet al
 les in ernst / was er saget. Das wäre mir
 wohl leid / antwortete ich / will sie nur sehen
 lassen / daß man eine erdichtete meinung satt
 sam behaupten könnte / eine verständige per
 son zu verwirren / nicht aber satt sam zu über
 reden. Es ist nichts als die warheit / die uns
 eine sache beredet / auch ohne daß sie von nö
 then hat / mit allen ihren beweis thümen zu
 erschei

erscheinen. Sie gehet so natürlich in den verstand hinein/das es scheinet/man thue nichts/ als das man sich ihrer erinnere / wenn man sie zum ersten mahl lernet. Ach! er erquicket mich / versetzte die Marggräfin / sein falscher schlus siel mir gar ungelegen / und ich befinde mich mehr geneigt / mich sanffte zu bette zu legen / wenn es ihm anders beliebt / das wir uns zurücke begeben.

Dritter Abend.

Die Marggräfin wolte haben / das wir beyde unsere unterredung bey wahren dem tage fortsetzten; aber ich stellte ihr vor / wir müsten unsere seltsame gedanken nur dem mond und den sternnen vorbehalten / die weil sie auch derselben endzweck wären. Wir giengen demnach des abends wieder in den thiergarten / als welchen wir zu unsern gelehrten gesprächen einmahl gewidmet hatten. Ich habe ihr viel neues zu erzehlen / sieng ich an / der mond / von dem ich gestern gegen sie gedachte / er wäre allem ansehen nach bewohnet / konte es auch wohl nicht seyn. Ich habe mich auf etwas besonnen / das keine einwohner in gefahr setzet. Ich werde dieses durchaus nicht leiden/antwortete sie. Gestern hatte er mich beschwaket / das ich diese leute ebesten tage würde sehen hieher kommen / und heute sollen sie nicht einmahl in der welt seyn.

Er sollte mich gleichwohl nicht so verzeihen/nachdem er mir einmahl bengebracht/ daß einwohner im mond wären. Ich habe die hierinnen gehabte mühe überstanden / und will solche einwohner vor gewiß halten. Sie übereilet sich sehr / versetzte ich / man muß auf sachen von solcher art / die man glauben will / nur die helffte seiner gedanken richten / und eine andere helffte frey behalten / allwo das gegentheil auf bedürffenden fall könne zugelassen werden. Ich lasse mich mit flugensprüchen nicht abweisen / erwiederte sie / laß uns zur sache schreiten. Muß man vom monde nicht so schiessen wie von S. Denis? nein antwortete ich / der mond gleichet der erden so sehr nicht / als S. Denis Paris gleich ist. Die sonne ziehet von der erden und den wassern dampff und dünste in die höhe / welche / indem sie in die luft biß zu einer gewissen höhe steigen / sich allda versammeln und die wolcken machen. Diese wolcken fahren unordentlich um unsere erdfugel herum / und beschatten bald dieses bald ein ander land. Wer die erde von ferne sehen sollte / würde oft etliche veränderungen über ihrer eussersten fläche wahrnehmen / aus ursache / weil ein grosses land / so durch die wolcken bedeckt / eine dunkle gegend wäre / und nachdem es wieder entblosset / heller werden würde. Man würde flecken sehen / die ihre stelle veränderten / sich

entweder unterschiedlicher weise versammle-
 ten oder ganz und gar verschwinden. Man
 würde derowegen auch eben dieselben verän-
 derungen an der oberfläche des monden sehen/
 wenn er wolcken um sich herum hätte; aber
 im gegentheil sind alle seine flecken ganz un-
 veränderlich / seine hellen örter bleiben alle-
 zeit helle / und dieses ist eben das unglück / so
 uns diesen zweiffel macht. Solchem nach zie-
 het die sonne ganz keine dünste und dämpffe
 aus dem mond empor. Derowegen ist er ein
 unendlich härterer und festerer körper / als
 unsere erde / von welcher die subtilsten theile
 sich leicht von denen andern los machen und
 in die höhe steigen / nachdem sie durch die
 wärme in bewegung gebracht sind. Es muß
 dieses ein hauffen von felsen und marmel-
 feyn / allwo sich ganz keine dämpffe erhe-
 ben; sonst sind dieselben so natürlich und
 so nothwendig vorhanden / wo wasser ist / daß
 wo kein dämpffe sind / auch kein wasser an-
 zutreffen. Wer sind denn nun die einwohner
 dieser felsen / die nichts hervor bringen / und
 dieses landes / das kein wasser hat? wie rief
 sie aus / erinnert er sich nicht mehr / daß er
 mich versichert / es wären in dem monde mee-
 re / die man von hieraus deutlich sehen könnte.
 Das ist nur eine muthmassung / antwortete
 ich / welches mir leid ist; diese dunckele örter/
 welche man vor meere hält / sind vielleicht nur
 grosse

grosse hōlen wegen der weite / die wir davon
sind / ist es nicht zu verargen / daß man nicht
alles ganz eigentlich errathen kan. Aber /
sprach sie / wird das genug seyn / daß wir die
einwohner des monden verlassen? Nicht ganz
und gar / Madame / gab ich zur antwort / wir
wollen uns zu nichts gewisses weder vor noch
wider sie entschliessen. Ich gestehe ihm mei-
ne schwachheit / erwiederte sie / ich bin einer
so vollkommenen freyheit in gedancken nicht
fähig / ich muß etwas glauben. Er befestige
mich geschwind in meiner meinung wegen
der einwohner des monden / er lasse uns die-
selbe behalten / oder auf ewig zu nichts ma-
chen / und davon nicht mehr reden. Doch lasse
er sie uns lieber behalten / wo es seyn kan / ich
habe eine neigung gegen sie gefasset / welche ich
nicht gerne fahren lassen wolte. So will ich
dann den mond nicht wüste lassen / erwieder-
te ich / wir wollen denselben / ihr einen gefal-
len zu erweisen / wieder mit volck besetzen. In
warheit / weil die erscheinung der flecken
des mondes sich gar nicht verändert / kan man
nicht glauben / daß er wolcken um sich herum
habe / die bald den einen theil / bald einen an-
dern beschatten; aber doch folgt hieraus nicht /
er treibe weder dünste noch dämpffe von sich
aus. Unsere wolcken / die wir in der lufft schwe-
ben sehen / sind nichts anders als dämpffe und
dünste / die im aufsteigen aus der erden in allzu

Kleine theile abgesondert/als daß sie könnten
 gesehen werden/ und die ein wenig höher. ei-
 ne fälte angetroffen/ welche sie zusammen ge-
 bruct/ und durch die wiedervereinigung ih-
 rer grossen theile sichtbar gemacht hat/ wor-
 auf sie denn grosse wolcken werden/ die in der
 luft schweben/ allwo sie fremde körper sind/
 biß sie im regen herunter fallen. Aber eben
 diese dünste und dampffe halten sich offtmals
 lattsam zerstreuet/ also daß sie unempfind-
 lich sind/ und sich anders nicht wieder zu-
 sammen fügen/ als indem sie einen sehr sub-
 tilen thau machen/ den man von keiner wol-
 cken fallen siehet. So kan es denn wohl seyn/
 daß dünste aus dem monde kommen/ denn es
 müssen gleichwohl einige von ihm gehen/ ma-
 ßen es nicht glaublich/ daß der mond ein
 klumpen sey/ dessen theile alle von gleicher
 festigkeit/ die alle neben einander in ruhe/ und
 unfähig durch die wärkung/ so die sonne an
 ihnen thut/ eine veränderung zu empfangen;
 wir kennen keinen körper von solcher natur/
 die marmelsteine selbst sind nicht so beschaf-
 fen/ was am allerfestesten ist/ verändert sich
 und wird anders/ entweder durch die heim-
 liche und unsichtbare bewegung/ die es in
 sich selbst hat/ oder durch diejenige/ die es
 von aussen bekommt. Es kan seyn/ sage ich/
 daß die dünste/ welche von dem mond aufstei-
 gen/ sich über denselben in wolcken gesammlet/
 geben/

geben / und doch in feinen regen auf ihn zu-
 rücke fallen / sondern allein in thauen. Hier-
 zu ist genug / daß die luft / womit der mond dem
 ansehen nach vor sich insonderheit umgeben
 wird / wie unsere erde von der andern / ein
 wenig unterschieden sey von unserer luft / und
 die dünste des mondes etwas anders beschaf-
 fen als die dünste der erden / welches eine sa-
 che / die mehr als wahrscheinlich ist. Solcher
 gestalt wird nothwendig folgen / daß / weil die
 materie im mond von anderer art als in der
 erden / die würckungen auch unterschiedlich
 seyen. Jedoch lieget daran nichts ; von dem
 augenblick an / da wir eine innerliche bewe-
 gung in den theilen des monden befunden / o-
 der so durch frembde ursachen hervor gebracht
 worden / werden seine einwohner gleichsam
 zugebohren / und wir haben denn schon was
 zu ihrer nothwendigen erhaltung dienet. Die-
 ses wird uns fruchte / korn / wasser und alles /
 was wir verlangen / verschaffen / ich verstehe
 fruchte / korn / wasser nach der art des mon-
 den / von denen ich gestehe / daß sie mir nicht be-
 standt / es ist aber alles dasjenige / so sich zum
 nothwendigen gebrauch seiner einwohner
 schicket / die ich ebenso wenig kenne. Dieses
 heißet eigentlich so viel / sprach die Maragrä-
 fin zu mir / er weiß nur / daß alles wohl im
 wohlstand ist / ob er gleich nicht weiß / wie es
 ist / das ist aber viel unwissenheit bey gar me-
 niger

niger wissenschaft / allein / man muß sich dis-
 fals zu frieden geben. Ich bin annoch mehr
 als zu glücklich / daß er dem mond seine ein-
 wohner wieder gegeben hat. Ich bin auch
 sehr vergnüget / daß er ihm eine luft erthei-
 let / die ihn insonderheit umgiebet / es wür-
 de mir sonst scheinen / daß auffer diesem ein
 planet allzu kahl sey. Diese zwey unterschie-
 bene luffte / sagte ich weiter / thun viel den
 zu- und abgang zu solchen planeten zu ver-
 hindern. Wenn es nur am fliegen läge /
 was wüsten wir / wie ich gestern sagte / ob man
 nicht dergleichen sehr wohl fliegen wird? ich
 gestehe dennoch / daß es sich nicht sehr darzu
 anläset. Die grosse entfernung des monden
 von der erde gebe zwar eine schwerigkeit zu
 hersteigen / die gewißlich wichtig wäre / allein
 wenn sie sich auch gleich nicht fände / und die
 zwey planeten schon sehr nahe wären / so könn-
 te es doch nicht möglich seyn / aus der luft
 des einen / in die luft des andern hinüber zu
 kommen. Das wasser ist die luft der fische / sie
 gehen niemahls in die luft der vögel / noch die
 vögel in die luft der fische ; es ist nicht die fer-
 ne / so sie daran verhindert / sondern weil ein
 jedes die luft / worin es athem holet / zum be-
 hältniß hat. Wir finden / daß die unserige
 mit dickern und gröbern dünsten vermischet
 ist / als des monden seine. Diesem nach wür-
 de ein einwohner des monden / der an den
 grän-

gränzen von unserer welt ankommen wäre /
sich ersäuffen / so bald er in unsere luft käme /
und wir würden ihn todt auff die erde fallen
sehen. O! wie gerne wolte ich es sehen / schrie
die Marggräfin aus / daß ein grosser schifbruch
geschähe / der eine gute anzahl von den leu-
ten hier herum würffe / da wir hingehen wür-
den / ihre außerordentliche gestalten nach
unser Bequemlichkeit zu beschauen. Meine /
wandte ich ein / wie / wann sie geschickt ge-
nug wären / auf der eussersten fläche un-
serer luft zu schiffen / und so dann aus be-
gierde uns zu sehen / uns fischeten / wie fische /
würde ihr dieses auch gefallen? warum nicht /
gab sie lachend zur antwort? vor meine per-
son wolte ich mich freywillig in ihr garn se-
ßen / daß ich nur die lust haben möchte / diesel-
ben zu sehen / die mich gefischet hätten. Sie
bedencke / sagte ich / daß sie anders nicht als
sehr krank in die höhe von unserer luft an-
kommen würde / dieselbe ist nicht so beschaffen /
daß wir aller orten / so weit sie sich erstreckt /
können athem holen. Hieran fehlet ihr gar
viel / sie ist aus der höhe gewisser berge schon
anders bewand / und verwundere ich mich
sehr / daß diejenigen / so die thorheit haben /
zu glauben / es bewohnen leibliche geister die
reinste luft / nicht auch sagen / die ursache /
daß uns diese geister nur sehr feltene und kur-
ze visiten geben / komme daher / weil wenig

unter ihnen sind die sich tauchen können / und
 daß diese selbst nicht in dem tauchen bis an
 den grund von dieser tiefen luft / was wir sind
 als nur eine kleine weile verharren können.
 So giebt es demnach gering natürlicher Wol-
 mauren / die uns den ausgang aus unserer
 welt / und den eingang in die welt des mont-
 des verbieten. Lasset uns zum wenigsten zu
 unserm trost fleiß anwenden / dasselbe von die-
 ser welt zu errathen / was wir können. Ich
 glaube / zum exempel / man müsse daselbst den
 himmel / die sonne und die gestirne von ande-
 rer farbe sehen / als wir hier. Alle diese din-
 ge erscheinen uns nicht als nur durch eine art
 von natürlichem fernglase / welches uns sel-
 bige verändert. Dieses fernglas ist unsere
 luft / vermischet / wie bekandt / mit dämpfen
 und dämpffen / und die sich nicht gar hoch er-
 strecket. Etliche von unserer zeit geben vor /
 sie sey an sich selbst blau / wie das meer waf-
 ser / und diese farbe erscheine weder in dem ei-
 nen noch in dem andern / als nur wegen einer
 grossen tieffe. Der himmel / sagen sie / woran
 die fixsterne stehen / hat vor sich selbst kein
 licht / und folglich solte er schwarz außsehen /
 allein man siehet ihn durch die luft / welche
 blau ist / und so scheint er blau. Wann dieses
 ist / so können die strahlen der sonnen und de-
 rer fixsterne nicht durch die luft hindurchge-
 hen / ohne ein wenig der luft farbe anzuneh-
 men /

men / und von derselben / die ihnen natürlich
 ist / so viel zu verliehen. Aber wenn gleich
 die luft an sich selbst nicht gefärbet wäre / so ist
 doch gewis / daß durch einen grossen nebel das
 licht einer fackel / die man ein wenig
 von weitem siehet / ganz röthlich scheint / ob
 solches wohl nicht seine rechte farbe ist / und
 unsere luft ist auch nichts anders als ein gros-
 ser nebel / der uns die rechte farbe des himmels /
 der sonnen / und der fixsterne verändern mach.
 Es hätte nur der himmlischen materie zu / das
 licht in die farben in ihrer gänzlichen laute-
 keit / und so / wie sie sind / uns zu überbringen.
 Also / weil die luft des mondes von einer an-
 dern natur ist / als unsere luft / so ist sie ent-
 weder an sich selbst von einer andern farbe / als
 unsere / oder sie ist zum wenigsten ein anderer
 nebel / der eine andere veränderung an den
 verschieden der himmlischen körper verursacht.
 Kurz zu sagen / in ansehung der leute im mon-
 de ist dieses fernglas / wodurch man alles
 siehet / verändert.
 Dieses macht / daß ich unsern aufenthalt
 des mondes seinem vorziehe / ließ sich die
 Marquäsin vernehmen / ich könnte nicht glau-
 ben / daß die zierde der himmlischen farben
 dort auch so schön sey / als sie hier ist. Wir
 wollen mit seinem belieben sehen / der himmel
 sey roth / und die sterne grün / so wird doch die-
 ses nicht so anmuthig heraus kommen / als

sterne von güldener farbe in dem blauen grunde. Man sollte sagen / wenn man ihr so zuhörete / versetzte ich / sie wolte ein kleid oder einen hausrath austaffiren / aber sie glaube mir / die natur hat verstandes genug ; sie überlasse ihr nur die sorge / einen schmuck von farben vor den mond zu erfinden / und ich versichere sie / daß sich derselbe wohl wird sehen lassen. Selbige wird nicht ermangelt haben / das schauspiel der ganzen welt nach einer ieglichen unterschiedenen stellung des gesichts zu verändern / und zwar auf eine art / die jederzeit annehmlich. Ich erkene derselben geschicklichkeit / antwortete die Marggräfin / sie hat die mühe gespart / die dinge vor jedwedem stellung des gesichts zu verändern / un hat nur die feinsten gläser verändert / sie hat aber ehre genug von dieser grossen mannigfaltigkeit / ob sie schon darauf keine unkosten verwendet hat. Mit einer blauen luft giebt sie uns einen blauen himmel / und vielleicht mit einer rothen luft machet sie denen einwohnern des mondes einen rothen himmel / unterdessen ist es allezeit eben derselbe himmel. Es kömmt mir vor / als ob sie uns auch in unsere einbildung gewisse feingläser gesetzt habe / dadurch man alles siehet / und welche die sachen in ansehung eines ieglichen menschen sehr verändern. Alexander sahe die erde an / als einen schönen platz / der bequem wäre / ein grosses reich allda aufzurichten.

Cela:

Caladon sahe sie nur an / als einen auffenthalt
 der Aſtroen. Ein welt-weiser hält sie vor eis
 nen grossen planeten / der durch die himmel
 gehet und über und über mit narren bedeckt
 ist. Ich glaube nicht / daß sich das schau
 spiel von der erde bis an den mond mehr ver
 ändere als von einer einbildung bis zu der an
 dern. Die veränderung des schauspiels un
 ser einbildung ist mehr zu verwundern / er
 wiederte ich / denn es sind nur einerley sachen /
 die man auf so unterschiedliche weise siehet.
 Zum wenigsten kan man in dem mond andere
 sachen sehen / oder etliche von denen nicht / die
 man allhier siehet. Vielleicht wissen sie nichts
 von der morgenröthe in demselben lande / noch
 von den demmerungen vor der sonnen auff
 gang / oder nach derselben untergang. Die
 luft / die uns umgiebt / und über uns ist / hält
 einen theil derselben zurücke / und schicket sie
 uns wieder zu / ob sie uns gleich nicht natür
 licher weise zugebracht gewesen. Also sind die
 morgenröthe und die demmerung eine gnade /
 welche uns die natur thut ; es ist ein licht / das
 wir ordentlicher weise nicht haben solten / und
 welches sie uns über die gebühr giebet ; aber
 in dem mond / allwo dem ansehen nach die luft
 klärer ist / dürffte sie wohl so geschickt nicht
 seyn / dieselben strahlen hernieder zu schicken /
 die sie von der sonnen vor ihrem auffgange
 und nach ihrem wiedergang bekommt. Die

armen

armen einwohner des monden haben also die
 ses günstige licht nicht / welches / indem es sich
 immer nach und nach stärker / sie zu ankunfft
 der sonnen lieblich bereiten / oder indem es im-
 mer schwächer wird / sie an der selben ver-
 lust gemeinen möchte. Sie sind in dicker fin-
 sternis / und auf einmahl scheint es / als ob
 man einen vorhang auf / siehe / so werden
 ihre augen von alle dem glantz / der in der son-
 nen ist / getroffen / ist sind sie in einem leb-
 haften und hellen licht / und alsobald fallen sie
 in tieffe finsternis. Der tag und die nacht sind
 aneinander nicht verknüpfft durch ein mit-
 tel / das von dem einen und dem andern et was
 an sich hat. Der regenbogen ist auch noch
 eine sache / die den leuten im monde manget
 denn wie die morgenröthe ein erfolg ist der
 grobheit von der luft und deren düstere / so ent-
 stehen auch der regenbogen an den wolcken
 von wo der regen fällt / und wir sind die schön-
 sten sachen der welt denen jenen schuldig
 die am wenigsten schön seynd du Weil nun
 um den mond herum weder gar stark ein düstere
 noch gegen wolcken zu finden / so gehab dich
 wohl regenbogen sähst den morgenröthe
 und wenn wird als denn das schöne frauen-
 zimmer dieses landes gleich sonne (welch ein
 ne gelegenheit) zu vergleichungen ist hienit
 verborben / Ich wolte kein grosses verlangen
 nach dieser vergleichung haben / sagte die
 Marg-

Man ggräff / und befinde hingegen / man
 habe in dem mond / dafür daß man weder mor-
 gen / noch regnen / noch Hagel / (schon ver-
 gemeinlich genug) / befinde / dieser ursache
 wegen haben sie noch weder bliz / noch
 donner / weil diese auch sachen sind / die in
 den wolcken gezeuget werden. Man hat schon
 ne fage / die allezeit hell sind / an welchen man
 die sonne niemahls aus dem gesichte verli-
 ret. Man hat gar keine nacht / da sich nicht
 alle sterne sollten sehen lassen; man weiß nichts
 weder von ungeretter / noch von bösem wet-
 ter / noch von allen / das der zornige himmel zu
 wideren scheint / sollte man denn wohl so viel
 zu klagen haben. Es stellet nur den mond
 vor / als eine überaus lustige wohnung / ant-
 wortete ich; indessen weiß ich nicht / ob es so an-
 nehmlich sey / allezeit über seinem kopff / des ta-
 ges / der all da so lang ist / als der unsren
 fünfzehnen / eine brennende sonne zu haben / der
 rarhitz nicht eine einzige wolcke lindert. Viel-
 leicht ist auch deswegen / geschehen / daß die
 natur in dem monde etliche arten von brun-
 nen ausgehlet / welche groß genug sind / daß
 sie durch unsere ferngläser mögen war genom-
 men werden / denn solches sind keine thäler /
 die zwischen den bergen wären / sondern es
 sind hölen / die man mitten auff gewissen gebir-
 gen ortern siehet. Was weiß man / ob die
 einwohner des mondes / wiewol sie durch uns-
 re

mer

merwährende Sonnenhitze beschweret sind /
 sich nicht in diese große brunnen verbergen.
 Sie wohnen vielleicht nirgends anders / son-
 dern bauen alda ihre städte. Wir sehen al-
 hier / daß das unterirdische Rom fast eben so
 groß gewesen / als dasselbe Rom / so über der er-
 den war. Man dürfte nur dieses hinweg-
 nehmen / so würde das übrige eine stadt seyn /
 auf die manier wie die städte des mondes be-
 schaffen. Ein ganzes volck wohnet in ei-
 nem brunnen / und von einem brunnen
 zum andern sind wege unter der erden / wo-
 durch man von einem volcke zu dem an-
 dern kommen kan. Sie spottet dieser gedan-
 cken / ich gebe es von ganzem hertzen zu / in-
 zwischen sage ich im rechten ernst / daß sie sich
 viel eher betriegen könte / als ich. Sie meint /
 die leute im monde müßten auf der oberfläche
 ihres planeten wohnen / deswegen weil wir
 auf der fläche des unserigen wohnen : es ver-
 hält sich aber ganz anders. Weil wir auf
 der oberfläche unsers planeten wohnen / kön-
 nen sie wol nicht auf der innersten fläche des
 ihrigen wohnen. Von hier bis dahin muß un-
 ter allen sachen ein großer unterschied seyn.
 Es lieget nicht daran / sagte die Marggräfin /
 ich kan mich nicht entschließen / die einwohner
 des monden in einer immerwährenden dunkel-
 heit wohnen zu lassen. Es würde sie diskals
 nach mehr fräuchen / versetzte ich / wenn sie
 wüßte /

wüßte / daß ein grosser Philosophus unter den
alten aus dem mond den aufenthalt der seelen
gemacht hat / die allhie verdienen haben seelig
zu seyn. Ihre ganze glückseligkeit bestehe
darinne / daß sie die music hören / welche die
himmlischen körper durch ihre bewegung ma-
chen; aber / wie er vorgiebt / wenn der mond
in den schatten der erden fällt / können sie die-
se music nicht mehr vernehmen; alsdenn /
spricht er / schreien diese seeelen als wenn sie
verzweifeln wolten / und der mond eilet / so sehr
er nur kan / sie von einem so verdriesslichen
ort hinweg zu bringen. Wir solten derowe-
gen / erwiederte sie / auch die seeligen des
mondes den uns allhier antommen sehen / den
fallen ansehen nach schicket man sie uns auch
zu / und in diesen zweyen planeten glaubet
man vor die glückseligkeit der seelen gnung
gesorget zu haben / wenn man sie in eine ande-
re welt versendet hat. Im rechten ernst / gab
ich vor / das wäre nicht eine schlechte lust viel
unterschiedliche weltkugeln zu sehen. Diese
reise belüstiget mich zuweilen sehr / da ich sie
doch nur in der einbildung verrichte / und was
würde es allererst seyn / wenn man sie würck-
lich thäte? Es würde besser seyn / als wenn
man von hier nach Japan reisete / das ist / als
wenn man mit großer mühe von einem ende der
erden zu dem andern kroche / nur damit man
menschen sehe. Wolan sagte sie / laßet uns
die

die reise nach denen planeten thun/ so gut wir
 können; wer hindert uns? wir wollen uns in
 alle diese unterschiedene geschichts puncten
 hinstellen/ und von daheim lassen uns die ganze
 welt beschauē. Haben wir nichts mehr zu sehen
 in dem mond? diese welt ist noch nicht aus-
 geleeret/ antwortete ich/ sie erinnert sich wohl/
 daß die waren bewegungen/ durch welche der
 mond um sich selbst und um uns herum gehet/
 weil sie einander gleich sind/ aber eine unsern
 augen immer das jenige wiedergibt/ was ih-
 nen besondere nehmen möge/ und daß er uns
 also allezeit eben dasselbige gesichte zeigt.
 Derwegen siehet uns nur diese helffte/ und
 wie von dem monde nicht darff gefaget wer-
 den/ daß er um seinen eigenen mittelwunct lauffe
 in anschung unser/ so siehet dieselbe helffte
 die uns siehet/ uns allezeit/ und zwar immer an
 eben demselben ort des himmels enthalten. Was
 er in der nacht ist/ die wächter aber allda sind so
 lang als der unsern frantzehen/ siehet er also
 bald ein klein stück von der erden erleuchtet/
 hernach ein grössers/ und fast von stunden zu
 stunden scheinete es ihm/ als ob das licht sich
 über das gesichte der erden ausbreitete/ bis
 es dieselbe endlich gar bedecket/ da hingegen
 eben diese veränderungen uns nicht scheinen
 über dem mond zu ergehen/ als nur von ei-
 ner nacht zu der andern/ die weil wir ihn lan-
 ge zeit aus dem gesichte verlieren. Ich möchte
 Ich möchte wissen ob das auch anders wohl
 1421

wohl die bösen vernunftschlüsse erzathen können / welche die welt-weisen in derselben welt hierüber machen / daß ihnen unsere erde unbeweglich vorkömmt / da alle andere himmlische körper über ihrem haupte innerhalb funffzehnen tagen auf- und unter-gehen. Sie eignen dem ansehen nach diese unbeweglichkeit derselben größe zu / denn sie ist vierzig mal größer als der mond / und wann die poeten ihre müßigen fürsten loben wollen / zweifele ich nicht / daß sie sich des beyspiels von dieser majestätischen ruhe bedienen / unterdessen findet sich hier eine schwerigkeit. Man siehet aus dem mond sehr deutlich / unsere erde um ihren mittel-punct herum laufen. Sie stelle sich vor unser Europa / unser Asien / unser America / die sich eines nach dem andern im kleinen / und unterschiedlich gebildet / sehen lassen / ben nahe / wie wir sie auf der landweharten sehen. Wie muß doch dieses schauspiel denen reisenden vorkommen / welche von der seite des mondes / die uns niemals flöhert / auf die andere / so uns allezeit siehet / hinüber kommen? Ach / wie wohl hat man sich geschüttelt / die erzehlungen von jenigen zu glauben / die zu erst davon geredet haben / wenn sie in das große land / dem wir unbekand sind / wieder zurucke sekehret; Es kömmt mir in sin / sagte die Marggräfin / daß aus diesem lande in das andere einige arten von wolffspatzen geschehen / uns zu beschanen / und daß gewisse ehren-stellen

len und freyheitē denjenigen gegeben werden/
 die einmahl ihr lebelang den großen planeten
 gesehen haben. Zum wenigsten / versetzte ich /
 haben dieselbigen / so ihn sehen / diese freyheit
 daß sie in wöhrenden nächten besser beschienet
 werden / die bewohnung von der andern seite
 des monden muß in diesem fall viel unbequemer
 seyn. Allein / Madame / lasset uns diese reise
 se / die wir vorgewöhren hatten / von einem planeten
 zum andern zu thun fortsetzen. Wir
 haben den mond genau erkennet durchsuchet
 Wenn wir von dem monde ausgehen nach der
 sonnen zu / findet man die Venus. Von der
 Venus frage ich S. Denis wieder her. Von was
 lauft um sich selber herum / und um die sonne
 wie der mond / man befindet durch die feink
 gläser / daß Venus eben so wohl wie der mond
 bald im zunehmen / bald im abnehmen / bald
 voll ist / nach deren unterschiedlichen gegenden
 wo sie sich in ansehung der erden befindet.

Der mond ist allem ansehen nach bewohnt
 warum sollte es Venus nicht auch seyn? Alsd
 unterbrach sie meine rede / und er allezeit
 saget / warum nicht? will er mich dann ein
 woner in alle planeten setzen? Sie zweifelte
 daran nicht / versetzte ich / dieses warum nicht /
 hat eine tugend / die genung seyn wird / alles
 mit volck zu besetzen. Wir sehen / daß diese planeten
 von einerley natur sind / sie sind durch
 gehends dunckele körper / die ihr licht nur von
 der

der sonnen empfangen und einer dem an-
 dern wieder zuschicken / auch nur einerley be-
 wegungen haben / bis hieher ist alles gleich.
 Sonst müste man sich einbilden / als wär die-
 se grose körper dazu erschaffen worden / daß sie
 nicht bewohnet seyn solten / daß dieses ihre na-
 türliche beschaffenheit un̄ daß nur die erde aus
 besonderer gunst was besonders hätte. Es mag
 es glauben wer da will / was mich anlanget /
 kan ich mich dazu nicht verstehē. Ich finde ihn /
 sagte sie / von kurzer zeit her gar standhafft in
 seiner meinung. Ich habe nur diesen augen-
 blick gesehen / daß der mond fast wüste wäre /
 und er sich nicht viel darum bekümmerte ; al-
 lein wenn man ihm also sagen wolte / daß alle
 planeten nicht so wohl bewohnet wären / als
 die erde / sehe ich wol / daß er würde böse wer-
 den. Es ist wahr / antwortete ich / daß wenn sie
 in dem augenblick / da sie mich unverhofft anre-
 dete / mir wegen der einwohner der planeten
 widersprochen hätte / würde ich sie nicht allein
 behauptet haben / sondern ich halte davor / daß
 ich ihr gar würde gesaget haben / wie sie alle
 beschaffen wären. Es sind gewisse zeiten /
 da man etwas eher glaubet als sonst / und ha-
 be ich sie niemals so für wahr gehalten / als
 aniso / auch da ich nun ein wenig kaltsinnig
 bin / befinde ich / daß es mir gar fremde vor-
 kommen solte / daß die erde so bewont wäre als
 sie ist / und daß die andern planeten es ganz
 und

und gar nicht seyn solten; denn sie glaube nur nicht / daß wir alle das sehen / was auf der erden bewonet ist; es sind viel arten so wohl von unsichtbaren thieren / als von sichtbaren. Wir sehen die thiere vom elephanten an / bis zur milbe; da endiget sich unser gesichte / aber von der milbe hebet sich wieder eine unendliche menge der thiere an / unter welchen sie gleichsam der elephant ist / und welche unsere augen ohne hülfe nicht sehen können. Man hat mit den vergrößerungs-gläsern die aller-kleinsten tropfen regenwassers / essig / oder anderer säfte von kleinen fischen oder kleinen schlangen angefüllet gesehen / von welchen man niemals würde vernunten haben / daß sie alda wohneten / und hat es einiger massen das ansehen / daß der geschmack / den sie uns empfinden lassen / dieselben stiche sind / welche diese kleine thierlein auf der zungen und an dem gäumen verursachen. Sie mische gewisse sachen unter einen von diesen säften / sie setze dieselben entweder an die sonne / oder lasse sie verderben / so wird sie alzbald neue arten von kleinen thieren sehen. Viele körper / so da dichte scheinen / sind nichts als lauter haufen solcher unsichtbaren thiere / die allda zu ihren bewegungen so viel freyheit finden / als sie darzu bedürfen. Ein blat von dem baum ist eine kleine welt / durch unsichtbare würmlein bewonet / denen es von unermesslicher erstreckung

ckung zu seyn scheint / die darauf berge und grundlose tiefen erkennen / und von einer seite des blats nach der andern eben so wenig gemeinschaft mit denen haben / die alda wohnen / als wir mit unsern gegenfüßern. Wie viel mehr nun / meine ich / wird ein groser plane- te eine bewonte welt seyn. Man hat so gar in gewissen arten von denen allerhärtesten steinen ungehlich viel sehr kleine würme gefunden / die daselbst überall in denē unsichtbaren hōlen anzutreffen waren / und die sich nur von dem wesen dieser steine / die sie nageten / ernehreten. Sie stelle sich vor / wie viel dieser kleinen würme vorhanden / und wie viel jahre lang sie sich von der größe eines sandkorns erhalten. Diesem exempel nach / wenn der mond nichts als eitel felsē wäre / wolte ich ihn eher durch seine einwohner zernagen lassen / als daß ich deren keine darein setzen solte. Mit einem wort! alles ist lebendig / alles ist befeelt. Sie setze alle diese arten der thiere / die neulich er- funden worden / wie auch dieselbe / die man sich leichtlich einbildet / daß sie noch zu entdecken sind / zu denen / die man allezeit gesehen hat / so wird sie gewiß befinden / daß die erde wol besetzt sey / und daß die natur daselbsten die thiere so reichlich ausgebreitet / daß sie sich nicht die mühe genommen hat / uns nur die helfte derselben sehen zu lassen. Will sie denn glau- ben / daß / nachdem dieselbe althier ihre frucht-

E

bar-

barkeit bis zum überflus gebracht / sie in ansehung aller anderer planeten von einer solchen unfruchtbarkeit sey / daß sie darinnen nichts lebhaftes hervor bringe?

Mein verstand ist genug überzeuget / sprach die Marggräfin / aber meine einbildung zugleich überschüttet durch die unendliche vielheit der einwohner von allen diesen planeten / und verwirret von den so gar vielfältigen arten / die man unter ihnen setzen muß / denn ich sehe wohl / daß die natur / nachdem sie eine feindin der wiederholung ist / dieselbigen alle wird unterschieden gemacht haben / aber wie soll man sich dieses einbilden? Es kömmt der einbildung nicht zu / daß sie es vorzustellen begehret / beantwortete ich / sie ist nicht geschickt weiter zu gehen / als es die augen ihr zulassen / man kan nur mit einer gewissen anschauung überhaupt die unterschiedlichkeit wahrnehmen / welche die natur unter alle diese welt-gebäude muß geleget haben. Alle die gesichter sind insgemein von einerley muster; aber der zwen großen nationen ihre / der Europäer nemlich und der Africaner / scheinen nach zwen besondern fürbildern gemacht zu seyn / und müste man noch das muster der gesichter von ieglicher familie finden: was vor ein geheimnis mus doch die natur gehabt haben / daß sie auf so vielerley maniere eine so schlechte sache / als das gesichte ist / verändert? Wir sind in der ganzen welt nur wie eine klei-

ne familie / deren gesichter alle überein kommen / in einem andern planeten ist eine andere familie / deren gesichter ein ander ansehen haben. Vermuthlich mehrnen sich die unterschiede / je mehr man sich entferneth / und wer einen einwooner von dem mond / und einen einwooner von der erden sehen solte / würde wol mercken / daß sie aus zwey näheren weltgebäuden bürdig / als ein inwooner von unser erden / und ein inwooner vom Saturno. Zum exempel hat man den gebrauch der stimme ; anderswo redet man nur durch zeichen ; weiter hin redet man ganz und gar nicht. Hier wird der vermußtschluß nur durch die erfahrung erlangt / anderwärts thut die erfahrung gar wenig zutache ; noch weiter hin wissen die alten nichts mehr hiervon als die kinder. Sie martert man sich mehr wegen des zukünftigen / als des vergangenens ; anderswo quälet man sich mehr über das vergangene / als das zukünftige ; ja weiter hinweg bekümmert man sich weder um des einen / noch das andern / und eben diese sind vielleicht die unglückseligsten nicht. Man sagt / es könne uns wol der sechste natürliche sinn fehlen / der uns viel sachen lehren würde / die wir nicht wissen. Dieser sechste sinn ist vermuthlich in irgend einer andern welt / ahwo einer von den fünfen / die wir besitzen / mangelt. Vielleicht ist auch würcklich eine grose Anzahl von natürlichen sinnen

vorhanden/ aber in der theilung/ die wir mit
 den andern planeten gemacht haben/ sind uns
 ihrer nur fünf zukommen/ womit wir uns ver-
 gnügen/weil wir von keine andern wissen. Un-
 sere wissenschaften haben gewisse gränzen/wel-
 che der menschliche verstand noch nie hat über-
 steigen können; Es ist ein punct/in welchem sie
 uns auf einmal mangeln/ das übrige ist vor
 die andern welt-gebäude/woselbsten vielleicht
 eine sache von dem / das wir wissen / unbe-
 kant ist. Hier dieser planete genießet die süßig-
 keit der liebe/aber er wird an vielen seinen teil-
 len durch das wüten des kriegs verwüstet. In
 einem andern planeten besitzet man einen ewi-
 gen frieden/aber mitten in diesem frieden weiß
 man nichts von der liebe / sondern man hasset
 sich untereinander. Was endlich die natur
 im kleinen unter den menschen zu austeilung
 des glücks oder der gemüts-gaben gethan
 hat / dasselbe wird sie ohne zweiffel im großen
 unter den weltkugeln verrichtet / und sich wol
 erinert haben/dasselbe wunderbare geheimnis
 in die übung zu bringē/nemlich alle sachen un-
 terschiedlich / und in eben derselben zeit durch
 wiederersekungen gleich zu machen. Ist sie zu
 frieden/Madame/ fügte ich hinzu/in dem mei-
 nen bisherigen ernsthassten discours fallen
 lies? habe ich ihr genung von seltsamen din-
 gen vorgebracht? Warlich antwortete sie/
 mich dencht / ich habe numehr weniger mühe/
 die

die unterschiede der weltkugeln zu begreifen. Meine einbildung arbeitet über dem grundriß / den er mir gegeben hat. Ich bilde mir / so gut ich kan / die außserordentlichen kennzeichen und gewohnheiten der einwohner der planeten ab / und ertheile ihnen gleichermaßen ganz und gar seltsame gestalten. Ich würde sie ihm nicht beschreiben können / indessen aber sehe ich doch etwas. Was diese gestalten betrifft / versetzte ich / rathe ich ihr die sorge darüber den träumen / so sie diese nacht haben wird / zu überlassen. Wir wollen morgen sehen / ob sie ihr werden wohl gedienet / und sie gelehret haben / wie die einwohner eines planeten beschaffen sind.

Vierdter Abend.

Die träume waren nicht glücklich getwesen: sie hatten immer etwas vorgestellet / das dem / so man hier siehet / gleichet. Ich hatte gelegenheit der Marggräfin das jenige zu verweisen / was wir bey betrachtung unserer gemälde an gewissen völkern straffen / welche iederzeit nur seltsame und ungeschickte bilder machen. Gut / sagen sie uns / dieses ist vollkommenlich so wie die menschen / es ist nichts von der einbildung da. Man hätte sich dero wegen entschliessen sollen / die gestalten der einwohner von allen diesen planeten nicht zu wissen / und sich vergnügen / dasselbe davon

zu errathen / was wir könten / indem wir die reise zu den welt-kugeln / die wir angefangen / fortsetzen. Wir waren darin bey der Venus. Man ist gewiß genug / sagte ich zur Marggräfin / daß die Venus sich um ihre axe herum drehet / aber man weiß nicht / in welcher zeit / nachfolglich / wie lange ihre tage sind. Was ihre jahre betrifft / sind sie nur von acht monaten / dieweil sie in dieser zeit um die sonne herum läuffet. Gleich wie sie vierhigmal kleiner ist als die erde / so scheint die erde in der Venus ein planete zu seyn / der vierzig mal größer ist / als die Venus uns von hier vorkommt; und wie der mond auch vierhigmal kleiner ist als die erde / so scheint er in der Venus fast von eben der größe / als uns Venus von hier.

Er machet mich betrübt / sagte die Marggräfin / ich sehe wohl / daß die erde vor die Venus nicht der schaffer-stern / und die mutter der liebe sey / wie Venus es der erden ist; denn die erde scheint in der Venus gar zu groß / aber der mond / der allda in eben der größe erscheint / wovinnen uns Venus allhier / ist eben so beschaffen wie er seyn soll / allda die mutter der liebe / und der schaffer-stern zu seyn. Diese nahmen können nur einem kleinen planeten zukommen / der lustig / hell und glänzend ist / und der ein galantes ansehen hat. Dies ist gewißlich eine angenehme versehenung

vor unsern mond/ daß er der liebe der einwohner von der Venus vorstehet. Diese leute müssen die liebes-sachen wohl vorstehen. O/ ohne zweiffel / antwortete ich/ das gemeine volck in der Venus bestehet aus nichts als Celadonen / und Sylvandren. Ihre gemeinsten unterredungen sind so gut / als die allerbesten in dem Roman der Clelie. Die gegend des himmels ist der liebe sehr günstig / Venus ist näher als wir bey der sonnen / von der bekömt sie ein helleres licht/ und mehr wärme. Ich sehe ihrt/ fiel mir die Marggräfin in die rede / wie die einwohner der Venus beschaffen seynd. Sie vergleichen sich denen Granadischen mohren / sie sind ein klein schwarzbraun volck / von der sonnen verbrennet/ voller geist und feuer/ das allzeit verliebt ist/ verse machet/ die music liebet / und alle tage freudenmahle / tänze und ritterspiele anstellet. Madame/ sie vergönte mir zu sagen / versetzte ich / daß sie die einwohner der Venus noch nicht recht kennen. Unsere Granadische mohren würden gegen sie anders nichts seyn / als lap und grönländer/ wegen ihrer kälte und dumheit.

Aber wie wird es seyn mit denen einwohnern des Mercurii? die sind noch näher der sonnen. Selbige müssen gar närrisch seyn / wegen allzu großer lebhaftigkeit. Ich glaube/ daß sie ganz kein gedächtniß haben / nicht anders als die schwarzen mehrentheils / daß

sie einer sache niemahls nachsinnen / nur auf
 ein gerathe wohl / und durch schleunige be-
 wegungen alles anstellen / und daß endlich
 im Mercurio die narrenhäufchen der gan-
 zen welt sind / sie sehen die sonne viel gröffer /
 als wir / dieweil sie viel näher sind. Sie schi-
 cket ihnen so starckes licht zu / daß / so sie hier
 wären / sie unsere allerschönsten tage nur vor
 sehr schwache demmerungen halten / und dar-
 inne vielleicht nicht würden unterscheiden
 können / was ihnen vorkäme ; und die hitze /
 deren sie gewohnet sind / ist so überaus groß /
 daß sie auch bey derjenigen / so mitten in Afri-
 ca ist / ganz erfrieren würden. Ihr jahr ist nur
 von drey monaten. Wie lange ihr tag wäh-
 ret / ist uns nicht bekandt / sintemahl der Mer-
 curius so klein / und der sonne / in deren strah-
 len er sich fast allezeit verliehret / so nahe ist /
 daß er aller bemühung der stern-seher entge-
 het / und man ihn noch nicht gnugsam in au-
 genschein nehmen können / die bewegung / so
 er um seine axe halten muß / zu beobachten ;
 aber seine kleinheit machet / daß man glaubet /
 er verrichte diesen umlauff in weniger zeit /
 und folglich sey der tag des Mercurii sehr
 kurz / und seine einwohner sehen die sonne /
 als einen grossen feurigen ofen / der wenig von
 ihren köpfen entfernt / und mit einer er-
 schrecklichen geschwindigkeit fortgeheth. Wel-
 ches um so viel besser vor sie ist / weil sie allem
 anse-

ansehen nach ein sehr grosses verlangen nach
der nacht haben. Sie werden in wärender
dieser zeit von Venus und der erden beschie-
nen / die ihnen gar groß vorkommen müssen.
Was die andern planeten betrifft / weil sie jen-
seit der erden gegen dem firmament zu sind / so
sehen sie dieselbe viel kleiner als wir / und em-
pfangen von denenselben nur gar wenig lich-
tes ; vielleicht bekommen sie davon ganz und
gar nichts. Die fixsterne sind ihnen auch klei-
ner / und mögen derselben wohl viel seyn / die
sie gar nicht sehen. Dieses ist / wie mich deucht /
ein grosser verlust ; mir würde es sehr ver-
driesslich seyn / dieses grosse gewölbe mit so we-
nigen sternern ausgezieret / und die noch vor-
handen wären / nur kleiner und von einer
viel schwächern farbe zu sehen. Ich werde
so sehr nicht beweget / sagte die Marggräfin /
von diesem verlust / den die einwohner des
Mercurii leiden / als von der unbequemlig-
keit / die sie von der übermasse der wärme
bekommen. Ich wolte wohl / daß wir
sie ein wenig davon erleichterten / lasset uns
dem Mercurio lange und überflüssige regen
geben / die ihn erfrischen / wie man saget / daß
dergleichen hier in denen warmen ländern
vier ganzer monate lang fallen / recht zu
den zeiten / die am allertwärmesten sind. Die-
ses kan seyn / gab ich zur antwort / und könn-
en wir auch noch Mercurium auf eine ande-

re art erquicken. Es sind länder in China/die wegen ihrer gegend sehr warm seyn sollen/und allwo in den monaten/ Julius und Augustus/ dennoch grosse kälte einfället/ so gar/ daß die flüsse zufrieren. Solches kömmet daher/ weil selbige gegenden viel salpeter haben/ dessen dünste sehr kalt sind/ und die gewalt der hitze machet/ daß sie in grossem überflusse aus der erden auffsteigen. Mercurius mag/ wo sie will/ ein kleiner planete seyn/ von lauter salpeter/ und wird die sonne aus ihm selbst ein mittel wider das übel/ so sie ihm etwa anthun könnte/ herfür bringen/ das sicherste bestehet darinnen/ daß die natur nirgends lente leben läset/ wo sie nicht leben können/ und die gewohnheit/ nebst der unwissenheit von etwas besseres dazü kömmt/ und machet/ daß sie daselbst vergnüglich leben. Also könnte man es auch im Mercurio mit dem salpeter und regen anstehen lassen.

Nach dem Mercurio/ weiß sie/ daß man die sonne antrifft/ wohin einwohner zu setzen kein mittel vorhanden ist; das warum nicht mangelt uns hier. Wegen der erde/ die da bewohnet ist/ urtheilen wir/ daß die anderen körper/ die von eben der art sind/ als sie/ auch müssen bewohnet seyn; alleine die sonne ist nicht ein körper von der art/ wie die erde/ noch wie die andern plaiteten. Sie ist die quelle von alle diesem lichte/ welches ein planet dem

andern zuschicket / nachdem sie es von ihr empfangen. Sie können damit / so zu sagen / unter einander wechsel treiben / aber sie vermögen es nicht herfür zu bringen. Sie alleine bringet aus ihr selbstens dieses köstliche wesen herfür; sie stößet dasselbe mit gewalt von allen seiten von sich; von dar kömmet es gegen alle feste körper / und von einem planeten zum andern ergiessen sich lange und weisse ströme des lichts / welche creutzweis durch einander gehen / sich auf tausend unterschiedliche arten unter einander vermengen / und wunderbare vermischung der allerreichsten materie / die auf der welt seyn mag / machen. Auch ist die sonne in dem mittel-punct gestellet / welches der bequemste ort ist / wovon sie es gleich austheilen / und alles durch ihre wärme beseelen könne. Die sonne ist dero halben ein besonderer körper / aber was vor einer? wir wissen nicht / wie wir ihn nennen sollen. Man hat allzeit dafür gehalten / daß es ein sehr reines feuer wäre; allein man ist zu anfang dieses jahrhundert auf andere gedanken gekommen / da man flecken in ihrer oberfläche wargenommen. Doch nachdem man wenige zeit vorher neue planeten entdeckt hatte / wovon ich ihr bald sagen will; und die ganze philosophische welt den kopff voll nichts anders als diesen voll hatte / ja gleichsam die neue planeten-mode waren / urtheilerte

te man alsobald / daß diese flecken planeten
 wären / welche eine bewegung um die sonne
 herum hätten / und daß sie uns davon noth-
 wendig einen theil verbergen / indem sie ihre
 dunckele helffte gegen uns kehren. Die ge-
 lehrten bedienten schon mit diesen vermeinten
 planeten alle Prinzen von Europa. Etliche
 gaben ihnen den namen dieses fürsten / an-
 dere eines andern / und vielleicht hätte es
 streit zwischen ihnen gegeben / welcher herr
 über diese flecken blieben wäre / daß er sie
 nennen können / wie er gewolt. Ich besinde
 dieses nicht vor gut / unterbrach die Marg-
 gräfin. Er sagte mir einmahls / man habe
 unterschiedenen theilen des monden namen
 der gelehrten und stern-weisen gegeben / dar-
 mit ich auch sehr vergnüget war. Dieweil nun
 die fürsten die erde vor sich hinnehmen / ist es
 recht / daß die gelehrten den himmel vor sich
 behalten / und allda herrschen / aber sie sol-
 ten niemand anders hinein lassen. Sie ge-
 be doch zu / antwortete ich / daß selbige zum
 wenigsten im fall der noth denen fürsten ir-
 gend einig gestirn oder theil vom mond könen
 zukommen lassen. Was die flecken der son-
 nen betrifft / haben sie damit nichts aus-
 richten können. Es hat sich befunden / daß
 es nicht planeten gewesen / sondern gleichsam
 wolcken / rauch oder schaum / der von der
 sonnen auffsteiget. Selbige sind bald in gros-
 ser

fermenge / bald in kleiner anzahl vorhanden; bald verschwinden sie gar; offtermahl setzen sich ihrer viele zusammen; zuweilen trennen sie sich / unterweilen sind sie klärer / manchmal schwärzer. Zu zeiten siehet man ihrer viele / manchmahl und zwar gar lange zeit läffet sich kein einziger sehen. Es scheint / als wäre die sonne eine flüchtige materie / etliche sagen von geschmolzenem golde / das ohne aufhören brudelt / und unreinigkeiten hervor bringet / welche durch die gewalt ihrer bewegung auf ihren rand ausgeworffen werden. Selbige vergehen allda / und nach der hand kommen andere hervor. Sie kan sich wohl einbilden / was vor seltsame körper dieses sind / deren vielleicht einer so groß ist als die erde. Sie urtheile daher / was vor eine menge dieses geschmolzenen goldes sey / oder die weite dieses grossen meeres des lichtes und des feuers / das man die sonne nennet: andere sagen / die sonne erscheine durch die fern-gläser / als ob sie ganz voller berge wäre / welche flammen ausspeyen / und als eine million berge Aetna, die zusammen gesetzt sind; alleine man sagt auch / daß diese berge eine bloße erdichtung wären / die von etwas / das sich in denen fern-gläsern zuträget / verursacht würden. Worauff soll man sich nun verlassen / wenn man denen fern-gläsern selbst nicht trauen darff / denen wir doch die erkantniß so vieler

neuen sachen schuldig seynd? Es sey aber endlich die sonne / was sie wolle / so scheint sie doch keines weges geschickt darzu / daß sie bewohnet werde. Allein es ist gleichwohl schade darum / denn diese wohnung würde überaus schön seyn; man würde im mittel-puncte von allem seyn und alle planeten ordentlich um sich herum lauffen sehen; an statt dessen / daß wir allhier in ihrem lauffe eine unendliche menge von seltsamen verwirrungen sehen / die nur deswegen an ihnen erscheinen / weil wir nicht an einem so bequemen ort sind / daß wir davon recht urtheilen mögten / das ist im mittel-punct von ihrer bewegung. Ist das nicht erbärmlich? Es ist nur ein ort in der welt / wo die betrachtung der gestirne überaus leichte seyn könnte / und eben an diesem ort ist niemand. Gedencket nur daran nicht / sprach die Marggräfin. Wer in der sonnen wäre / der würde nichts sehen / weder planeten noch fixsterne. Macht nicht die sonne / daß alle sterne aus unsern augen verschwinden? Ihre einwohner würden ursache genug zu glauben haben / daß sie nur alleine in der ganzen natur wären. Ich gestehe / daß ich mich betrogen hatte / gab ich zur antwort. Ich dachte nur auff die gegend / wo sich die sonne befindet / und nicht auff die würckung ihres lichts; allein sie / die mich so nach wünsche wieder auff den rechten weg bringet / wird mir wohl erlauben / ihr zu sagen /

gen / daß sie sich auch betrogen; die einwoh-
ner der sonnen würden auch die sonne selbst
nicht einmahl sehen; entweder sie würden die
gewalt vom licht nicht ertragen / oder dasselbe
nicht empfangen können / weil sie nicht weit
genug davon entfernenet / und wenn man alles
wohl betrachtet / so würde die sonne eine woh-
nung der blinden seyn. Und ich sage noch ein-
mahl / sie ist nicht dazu geschickt / daß sie be-
wohnet werde; aber will sie / daß wir unsere
reise der welt-kugeln fortsetzen? wir sind bey
dem mittel-punct angelanget / welches alle-
zeit der niedrigste ort / in alle dem das rund ist /
wir müssen uns aniezo wieder auff unsern
rückweg begeben / und von neuem herauff
steigen. Wir werden Mercurium / Vene-
rem / die erde / den mond / alle planeten / die
wir besehen haben / wieder antreffen. Nach-
gehends läffet sich Mars sehen. Mars hat
nichts sonderliches / das ich wüßte / seine tage
sind keine ganze Stunde länger / als unsere /
aber seine jahre seynd zweymahl so lang dann
die unserige. Er ist viel kleiner als die erde /
er siehet die sonne ein wenig kleiner und un-
lebhafter / als wir ihn. Endlich Mars beloh-
net es der mühe nicht allzu sehr / daß man sich
bey ihm auffhalte. Aber es ist eine schö-
ne sache um den Jupiter / mit seinen vier mon-
den oder trabanten! selbiges sind vier kleine
planeten / die um ihn herum lauffen / gleich
wie

wie unser mond um uns herum gehet. Aber/
fiel die Marggräfin in die rede/warum gibt es
denn planeten/die um andere planeten herum
laußen/die doch nicht besser sind als sie? versich-
thert/es würde ordentlicher und einstimmiger
herauskommen/das alle planeten / groß und
klein/nur eine bewegung um die sonne hätten.

Ach! Madame / versetzte ich / wann sie
wüßte / was die strudel oder wübel des
Descartes wären / diejenigen wübel / deren
nahme so erschrecklich / und die fürstellung
so angenehm ist / würde sie so nicht reden.
Solte mir schon der kopf wübllich wer-
den / sagte sie lachend / so ist es doch
schön zu wissen / was selbige wübel seyen.
Er fahre nur fort / mich nârrisch zu ma-
chen/ ich schone meiner nicht mehr / ich kan
mich in der weltweißheit nicht mehr maßigen;
laßet die leute nur reden/wir wollen den wü-
beln nachsinnen. Ich habe sie niemahls von
gleicher mutigkeit gesehen / versetzte ich/ es ist
schade/ das nichts als nur wübel unterhan-
den sind. Was man einen wübel nennet/
solches ist ein haufen materie/ deren teile von
einander abgesondert seynd / und sich alle auf
einerley art bewegen; wiewol ihnen vergönet
ist / in wâhrender dieser zeit etliche kleine be-
sondere bewegungen zu haben/wann sie nur
allezeit der allgemeinen bewegung folgen. Al-
so / ein wübelwind ist eine unendliche menge
kleiner teile von luft/die allesamt rund herum
lau-

laufen / und das mit einwickeln / was sie an-
 treffen. Sie weiß / daß die planeten in der
 himmlischen materie getragen werden / wel-
 che von einer entseßlichen subtilitet und bewe-
 gung ist. Dieser ganze grose haufen der him-
 lischen materie / die von der sonnen an bis zu
 denen fixsternen gehet / drehet sich in die runde
 herum / und indem sie die planeten mit sich
 fort nimmet / machet sie / daß dieselbe um die
 sonne her / die den mittelpunct inne hat / auf
 gleiche art herü lauffen / aber in kürzerer oder
 längerer zeit / nachdem sie davon viel oder we-
 nig entfernet sind. Es ist nichts außer die
 sonne / das sich nicht um sich selbst herum
 drehet / die weil sie gerade in der mitten von al-
 ler dieser himmlischen materie ist ; und wird
 sie beyläufig bemercken / daß wenn die erde
 an der stelle wäre / wo jene ist / würde sie sich
 noch eben so wol um sich selbst herum drehen.
 Da sihet sie nun / was der grosse wübel sey /
 wovon die sonne gleichsam der meister ist ; aber
 zu gleicher zeit machen sich die planeten kleine
 absonderliche wübel / der sonnen wübel
 gleichsam nach zu ahmen. Jeglicher von sel-
 bigen / indem er um die sonne herum gehet /
 drehet sich zugleich herum und machet / daß
 auch um ihn / auf eben solche art / eine gewisse
 menge von derselben himmlischen materie he-
 rum laufft / welche immer bereit ist / allen be-
 wegungen / so man ihr geben will / zu folgen /

wo

wofern nur dieselbigen sie von ihrer allgemei-
 nen bewegung nicht abwenden. Dis ist der bes-
 sondere würbel des planeten / und dieser brei-
 tet ihn auch so weit aus / als sich die gewalt
 seiner bewegung erstrecken kan. So in die-
 sem kleinen würbel ein kleinerer planete / als
 derselbe / der allda regieret / fallen muß / sie-
 he / so wird er von dem grossen mitgenommen /
 und unumgänglich gezwungen um ihn herum
 zu laufen ; und alles mit einander / der grosse
 planete / der kleine und der würbel / der sie ein-
 schliesset / gehet nicht weniger um die sonne
 herum. Also ergieng es / da wir im anfang
 der welt machten / daß uns der mond folgen
 mußte / dieweil er sich in dem begriff unsers
 würbels / und gänzlich in unserer macht be-
 fand. Jupiter / von dem ich ihr anfang zu re-
 den / war viel glückseliger oder mächtiger als
 wir. Es waren in seiner nachbarschaft vier
 kleine planeten / dieselben unterwarf er sich al-
 le viere. Und wir / die wir ein vornehmer
 planete seynd / glaubet sie dann / daß wir es wa-
 ren / wenn wir uns nahe bey ihm befunden
 hätten? Er ist neunzigmal grösser / als
 wir / er würde uns ohne mühe in seinen wür-
 bel verschlucket haben / und wären wir nur
 ein mond / von seinem gebiete an statt dessen
 wir dergleichen einen haben / der in unserm
 ist / und also gewiß / daß die bloße zufälligkeit
 der gegend oftmal dem ganzen glücke / das
 wir von ihm haben / als / weder wir ihn
 haben

man haben soll / den ausschlag gibet. Wer
versichert uns aber / fragte die Marggrä-
fin / daß wir allezeit bleiben werden / wo wir
sind? denn ich besorge / wir möchten die thorz
heit begehen / und einem so verwegenen pla-
neten zu nahe kommen / als Jupiter ist / oder
es möchte derselbe zu uns kommen / uns
zu verschlingen; denn es deucht mich / in der
großen bewegunge / worinn er saget / daß die
himmlische materie ist / müste selbige die plane-
ten unordentlich herum treiben / sie bald nahe
zusammen / bald weit von einander bringen.
Wir könnten hierin so bald gewinnen als ver-
lieren / gab ich zur antwort / vielleicht würden
wir Mercurium und Venerem unserer herr-
schafft unterwerfen / als welches kleine pla-
neten sind / und uns nicht würden widerste-
hen können. Allein / wir haben nichts zu
hoffen / noch zu befürchten; die planeten halten
sich da wo sie sind / und ist ihnen etwas neues
zu gewinnen verboten / wie solches vormahls
denen Königen von Sina gewesen. Sie weiß
wol / daß wann man öhl und wasser zusam-
men thut / das öhl oben schwimmt. Wann
man über diese zwey flüssige dinge einen sehr
leichten körper leget / wird ihn das öhl in der
höhe halten / und er wird nicht aufs wasser
kommen. Man setze aber ein andern schwe-
rern körper darauf / und der recht von einer ge-
wissen schwere ist / so wird derselbe durch das
öhl herdurch gehen / als welches gar zu
schwach

schwach seyn wird ihn aufzuhalten / und wird so weit fallen / bis er das wasser antrifft / welches die stärke haben wird / ihn in der höhe zu halten. Und nehmen also auf dieser flüssigen materie / die von zweyen dingen / welche sich nicht mit einander vermischen / zusammen gesetzt ist / natürlicher weise zween körper von ungleicher schwere / zwo unterschiedene stellen ein / und wird der eine niemals hinauf / noch der andere herunter steigen. Man thue noch andere flüssige sachen / die sich von einander gesondert halten / zusammen / und tauche andere körper darein / so wird sich eben dasselbe zutragen. Derowegen stelle sie sich vor / daß die himlische materie / welche diesen großen würbel erfüllet / gleichsam unterschiedene lagen hat / deren eine die andere umgibt / und deren schwere unterschiedlich ist / gleichwie des öhles und des wassers / wie auch anderer flüssigen sachen. Die planeten haben auch eine unterschiedliche schwere / deren teglicher folgerlich sich in der lage aufhält / welche gleich die nothwendige stärke ihn in der höhe zu halten hat / un welche ihm die wage hält. So siehet sie nun wol / daß es unmöglich sey / daß selbiger jemals da heraus gehe.

Ich bilde mir ein / sagte die Marggräfin / diese schwere richte die ordnungen sehr wohl ein. Wolte Gott / es wäre dergleichen etwas / das sie unter uns einrichtete / und die leute an solche stellen feste stellet / die ihnen natur

natürlicher weise zukommen! ich bin in guter ruhe von seiten des Jupiter's/und gar froh/das er uns in unserm kleinen würbel mit unserm einzigen monde zufrieden lässet. Ich bin der art / das ich mich leicht begnügen lasse/ und mißgönne ihm die viere/ die er hat/ ganz und gar nicht. Sie würde unrecht daran thun/ wenn sie ihm dieselbigen nicht gönnete/ versetzte ich / er hat derselben nicht mehr / als er bedarf. In der entlegenheit/ worinnen er von der sonnen ist/ empfangen seine monden nur ein sehr schwaches licht / welches sie ihm wieder zurücke schicken. Es ist zwar wahr/ das/ weil er innerhalb zehen stunden sich herumdrehet/und seine nächte/welche folglich nur fünff stunde währen/sehr kurz seynd/nicht eben vier monden von nöthen haben mögten; aber es ist etwas anders zu bedencken. Allhier unter denen polar-puncten oder welt-angeln hat man sechs monate tag / und sechs monate nacht. Das kömmt daher / weil diese puncten auf der erden am weitesten von denen örtern entfermet sind/ auf welche die sonne ihre strahlen wagrecht fallen lässet / und über welche sie ihren lauf zu nehmen scheint. Der mond hält/ oder scheint eben denselben strich zu halten/ fast wie die sonne / und so die einwohner der angelpuncten die sonne durch eine ganze helfte ihres jahr-laufes sehen / und bey wahren-der ganzen anderen helfte dieselbe nicht sehen;

hen; so sehen sie auch den mond eine ganz
 ze helfte seines monatlichen laufs her
 durch / das ist funfzehn tage lang / und die
 andere helfte sehen sie ihn nicht. Die jahre des
 Jupiters sind so lang als der unsern zwölfe
 und müssen in diesem planeten zwey gegen
 einander stehende angelpuncten seyn / allwo
 man tage und nächte habe von sechs ganzen
 jahren. Nächte von sechs jahren sind zimlich
 lang / und glaube ich / es sey fürnemlich umb
 ihrent willen geschehen / das die vier monden
 geschaffen worden. Der selbe / der in anse
 hung des Jupiters der allerhöchste ist / machet
 seinen circel um ihn herum innerhalb sieben
 zehen tagen / der andere in sieben / der dritte
 in vierdtehalb tagen / und der vierdte in zwey
 und vierzig stunden. Indem man ihre um
 läuffe durch diese unglückseligen läuffen
 gerade entzwey getheilet werden / welche sechs
 jahre nacht haben / können nicht 21 stunden
 vorüber gehen / das man nicht zum wenigsten
 den letzten mond scheinen sehen. Das ist ein
 ger trost in denen finsternissen von einer so
 verdriesslichen länge / da aber was für ein ort
 man auch im Jupiter bewohnet / so geben
 diese vier monden daselbst das aller schönste
 schau spiel von der welt ab. Bald gehen sie alle
 viere zugleich auf / und hernach theilen sie
 sich wieder nach der ungleichheit ihres lauf
 fes; bald sind sie alle an ihrem mittags krense
 einer

einer über den andern in ordnung gestellet /
iezu siehet man sie alle viere über dem horizon-
in gleicher weite von einander; hernach wenn
zwey auffgehen / gehen zwey andere unter;
und vor allen dingen möchte ich wohl das un-
auffhörliche lust-spiel der finsternissen sehen /
welches sie machen / denn es gehet kein tag
hin / daß nicht einer den andern oder die son-
ne verfinstern / (und gewißlich nachdem die
finsternissen in selbiger welt so gemein wor-
den / so geben sie darin anlaß zur belustigung /
und nicht zum schrecken / wie allhier. Er wird
wohl nicht ermangeln / sprach die Marggrä-
fin / diesen vier planeten auch einwohner zu
zuschreiben / ob sie gleich nur kleine unter-
planeten sind / so einzig und alleine dazu
verordnet / daß sie einen andern bey seinen
nächten bescheinen? Sie zweifelte keines we-
ges daran / gab ich zur antwort. Diese pla-
neten sind deswegen nicht weniger würdig
bewonet zu werden / weil sie das unglück ha-
ben / daß sie um einen andern vornehmern
herum gehen müssen. Ich wolte derowe-
gen / fuhr sie fort / daß die einwohner der
vier monden des Jupiters gleichsam ausge-
schickte völker vom Jupiter wären / und von
demselben / so es möglich wäre / ihre gesetze
und gebräuche empfangen hätten; daß sie
folglich diesem noch etwa eine art von
huldigung abstatteten / und den großen pla-
neten

planeten nicht ohne ehrerbietung ansähen; solten nicht auch/erwiederte ich/die vier monden von zeit zu zeit abgeordnete in den Jupiter senden/ selbigem den eyd der treue abzulegen? für meine person gestehe ich / daß die wenige oberhand / so wir über die leute vor unsern mond haben / mich zweifelnd machet / ob der Jupiter mehr davon über die einwoher seiner monden habe/und halte davor/dieses sey einer von den vorzügen/so er sich am allerfüglichsten anmassen könne/daß er ihnen fürcht verursache. Zum exempel/in demselben / der ihm am allernächsten ist/sehen sie ihn dreyhundert und sechzigmahl grösser/als uns unser mond scheint/ den er übertrifft sie so vielmal an grösse. Er ist/ glaube ich/viel näher bey ihnen/ als jener bey uns/und daher nimt den auch seine grösse noch so viel mehr zu: sie haben derowegē allezeit diesen wunder grossen planetē über ihrē köpfen in einer gar kleinen entfernung hangen. In warheit/so sich die Gallier vorzeiten fürchteten/der himmel möchte auf sie fallen/hätten die einwoher dieses monden vielleicht mehr ursache einen herabfall des Jupiters zu befürchten. Dieses/sagte sie/ist auch vielleicht ihr schrecken/anstatt dessen / daß sie hingegen/ seinem vorgeben nach / vor den finsternissen befreyet sind/welches also durch eine andere thorheit muß ersetzt werden. So muß es schlechter dings seyn/gab ich zur antwort. Der erfinder des
 drit-

Dritten Systematis, von dem ich vormahls gegen sie gedacht/der berühmte Tycho de Brahe, einer von denen grösssten stern-weisen / so jemahls gewesen / fürchtete sich vor den finsternissen nicht im geringsten / wie sich der gemeine mann davor fürchtet / sondern brachte sein leben mit denselben zu. Aber was meynet sie wohl/das er an deren statt fürchtete? wann / nachdem er aus seinem hause gegangen / die erste person / so ihm begegnete / eine alte frau war / wenn ihm ein hase über seinen weg lieffe / meynete Tycho de Brahe, der tag müste unglücklich seyn / und kehrte geschwind wieder um / sich in sein gemach zu verschliessen / wolte sich auch nicht unterstehen / das geringste anzufangen. Es wäre auch nicht recht/versetzte sie / nachdem dieser mann sich nicht hat können ungestraft vor der furcht der finsternissen befreien / das die einwohner des mondes des Jupiters/von denen wir redeten/ besser solten davon kommen. Wir wollen ihnen kein quartier geben / sie sollen sich dem gemeinem gesetz unterwerffen / und irgend in einen andern irrthum fallen; aber/wie ich solches zu errathen mir nicht zutraue / so erkläre er mir doch eine andere schwerigkeit / die mir vor kurzem eingefallen. Wann die erde so klein ist in ansehung des Jupiters / siehet uns denn Jupiter? ich fürchte/wir möchten ihm unbekandt seyn.

In rechtem ernst / ich glaube / daß es so ist / gab ich zur antwort. Er müste die erde 90 mal kleiner sehen / als er ist. Das ist gar zu wenig / daher siehet er sie ganz und gar nicht. Sie vernehme nur dieses / was wir uns noch zu gute glauben können. Es werden wohl in dem Jupiter stern-seher seyn / welche / nachdem sie grosse mühe angewandt / vortreffliche fern-gläser zu verfertigen / und nachdem sie die aller schönsten nächte / die sterne zu beschauen / erwählet / werden sie endlich an dem himmel einen kleinen planeten / den sie noch nie gesehen / entdeckt haben. Alsobald redet das tag-register der gelehrten in diesem lande davon: das solck in dem Jupiter höret entweder nichts davon reden / oder thut nichts / als daß es darüber lacht. Die welt-weisen / deren meinungen solches über den hauffen wirfft / fassen den vorsatz / nichts davon zu glauben; die allerverständigsten leute aber ziehen es noch ein wenig in zweiffel. Man nimt es noch einmahl in acht / und siehet den kleinen planeten wieder; man versichert sich wohl / daß es keine erdichtung sey; man fänget gleichfalls an zu muthmassen / daß er eine bewegung um die sonne herum habe; nach tausend betrachtungen befindet man / daß solche bewegung von einem jahre ist; und endlich / danck sey denen gelehrten vor alle mühe / so sie sich nehmen / weiß man im Jupiter / daß unsere erde in der welt

welt

welt ist. Die neugierigen wollen sie gern durch ein fern-glaß sehen/ und können sie doch schwerlich erkennen. Wenn es nicht / sprach die Marggräfin/ ein wenig unangenehm wäre zu wissen / daß man uns anders nicht in dem Jupiter / als mit den fern-gläsern entdecken kan / wolte ich mir mit lust vorstellen/ wie die fern-gläser des Jupiters gegen uns und unsere gegen ihn gerichtet sind / wie auch beyderseits neugierigkeit / mit welcher die planeten sich unter einander betrachten / und einer den andern fragen / was ist das vor eine welt / was vor leute bewohnen sie?

Das gehet so geschwinde nicht / als sie dencket / wandte ich ein: wann man unsere erde in dem Jupiter schon sähe / und sie darin erkänte; so ist unsere erde noch nicht wie selbst / man hat nicht die geringste muthmassung / daß sie könne bewohnet seyn. Wenn es sich jemand einbilden will / wer weiß/ wie der ganze Jupiter desselben spotten würde. Vielleicht sind wir auch ursach / daß man daselbst denen welt-weisen / so da haben behaupten wollen / daß wir in einer welt wären / den proceß machet. Unterdessen wolte ich viel lieber glauben / daß die einwohner des Jupiters gnugsam beschäfftiget sind/auff ihrem planeten etwas zu entdecken / als daß sie an uns gedencken solten. Selbiger ist so groß / daß / so fern sie schiffen/ ihre Christo-

phori Columbi genug würden zu thun haben. Die völker von derselben welt müssen wol von dem hundertten theile der andern völker keine nachricht haben / da hergegen in dem Mercurio / der sehr klein ist / sie vertraulich zusammen leben / und nur vor einen spaziergang rechnen / die reise durch ihre welt zu thun. So man uns nun im Jupiter nicht siehet / kan sie leicht urtheilen / daß man noch weniger die Venus und den Mercurium / welches welt-kugeln / die so wohl kleiner / als auch weiter von ihm entfernet sind / daselbsten sehe. Dagegen sehen keine einwohner ihre vier monden / und Saturnum mit denen seinigen / und Martem. Siehe da / planeten genug / denen jenigen unter ihnen zu thun zu machen / die sternseher sind ; die natur ist gütig gegen sie gewesen / daß sie ihnen dasselbe verborgen hat / was noch in der ganzen welt übrig ist.

Was / sagte die Marggräfin / hält er dieses noch vor eine gnade ? ohne zweiffel / antwortete ich. Es sind in diesem ganzen grossen würbel sechzehnen planeten. Die natur / so uns die mühe ersparen will / alle ihre bewegungen aus zu studiren / weist uns derselben mehr nicht als sieben ; ist das nicht eine gar grosse gunst ? aber wir / die wir derselben werth nicht erkennen / thun so wohl / und suchen auch die andern neune auf / die uns verborgen

borgen gewesen waren; darfür werden wir auch gestrafft durch die grosse arbeit / so die astronomie ietziger zeit erfordert.

Ich sehe/erwiederte sie/ durch diese zahl der sechzehnen planeten/das Saturnus fünff monden habē muß. Er hat sie auch/gab ich zur antwort / und noch etwas/ das viel merckwürdiger ist. Gleichwie sein jahr von dreißig der unserigen ist/ und erfolgreich ländel hat/allwo eine einzige nacht fünfzehnen ganzer jahre währet/so errathe sie/was die natur erfunden hat/solche abscheuliche nächte zu erleuchten. Sie hat es dabey nicht bewenden lassen / das sie dem Saturno fünff monden gegeben/ sie hat um ihn einen grossen circel geschlossen/ oder einen grossen ring/der ihn gänzlich umschliesset / und der / indem er so hoch stehet / das er ausser dem schatten des corpers von diesen planeten erhaben ist / das licht der sonnen in die orter/ die sie nicht sehen/ unablässlich zurück strahlen lässet. In warheit/ sprach die Marggräfin / nach art einer person / die mit bestärkung in sich gehet / alles dieses ist sehr wol geordnet; es erscheinet gar wohl / das die natur ihr absehen auf die nothdürfftigkeit etlicher lebendiger wesen gerichtet habe / und das die austheilung der monden nicht von ungefehr geschehen. Solche theilung ist nur auff die von der sonnen entferneten planeten/ auf die erde / den Jupiter und Satur-

num / denn es verlohnete sich der mühe nicht /
 der Venus und Mercurius etwas davon zu
 geben / die mehr als zu viel licht empfangen /
 deren nächte sehr kurz sind / und die sie ver-
 muthlich vor grössere wohlthaten der natur
 achten / als ihren tag selbst. Über war-
 tet; es deucht mich / daß Mars / der noch
 weiter von der sonnen entfessen ist / als die
 erde / keinen mond nicht habe. Man kan
 es ihr nicht verhehlen / antwortete ich / er hat
 keinen / und muß er vor seine nächte sich wo-
 her anders eines lichts zu erholen haben / da-
 von wir nichts wissen. Sie hat wohl die durch
 kunst bereitete körper gesehen / von solchen
 flüssigen oder truckenen materien / welche /
 nachdem sie das sonnen-licht empfangen / das-
 selbe an und in sich ziehen / und hernach einen
 ziemlich grossen schein im dunkelen von sich
 geben. Vielleicht hat Mars große erhabene
 felsen / die bey tage einen vorrath von lichte
 sammeln / den sie des nachts wieder herge-
 ben. Sie würde nicht leugnen können / daß die-
 ses nicht ein gar angenehmes schau-spiel sey /
 wenn man alle felsen von allen seiten nach der
 sonnen untergang sich anzünden / und ohne
 alle kunst solche erleuchtungen machen sähe /
 die durch ihre wärme nicht beschwerlich fallen
 können. Sie weiß auch noch / daß es in Ame-
 rica vogel giebt / die im finstern so helle sind /
 daß man sich derselben zum lesen bedienen kan.

Was

Was wissen wir / ob Mars nicht eine grosse
anzahl solcher vögel hat / die sich bey ange-
hender nacht von allen seiten zerstreuen / und
ein neues tag-licht auszubreiten suchen?

Ich bin nicht zu frieden/wandte sie ein/we-
ber mit seinen felsen / noch mit seinen vögeln.
Solches würde zwar wohl schöne stehen/aber
diemeil die natur dem Saturno und Ju-
piter so viel monden gegeben hat / ist es ein
kennzeichen / daß Mars auch monden haben
muß. Ich wolte gerne gesehen haben / daß
alle von der sonnen entlegene welt-kugeln
dergleichen hätten / wann uns nicht Mars
eine unangenehme ausnahme gemachet.
Ach! warhafftig / versetzte ich / wenn sie sich
mit der welt-weißheit mehr einliesse / als sie
nicht thut / würde sie wohl müssen gewöhnet
werden/in denen allerbesten Systematibus aus-
nahmen zu sehen. Es ist allezeit etwas/das
sich dazu aus der massen wohl schicket/ und
hernach auch etwas / das man darzu reimet/
wie man kan / oder das man gar fahren läffet/
so man zweiffelt / ob man damit zum zweck ge-
langen könne. Wir wollen dergleichen ge-
gen den Mars gebrauchen / diemeil er uns
nicht günstig ist / und nichts mehr von ihm re-
den. Wir würden bestürzt genug seyn/wenn
wir im Saturno wären / und über unsern
köpfen des nachtes diesen grossen ring sehen
solten/ der in gestalt eines halben circfels von

einem

einem ende des horizonts zum andern gien-
 ge / und der / indem er uns das sonnen-licht
 zurücke schickte / die würckung eines immer-
 währenden mondes thäte. Setzen wir denn
 keine einwohner in diesen ring / fiel sie lachend
 in die rede? ob ich wohl der art bin / gab ich
 zur antwort / daß ich dieselben überall gar
 kühnlich hin schicke / so bekenne ihr doch / daß
 mich nicht unterstehen wolte / dergleichen
 dahin zu setzen / sintemahlm mir dieser ring ei-
 ne allzu unförmliche wohnung zu seyn schei-
 net. Was die fünff kleine planeten betrifft /
 kan man nicht anders / als sie mit volck zu
 besetzen. Wann inzwischen der ring nichts
 anders wäre / wie etliche von ihm muthmas-
 sen / als ein circel vom monden / die einander
 sehr nahe folgten / und eine gleiche bewegung
 hätten / und daß die fünff kleinen monden aus
 diesem grossen circel entlauffen wären / was
 vor welt-fugeln würde es in dem würbel des
 Saturni setzen! dem sey wie ihm wolte / so
 sind doch die leute des Saturni / ob sie gleich
 von dem ring einige hülffe haben / armseltig
 genug. Er giebet ihnen licht / aber was für
 welches / in so grosser weite / worin er von der
 sonnen ist? die sonne selbst ist ihnen kaum
 ein kleiner weisser und bleicher stern / der nur
 einen gar schwachen schein und wärme hat /
 und so sie diese leute in unsere allerfältesten
 länder / in Grön- oder Lapp-land setzete / würde
 sie

Die selbige grosse tropffen schwitzen / und vor
hitz die seele ausblasen sehen. Er bildet mir
solche sachen von dem Saturno vor / daß mich
davon frieret / sagte die Marggräfin / da er mir
hingegen ganz heiß machte / als er mir von
dem Mercurio schwazete. Es müssen frey-
lich / versetzte ich / diese beyde welt-kugeln / so
an den äussersten enden dieses grossen wür-
bels sind / in allen stücken einander entgegen
seyn. Also / sagte sie / ist man wohl gar klug
im Saturno / denn ihr habet mir gesagt / daß
alle leute in dem Mercurio narren wären.
Wenn man nicht sehr klug ist in dem Sa-
turno / gab ich zur antwort / so ist man doch zum
wenigsten allem ansehen nach von gar phle-
gmatischer natur. Die leute daselbst wissen
nicht / was lachen ist / sie nehmen allezeit ei-
nen tag bedenk-zeit auf die geringste frage /
so man ihnen thut / zu antworten / und wür-
den sie Catonem von Utica vor allzu kurzwei-
lig und possirlich gehalten haben. Es fällt
mir etwas ein / hub sie an ; alle einwohner
des Mercurii sind lebhaft / alle des Satur-
ni sind langsam ; unter uns sind die einen
lebhaft / die andern langsam ; solte dieses
nicht daher kommen / daß / indem unsere er-
de recht in der mitten derer anderen welt-
kugeln befindlich / wir beyder extremitäten
theilhaftig sind ? Es ist an den menschen kein
beständiges und abgeschränktes kennzeichen ;

die einen sind geartet wie die einwohner des Mercurii / die andern wie des Saturni seine / und wir sind eine vermengung von allen denen arten / die sich in den andern planeten befinden. Dieser gedancken ist mir gar lieb / ver setzte ich / wir machen einen so seltsamen hauffen / daß man glauben könnte / wir wären von vielen unterschiedlichen welt-kugeln zusammen gelesen. Solchem nach ist es gar bequem / hier zu seyn / woselbst man alle andere welt-kugeln in einem kurzen abrisse siehet.

Zum wenigsten / erwiederte die Marggräfin / ist es eine sonderbare bequemligkeit vor unserer welt / wegen ihrer gegend / daß sie weder so warm / als des Mercurii oder Veneris ihre / noch so kalt ist / als des Jupiter oder Saturni seine. Was noch mehr / wir sind beyde eben an einem solchen ort der erden / allwo wir weder die übermäßigkeit der hitze / noch der kälte empfinden. In warheit / wann ein gewisser Philosophus der natur danck sagte / daß er ein mensch / und kein unvernünftig thier / ein Grieche und kein Barbar worden / so will ich ihr vor meine person dancken / daß ich auff dem allergemäßigsten planeten in der ganzen welt bin / und zwar auf einem von denen allerleidlichsten örtern dieses planeten. Wann sie mir hierinnen glauben beymisset / Madame / antwortete ich / wird sie derselben danck abstaten / daß sie jung und nicht alt / jung und
schöne /

Schöne/und nicht jung und heßlich/das sie eine
junge und schöne Französin / und nicht eine
junge und schöne Italiänerin ist. Siehe/da hat
sie noch andere ursachen zur erkantligkeit / als
die sie von der stellung ihres würbels / oder
von der mäßigung ihres landes hernimmt.

MeinGott! sagte sie/er lasse mich doch erkent-
lichkeit haben wegen alles/auch so gar was den
würbel anlanget / darinne ich mich befinde.
Das maß des glücks/das uns gegeben/ist gar
klein / man muß nichts davon verlieren/und
ist es gut / das man auch an den gemeinsten
und geringfähigen dingen einen gefallen hat/
die uns dasselbe zu nuze machet. Wann
man nichts als sehr lebhaftte ergößligkeiten
verlangete / würde man derselben wenig ha-
ben / man müste lange darauff warten / und
sie wohl bezahlen. So verheisset sie mir dann/
fragte ich / das / wo man ihr diese lebhaftte be-
lustigungen vorbrächte / sie sich derer wür-
bel und meiner erinnern / und uns gleichsam
sich zur gränzen setzen wolle? Ja/ antwor-
te sie / aber er mache / das mir die welt-weiß-
heit allezeit neue belustigungen geben möge.
Zum wenigsten hoffe ich/gab ich zur antwort/
das es ihr morgen daran nicht fehlen soll. Ich
habe noch die fixsterne / welche alles / was
sie bisher gesehen hat / übersteigen.

Fünffter Abend.

Die Marggräfin verlangte mit einer rechten ungedult zu wissen / was aus denen fixsternen werden würde. Sollen selbige bewohnet seyn / wie die planeten / sagte sie zu mir? oder sollen sie es nicht seyn? was werden wir endlich daraus machen? Sie würde es vielleicht errathen / wenn sie lust dazu hätte / antwortete ich. Die fixsterne mögen weniger nicht von der erden entfernet seyn / als etliche funffzig millionen meilen / und wann sie einen stern seher böse machte / würde er sie noch weiter hinweg setzen. Die entlegenheit der sonnen von den allerfernsten planeten ist nichts gegen die entfernung der sonnen / oder der erden von den fixsternen / und nimt man sich nicht die mühe selbige auszurechnen. Ihr licht ist / wie sie siehet / gar lebhaft und glänzend / wenn sie es von der sonnen empfangen / müsten sie es wohl / nachdem es funffzig millionen meilen durchgestrichen / gar schwach bekommen / sie müsten dasselbe auch durch einen widerschein / der es noch viel mehr schwächen würde / eben so weit uns wieder zurück schicken. Es wäre unmöglich / daß ein licht / das eine wiederstrahlung erlitten / und zweymahl funffzig millionen meilen weit hergekommen / die kraft und lebhaftigkeit habe / als man an dem

den fixsternen warnimt. So siehet sie also/
daß dieselben von sich selbstem lichter / und
mit einem worte / so viel sonnen sind.

Habe ich mich nicht betrogen / rieß die Marg-
gräfin mit verwunderung aus / oder sehe ich
auch / wohin er mich führen will? will er mir
etwa sagen: die fixsterne seynd lauter sonnen/
unsere sonne ist der mittel-punct von einem
würbel / der um sie herum gehet / warum sol-
te nicht auch ein jeder fixstern der mittel-
punct eines würbels seyn / der seine bewegung
um ihn herum haben wird. Unsere sonne
hat planeten die sie erleuchtet / warum solte
iedweder fixstern deren nicht auch haben / die
er beleuchtet? Ich habe ihr nichts zu ant-
worten / sagte ich zu ihr / als was Pheda der
Endone zur antwort gab; sie ist diejenige / die
es recht getroffen hat. Allein / fuhr sie fort /
siehe da / die ganze welt ist so groß / daß ich
mich darin verliere / ich weiß nicht mehr /
wo ich bin / ich bin nichts mehr. Wie / soll
denn alles in würbel getheilet seyn / die un-
ordentlich unter einander geworffen worden?
soll ieglicher stern der mittel-punct von einem
fast eben so grossen würbel seyn / als dersel-
be ist / worinnen wir sind? dieser ganz un-
ermessliche raum / der unsere sonne und plas-
neten in sich begreiffet / solte nur ein stück-
lein von der ganzen welt seyn? sollen so viel
dergleichen grosse räume seyn / als fixsterns

find? dieses verwirret / verunruhiget und erschrecket mich. Und mir / antwortete ich / ist gar wohl dabei. Als ich mir eingebildet / daß der himmel nur ein blaues gewölbe wäre / woran die sterne angenagelt / schien mir die welt klein und enge / und dauchte mich / als würde ich erdrückt; ansezo / da man diesem gewölbe unendlich mehr an weite und tieffe bengelegt / indem man es in viel tausend würbel vertheilet hat / so scheint es mir / daß ich mit mehrer frenheit athem hole / und in einer grösseren luft seye / und gewißlich die welt hat ein ganz ander herrliches ansehen. Die natur hat nichts erspart / da sie dieselbe hervor gebracht / sie hat eine solche verschwendung ihrer reichthümer gethan / die ihr ganz wohl anstehet. Nichts läset sich schöner vorstellen / als die erschreckliche anzahl würbel / deren mitte durch eine sonne eingenommen ist / welche die planeten um sich herum gehen läset. Die planeten - bewohner eines von diesen unendlichen würbeln sehen von allen seiten die sonnen der würbel / von denen sie umgeben sind; allein sie können derselben planeten nicht sehen / welche / weil sie nur ein schwaches von ihrer sonnen geborgetes licht haben / dasselbe nicht über ihre welt hinüber treiben.

Er bringet mir / sagte sie / eine art von so langem perspectivischen gebäude / daß die augen

gen das ende davon nicht erreichen können. Ich sehe die einwohner der erden klärlich / hernach machet er / daß ich die einwohner des monden und der andern planeten von unserm würbel zwar deutlich genug / aber etwas weniger als die von der erden sehe / nach ihnen kommen die planeten-einwohner der andern würbel. Ich gestehe ihm / daß sie mir zu weit entfernnet / und wie sehr es mir immer angelegen seyn lasse / sie zu sehen / ich sie doch fast gar nicht wahrnehme ; kurz zu sagen / sind sie nicht fast zu nichts gemacht / durch die redensart selbst / deren er sich bedienen muß / wenn er davon redet ? muß er sie nicht nennen einwohner eines planetens von einem unter denen würbeln / davon die anzahl unendlich ist ? Er gestehe mir / daß er uns selbst / denen eben derselbe name zukommet / fast nicht mehr mitten unter so vielen welten finden könne. Ich sehe nun meines teils die erde vor so erschrecklich klein an / daß ich nicht glaube / ob mir hinfürs irgend eine sache werde lassen zu sehr angelegen seyn. Gewißlich / wann man solchen eifer / sich groß zu machen / heget / wann man sich eines über das andere zu thun vornimt / wann man sich so große mühe machet / so ist allein dieses ursache / daß man die würbel nicht kennet. Ich gestehe frey heraus / daß mein müßiggang sich meine neue erkantnis zu nutze machet / un-
 Wenn man mir meine unempfindlichkeit ver-
 weisen

weisen wird / wil ich antworten: ach! wüßtet
 ihr / was die fixsternen sind! Alexander muß
 es nicht gewußt haben / versetzte ich / denn ein
 gewisser Autor / der den mond für bewonet
 hält / saget im rechten ernst/ es wäre unmög-
 lich / daß Aristoteles einer so vernünftigen
 meinung nicht gewesen sey (wie solte eine
 warheit dem Aristoteli entgangen seyn?) aber
 er habe davon niemals etwas sagen wollen/
 aus furcht / dem Alexander zu mißfallen / wel-
 cher in verzweiflung würde gerathen seyn /
 eine welt zu sehen / die er nicht hätte gewinnen
 können. Vielmehr würde man ihm die
 würbel der fixsterne geheim gehalten haben/
 wann man zu der zeit davon gewußt hätte. Es
 würde an seinem hofe gar übel gethan gewes-
 sen seyn / daß man hiervon daselbst geredet
 hätte. Ich / der ich sie kenne / bin recht ver-
 driefflich / daß ich keinen nutzen aus der wis-
 senschafft / die ich davon habe / ziehen kan.
 Sie heilen keine franckheiten / ausgenommen
 ehrgeitz und unruhe / welche ich aber an mir
 nicht finde. Ein wenig schwachheit empfin-
 de wohl / wenn ich etwas schönes sehe / die-
 ses ist meine franckheit / und ich glaube nicht/
 daß die würbel etwas darbey thun könnten. Die
 andern welt-gebäude machen ihr dieses klein/
 aber sie verderben ihr nicht die schönen augen/
 oder den schönen mund. Dieses behält alle-
 zeit seinen preis / allen welt-gebäuden / so nur
 mög-

möglich sind/zum truze. Es ist eine seltsame
 sache um die liebe / gab sie zur antwort / sie
 bringet sich überall durch / und man hat kein
 Systema, das ihr übel thun könne. Aber er sa-
 ge mir frey heraus/ist sein Systema auch recht
 wahr? er verhöle mir nichts / ich werde das
 geheimnis nicht ausschwaizen/es deucht mich/
 daß es nur auf eine kleine und geringe überein-
 stimmung gegründet ist. Ein fixstern ist wie
 die sonne von sich selbstem licht / folglich muß
 er auch wie die sonne der mittelpunct und die
 seele einer welt seyn / und seine planeten ha-
 ben/die um ihn herum gehen. Ist dieses wol-
 schlechter dings notwendig? sie höre nur /
 Madame / antwortete ich / weil wir doch der-
 art sind / daß wir allezeit die thorheiten von
 liebes-sachen in unsere ernsthaftigste gesprä-
 che einmischen; Es ist mit den mathematischen
 vermunft-schlüssen so beschaffen / wie mit der
 liebe. Sie kan einem liebhaber so wenig nicht
 einwilligen / daß sie ihm nicht bald darnach
 mehr verstaten müße / hernach noch mehr/
 und endlich komt es sehr weit. Gleicher ge-
 stalt gebe sie nur einem Mathen ^{et} co den ge-
 ringsten grundsatz zu/er wird daraus eine folge
 ziehen/ die sie ihm auch muß zulassen/ und aus
 dieser folge noch eine andere / und sie wider
 ihren willen so weit führen / daß sie es kaum
 glauben kan. Diese zwey arten leute nehmen
 allezeit mehr / als man ihnen giebet. Sie
 giebet

giebet ja zu / wenn zwey sachen in alle dem / was mir vorkommt / gleich seynd / so kan ich sie auch in dem / das mir nicht vorkommt / gleich halten / wo nicht sonst was ist / das mich daran verhindert. Ich habe daher geschlossen / daß der mond bewonet sey / weil er der erden gleich ist / wie auch daß die andern planeten dergleichen sind / weil sie dem mond gleich kommen. Ich befinde / daß die fixsterne unserer sonnen gleichen / eigene ihnen beschweben alles zu / was dieselbe hat. Sie ist viel zu weit / als daß sie wieder umkehren könnte / sie mus nun sehen / wie sie mit guter art fort kommt. Aber / sagte sie / wenn diese vergleichung / die er zwischen die fixsterne und unsere sonne setzt / richtig ist / müssen die leuzer von einem andern grossen würbel selbige nur als einen kleinen fixstern sehen / der ihnen allein bey ihren nächten zum vorschein kömmt. Das ist außser zweifel / antwortete ich. Unsere sonne ist / in ansehung der sonnen der andern würbel / so nahe bey uns / daß ihr licht unendlich mehr gewalt / als jenen ihres / vor unsern augen habe auß. Wir sehen sie derohalben / wenn wir sie sehen / nur allein / und sie löschet alles andere aus / aber in einem andern grossen würbel ist eine andere sonne / die darinnen herrschet / und löschet gleichsam ihnen dieselbe unsere hinwiderum aus / als die daselbsten nur des nachts samt denen andern fremden sonnen /

nen/das ist/fixsternen/zum vorschein kommen.
Man stellet sie mit ihnen an dieses grose ge-
wölbe des himmels / also sie ein teil von ir-
gend einem bäre oder stier ist. Was die pla-
neten anlanget / die um sie herum laufen /
zum exempel / unsere erde / weil man sie von
so weitem her nicht siehet / so dencket man auch
daselbsten nicht einmahl daran: also sind alle
sonnen vor den wübel / allwo sie hin-
gestellet sind / tages-sonnen / und vor die
andern wübel sind sie nachts-sonnen. In
ihrer welt sind sie die einzigen von ihrer art/
anderwo überall dienen sie nur / eine an-
zahl zu machen. Müssen aber nicht deswegen/
wandte sie ein/die weltgebäude/ungeach-
tet dieser gleichheit / in tausend sachen unter-
schieden seyn / denn ein vergleichungs-grund
kan dennoch unendliche unterschiedigkeiten
mit sich bringen? warum nicht / antwortete
ich / aber es ist schwer sie zu erraten. Was
weis ich denn davon? Ein wübel hat viel-
leicht mehr planeten / die um seine sonne he-
rum gehen / ein anderer hat ihrer weniger.
In dem einen sind unter-planeten / welche
um die grössern planeten herum laufen / in
dem andern sind keine. Allhier sind sie alle
um ihre sonne versammlet / und machen
gleichsam einen kleinen truppen / über welchen
sich jenseit ein grosser leerer raum erstreckt /
der bis an die benachbarten wübel reicht /
aus

anderstwo nehmen sie ihren lauf gegen die eussersten seiten des würbels / und lassen die mitte leer. Ich zweifele selbst nicht / daß es nicht solte etliche wüste würbel haben / die ohne planeten wären; andere / deren sonne / indem sie nicht recht im mittelpunct ist / eine warhaftige bewegung habe / und ihre planeten mit sich herum träget; wieder andere / deren planeten sich / in ansehung ihrer sonne / durch die veränderung der gleichwichtigkeit / so sie in der höhe hält / erhöhen oder erniedrigen. Was will sie endlich mehr! dieses ist wohl genug vor einen menschen / der niemahls aus seinem würbel heraus gekommen.

Es ist / antwortete sie / vor die anzahl der weltgebäude nicht zu viel. Das jenige / was er saget / ist kaum vor fünfe oder sechs genug / und ich sehe deren von hier wohl tausend.

Wie war es denn / versetzte ich / wann ich ihr sagte / daß viel andere fixsterne vorhanden / als die sie siehet; daß man derselben mit denen fern-gläsern eine unendliche anzahl / die sich denen augen ganz nicht zeigen / entdeckte / und daß in einem einzigen gestirn / worinn man selbiger etwa zwölfse oder fünfzehnen zehlete / sich derselben so viel befinden / als man zuvor am ganzen himmel sahe.

Ich bitte ihn / er schone meiner / schriehe sie / ich gebe mich gefangen / er überschüttet mich mit weltgebäuden und würbeln. Ich
weis

weisz wol/ fügte ich bey / was ich ihr noch vor-
behalte. Sie siehet diesen weissen strich/ wel-
chen man die milchstrafe nennet. Würde sie
sich das wol einbilden / was es wäre? eine
unendliche menge kleiner sterne / die man
wegen ihrer kleinigkeit nicht sehen kan / und
die so nahe auf einander gestreuet sind / daß sie
einen unzertheilten schein zu geben das anse-
hen haben. Ich wolte / daß sie diesen ameiz-
sen-haufen der sterne mit den fern-gläsern/
und diese traube von weltgebäuden (wo die-
se redensarten vergönnet seyn) sehen möchte.
Sie sind etlicher mafen den Maldivischen ins-
fuln gleich / welche zwölf tausend kleine
insuln oder sandbäncke sind / die nur durch
meer-canäle / über welche man fast wie über
gräben springen könnte / von einander geson-
dert sind. Also/die kleinen würbel der milch-
strafen sind so nahe an einander geschlossen /
daß mich deucht / man könne von einer welt
zur andern mit einander reden / oder sich wol
gar die hand reichen. Zum wenigsten glau-
be ich / daß die vögel von einer welt leichtlich
in eine andere hinüber flügen / und daß man
baselbsten die tauben zum briftragen abrich-
ten kan/gleichwie sie dieselben hier in den mor-
genländern von einer stadt zur andern bring-
gen. Diese kleine weltgebäude treten dem anse-
hen nach von der allgemeinen regul ab/ krafft
deren eine sonnen in ihrem würbel. / so bald
sie

Sie aufgegangen/ alle fremde sonnen auslös-
 schet. Wann sie in einem von denen würbeln
 der milchstraßen ist/ so ist ihre sonne fast nicht
 näher bey ihr / und beweiset nicht sonderlich
 mehr gewalt an ihren augen/ als hundert tau-
 send andere sonnen von denen kleinen benach-
 barten würbeln. Derowegen siehet sie ihren
 Himmel von einer unendlichen anzahl feuren/
 welche nahe bey einander / und wenig von ihr
 entfernt sind / schimmern. Wenn sie ihre
 absonderliche sonne aus dem gesichte verlieret/
 bleiben ihr deren noch genung übrig / und
 wird ihre nacht nicht weniger beleuchtet / als
 der tag / zum wenigsten kan der unterschied
 nicht mercklich seyn/ und eigentlicher zu reden/
 so hat sie niemahls nicht nacht. Es würden
 sich die leute von diesen weltgebäuden / als
 welche / wie wohl zu erachten / einer stäten
 Klarheit gewonet sind / sehr verwundern/
 wann man ihnen sagte/ daß solche unglückse-
 lige leute wären / die warhaftige nächte ha-
 ben/ die in sehr tiefe finsternüßse fallen/ und die/
 wenn sie des lichts genießsen/ nur eine einzige
 sonne sehen. Sie würden uns / als bey der
 natur in ungnaden stehende wesen/ ansehen/
 und aus abscheu vor unserem zustand er-
 zittern.

Ich frage ihn nicht/ sprach die Marggrä-
 fin/ ob auch monden in denen weltgebäuden
 der milchstraßen befindlich / ich sehe wol / daß
 sie

sie daselbsten denen vornehmsten planeten/die
 keine nacht nicht haben / und in viel zu engem
 räumen fortgehen/ als daß sie sich durch sol-
 ches geschleppe von unter-planeten nur ver-
 hindern / nichts nütze wären. Allein weiß
 er auch wol/ daß / indem er sich angelegere
 seyn läffet / mir der welt-gebäude so trefflich
 viel zu machen / er damit verursacht/ daß ich
 eine wahrhaftige schwerigkeit empfinde? die
 würbel/derer sonnen wir sehen/ berühren dens-
 selbigen / worinn wir sind. Die würbel sind
 rund/ ist das nicht wahr? Wie können dann
 so viel kugeln an eine einzige rühren? ich
 wolte mir dieses gerne einbilden/ aber ich se-
 he / daß ich es nicht kan.

Es gehöret viel verstandes dazu/antwortete
 ich / sich solche schwerigkeit zu machen/ wie
 auch selbige auflösen zu können; denn sie ist
 an sich selbst sehr gut / und auf die manier/
 wie sie sich dieselbe einbildet / kan sie nicht be-
 antwortet werden/und kömmt es gar unverstän-
 dig heraus / wenn man darauf eine antwort
 suchet/ welches keine antwort zulasset.

Wann unser würbel von der figur eines würf-
 fels wäre/hätte er sechs ebene seiten/und wür-
 de viel fehlen/daß er rund wäre/aber über eine
 jede von diesen seiten würde man einen wür-
 bel von gleicher figur setzen können. Wann er an-
 statt dieser sechs platten seiten/derselben zwanz-
 zig/sunfzig/oder tausend hätte/so würden bis
 auf tausend würbel darauf können gesetzt
 wer-

werden/ iedweder nemlich auf eine seite/und
 kan sie sich wol einbilden / daß ie mehr ebene
 seiten ein körper hat / die ihn von außen um-
 schliessen/ ie näher komt er darbey/ daß er rund
 wird / daher ein diamant/ der von allen seiten
 eckicht geschnitten ist / wenn selbige ecken
 sehr klein wären / eben so rund seyn würde/
 als eine perle von gleicher größe. Die wür-
 bel sind nicht anders / als auf diese manier
 rund. Sie haben auswendig eine unendli-
 che menge seiten/ deren iede einen andern wür-
 bel träget. Selbige seiten sind sehr ungleich;hie
 sind sie grösser/da kleiner. Die kleinsten von
 unserem würbel / zum exempel/ stoßen an die
 milchstraßen / und erhalten alle diese kleine
 weltgebäude. Wan zwey würbel/die von zwey
 benachbarten flächen unterstützet sind/ irgend
 einen leeren raum zwischen sich lassen/ welches
 dann ofte geschehen muß/erfüllet die natur/als
 die überall wol hauffhält/solches leere alsobald
 mit einem kleinem würbel / oder mit zweyen/
 vielleicht gar mit tausenden/welche denen an-
 dern ganz nicht im wege stehen / und dennoch
 ein / zwey/ oder wol gar tausend weltgebäude
 sind. Also können wir viel mehr weltgebäude
 sehen/als unser würbel seitē hat/worauf er die-
 selben tragen möchte. Ich wolte wetten/ daß/
 obwol diese kleine weltgebäude nur dazu ge-
 macht wären/daß sie in die winckel von diesen
 allen / welche sonst ohne nutzen wären / gester-
 cket

cket worden/ und ob sie wohl denen andern welt-gebäuden/ so an sie stossen/ unbekant seynd/ sie nichts desto weniger vor sich selbst wohl vergnüget seyen. Das sind ohne zweifel dieselben/ deren kleine sonnen man anders nicht/ als mit fern-gläsern entdecket/ und deren eine so erschreckliche menge ist. Endlich passen diese wübel so gut an einander/ als es immer möglich ist/ und wie ein jeglicher/ ohne den platz zu verändern/ um seine sonne herum gehen muß/ so nimmt auch ein jedweder zum undrehen die manier/ so in der gegend/ allwo er ist/ am leichtesten und bequemsten ist. Sie schliessen auf gewisse art sich so in einander/ wie die räder an einer uhr/ und fördern einer des andern bewegung. Jedoch ist es wahr/ daß auch einer dem andern würcklich entgegen ist. Eine jedwede welt ist/ wie man sagt/ als ein balon/ der sich von sich selbst aufbläset/ und/ wenn man ihn gehen ließe/ sich weit von einander strecken würde/ aber er wird alsobald durch die benachbarte welten zurücke getrieben/ und ziehet sich wieder ein/ worauf er wieder ansetzet sich auszustrecken/ und so fort an; man giebt auch vor/ daß die fixsterne uns nur deswegen dieses schimmerende licht zuschickten/ und so zu funckeln schienen/ weil ihre wübel unauffhörlich an den unsern stießen/ und von demselben immerdar zurücke getrieben würden.

Ich liebe diese gedancken alle gar sehr / sprach die Marggräfin / und halte viel auf diese balonen / die sich alle augenblick aufblasen / und wieder zusammen gehen / wie auch auff diese welt-gebäude / die allezeit mit einander streiten ; über alles aber möchte ich gerne sehen / wie dieses treffen unter ihnen eine gemeinschaft des lichts verursache / welche dann vermuthlich die einzige ist / die sie unter einander haben können. Nein / nein / versetzte ich / diese ist es nicht alleine. Die benachbarte welt-gebäude lassen uns zuweilen besuchen / und zwar prächtig genug. Es kommen von dar cometen zu uns / die entweder mit einem glänzenden haupt-haar / oder ehrwürdigen harte / oder mit einem majestätischen schwanz gezieret sind.

En! was vor abgeordnete / sagte sie lachend ; Man möchte sich wohl vor ihrer besuchung bedancken / denn sie dienen nirgends zu / als nur furcht zu machen. Sie machen nur die kinder fürchten / erwiederte ich / wegen ihrer ungemeynen ausrüstung ; sothaner kinder aber ist eine grosse anzahl. Die cometen sind nichts anders / als planeten / die einem benachbarten würbel zugehören. Sie hätten ihre bewegung gegen die eussersten theile desselben / aber der würbel / so vielleicht von denen / die ihn umgeben / auff unterschiedliche art gedruckt wird / ist oben runder /

der / und unten etwas ebener / die unterste
 seite aber ist gegen uns gerichtet. Diese
 planeten nun / welche in der höhe sich im
 kreiß herum zu bewegen werden empfangen
 haben / sahen nicht zuvor / daß ihnen unten der
 wübel / weil er gleichsam daselbst abgestoß-
 sen ist / mangeln würde / ihre circel-runde
 bewegung fortzusetzen; daher ist allerdings
 von nöthen / daß sie in einen andern wür-
 bel hinein treten / welchen ich setze / daß er der
 unsere ist / und daß sie davon die eusseren
 ende durchschneiden. Daher sind sie auch al-
 lezeit / in ansehung unser / sehr hoch / sie ge-
 hen noch weit über den Saturnus. Es ist
 in unserm Systemate, krafft gewisser ursachen /
 welche aber zu gegenwärtigen vorhaben
 nichts thun / von nöthen / daß von dem Sa-
 turno an / biß zu den zweyen eussersten enden
 von unserem wübel / ein grosser leerer raum
 sey / worinnen keine planeten befindlich. Un-
 sere feinde werffen uns ohne unterlaß die
 unnützigkeit dieses grossen raumes vor. Da-
 mit sich aber selbige nicht mehr beunruhigen /
 so haben wir den nutzen davon gefunden / wel-
 cher ist die bewirthing der fremden planeten /
 die in unsere welt hinein gehen.

Ich verstehe wohl / sprach sie / wir lassen
 dieselben nicht und in mittelsten theil unsers
 wübelß hinein / und bey unsere planeten
 kommen / sondern wir empfangen sie / wie

der Groß-Sultan die abgesandten / so man
 ihm zuschicket / derselbe thut ihnen die ehre
 nicht / daß er sie in Constantinopel sich auff-
 halten liesse / sondern nur in einer vorstadt
 selbiges ortes. Uber diß haben wir noch mit
 den Türcken dieses gemein / versetzte ich / daß /
 gleichwie sie zwar abgesandte empfangen / a-
 ber deren keine wieder verschicken / also auch
 wir keinen von unsern planeten zu denen be-
 nachbarten welt-gebäuden wieder hinsenden.
 Wenn man aus diesen sachen urtheilen soll /
 wandte sie ein / so sind wir ziemlich stolz /
 inzwischen weiß ich noch nicht allzuwohl /
 was ich davon glauben soll. Diese fremde
 planeten machen doch mit ihren schwänzen
 und bärten eine gar drohende mine / und
 vielleicht schicket man sie her / uns zu trozen /
 da hergegen die unserige wohl nicht leicht sol-
 ten machen können / daß man sich vor ihnen
 fürchtete / wann sie in andere welt-gebäu-
 de giengen. Die schwänze und bärte / ant-
 wortete ich / sind anders nichts als blosse
 erscheinungen. Die fremden planeten sind
 von unseren nichts unterschieden / aber in-
 dem sie in unsern würbel hinein gehen / neh-
 men sie den schwanz oder den bart durch
 eine gewisse art von erleuchtung / so sie von
 der sonnen bekommen / und unter uns
 noch nicht gar zu wohl erkläret ist / an sich ;
 man ist aber doch jederzeit versichert / daß
 solches

solches nicht anders als von einer art der erleuchtung herrühret; man wird sie wohl errathen / wann man wird können. Ich wolte derowegen gerne / versetzte ich / daß unser Saturnus in irgend einem andern würbel einen schwanz oder bart an sich nehmen / und daselbsten eine furcht erwecken möchte / und daß er nach ablegung dieser erschrecklichen gestalt sich wieder hieher zu seinen ordentlichen verrichtungen begäbe. Es ist besser vor ihn / antwortete ich / daß er nicht aus unserm würbel heraus gehet. Ich habe ihr von dem anstoß gesagt / der sich des ortes zuträget / allwo zwey würbel einander hin und wieder stoßen; ich glaube / daß in sothanem ort ein armer planete übel genug hin und her getrieben wird / und daß sich seine einwohner nicht besser als er dabey befinden. Wir hingegen meinen / wir wären gar unglücklich / wenn uns ein comet erscheinet; da doch nur der comet selbst sehr unglücklich ist. Ich glaube es nicht / sprach die Marggräfin / er bringet seine einwohner alle frisch und gesund zu uns. Es ist nichts so lustig / als die würbel solcher gestalt verändern. Wir / die wir niemals aus unserm herausgehen / führen ein gar verdrießliches leben. Wann die einwohner eines cometen so viel verstand haben / daß sie die zeit ihres hingangs in unsere welt zuvorsehen / so verkündigen die-

selben / so diese reife albereit gethan haben /
 denen andern / was sie hier sehen werden :
 Ihr werdet bald einen planeten sehen / der
 einen grossen ring um sich herum hat / sagen sie
 vielleicht / wann sie vom Saturno reden. Ihr
 werdet auch einen andern sehen / der vier
 kleine planeten hat / die ihm folgen. Viel-
 leicht sind auch wohl leute darzu verordnet /
 daß sie auff den augenblick / wann sie in un-
 sere welt gehen / genau achtung geben / und
 alsobald ausschreyen / eine neue sonne / wie
 die schiff-leute / die **LAND! LAND!** ruffen.
 Es thut nicht noth / weiter darauff zu den-
 cken / sprach ich / daß man bey ihr ein mit-
 leiden gegen die einwohner eines cometen er-
 wecke ; doch hoffe ich zum wenigsten / sie wird
 dieselben / so in einem wübel wohnen / da-
 von die sonne ausgelöschet worden / und die
 also in einer ewigen nacht bleiben / beklagen.
 Was? schriehe sie / löschen sich die sonnen
 aus? ohne zweiffel ja / antwortete ich. Die
 alten haben am himmel fixsternen gesehen /
 die wir an demselben nicht mehr wahrnehmen.
 Selbige sonnen haben ihr licht verlohren /
 welches denn gewißlich eine grosse verwü-
 stung in dem ganzen wübel / und ein all-
 gemeines sterben in allen planeten erwecket :
 denn was will man machen ohne sonne? Die-
 ser gedanke ist allzu traurig / ließ sie sich ver-
 nehmen. War denn kein mittel vorhanden /
 mich

mich damit zu verschonen? Ich will ihr / so
sie beliebt / wol sagen / antwortete ich / was
viel geschickte leute sprechen / daß nemlich die-
se fixsterne / so verschwunden sind / deßwe-
gen nicht ausgelöschet worden / sondern daß
es nur halbe sonnen sind / das ist / die eine dun-
ckele helffte / und eine helle haben; derge-
stalt / daß / gleichwie sie sich selbstem herum dre-
hen / sie uns bald die lichte helffte zum vor-
schein bringen / und wir sie alsdenn sehen;
bald aber die dunckele helffte / allda wir sie
nicht mehr sehen. Ich will ihr zu gefallen diese
meynung / so viel lieblicher ist / als die an-
dere / wohl annehmen / aber ich kan es nur
in ansehung gewisser sterne thun / welche ih-
re gesetzte zeiten zu erscheinen / und zu ver-
schwinden haben / wie man angefangen hat
warzunehmen / anders können die halben
sonnen nicht bestehen. Aber was wollen wir
von den sternem sagen / die da verschwin-
den / und nach der zeit / worin sie mit ihrem
herumdrehen gewißlich fertig seyn müßten /
nicht wieder zu gesichte kommen? Sie ist
da allzu billig / daß sie mich nöthigen solte /
ihr zu glauben / dieses wären halbe sonnen:
unterdessen will ihr zum besten noch einen ver-
such thun. Diese sonnen werden sich nicht
ausgelöschet / sondern nur in die unermessli-
che tieffe der himmel hinein gesencket haben /
allwo wir sie nicht mehr sehen können. Auf

welchen fall dann der würbel wird seiner sonnen gefolget seyn / und sich also alles wohl fügen. Wahr ist es / daß der größte theil der fixsterne diese bewegung nicht haben / durch welche sie sich von uns entfernen / dann sonst müsten sie zu anderen zeiten sich uns nähern / und würden wir sie bald grösser bald kleiner sehen / welches nicht geschiehet. Wir wollen aber setzen / es wären nur etliche kleine fertigere und geschwindere würbel / die zwischen den andern herdurch schleichen / und gewisse umlauffe haben / nach deren vollendung sie wieder kommen / da in zwischen die grossen würbel unbeweglich bleiben ; Alleine siehe da / ein selzam unglück ! Es sind fixsterne / die uns zum vorschein kommen / und eine lange zeit bald sich sehen lassen / bald wieder verschwinden / aber endlich gar hinweg kommen. Die halben sonnen würden zu bestimmten zeiten wieder erscheinen / die sonnen / so sich in den himmel versenckten / würden nur einmal unsichtbar werden / so daß sie in langer zeit nicht wieder hervor kämen. Sie entschliesse sich / Madame / ganz unverzagt. Es müssen diese sterne nothwendig sonnen seyn / die sich so sehr verdunckeln / daß sie auffhören sich unsern augen zu zeigen / und sich hernach wieder anzünden ; endlich aber ganz und gar verlöschen. Wie kan sich eine sonne verdunckeln

ckeln und auslöschten / fragte die Marggräfin / da sie doch an ihr selbstent eine quelle des lichtes ist? Es ist nichts liechteres auf der welt / dem Descartes nach / antwortete ich: denn unsere sonne hat flecken; es mögen dieselbe nun entweder schäume/ oder nebel/ oder alles das seyn/ was ihr belieben wird; diese flecken können dicker werden / sich ihrer viele zusammen setzen / und sich an einander hencken/ endlich werden sie anfangen eine rinde um die sonne herum zu ziehen/ welche täglich zunehmen wird / so gehabe dich denn wohl / sonne: wir sind auch schon / wie man sagt / dergleichen zufall entgangen. Die sonne ist ganze jahr lang sehr bleich gewesen/ in demselben zum exempel / das auff den tod des Caesaris gefolget. Diese rinde fing allererst an zu werden / die gewalt der sonnen zerriß und zerstreute sie; solte sie aber so fortgefahren haben / wäre es mit uns geschehen gewesen. Ihr machet daß ich zittere/ brach die Marggräfin aus; Aniko da ich weis/ was aus der bleichheit der sonnen erfolgen kan / halte ich dafür / daß an statt dessen / daß ich des morgens vor meinen spiegel gehe / zu sehen / ob ich nicht etwan bleich bin / ich nach dem himmel sehen werde / ob die sonne selbstent so sey.

Ach! Madame / gab ich zur antwort / sie

G 5

gebe

gebe sich nur zu frieden / es gehöret zeit
 dazu / eine welt übern hauffen zu werffen;
 aber doch / fuhr sie fort / wird nichts anders
 dazu erfordert als nur zeit. Ich gestehe es/
 versetzte ich. Dieser ganze unermessliche klum-
 pen materie / woraus die ganze welt beste-
 het / ist in einer steten bewegung / davon
 kein einziges von ihren theilen gänzlich aus-
 genommen wird; und wenn an einem ort
 bewegung ist / so verlasse sie sich nur nicht
 mehr darauff / es müssen veränderungen vor-
 gehen / es geschehe auch langsam oder ge-
 schwinde / wiewohl doch allemal in denen
 zeiten / die sothaner würckung gemäß seynd.
 Denen alten gefiel es / sich einzubilden / die
 himmlischen körper wären von der natur / daß
 sie sich niemahls veränderten / dieweil sie die-
 selben noch nicht hatten sich verändern gese-
 hen. Hatten sie denn so viel zeit / solches durch
 die erfahrung zu lernen? die alten waren/
 gegen uns zu rechnen / noch zu jung. Wann
 die rosen / so nur einen tag wahren / histori-
 en machten / und sich einander einiges an-
 dencken hinterliessen / würden die ersten das
 bildniß ihres gärtners auff eine gewisse art
 beschrieben haben / und nach mehr als funff-
 zehen tausend verlauff ihres alters würden
 die folgenden nichts daran verändert haben.
 Darauff würden sie sagen: Wir haben alle-
 zeit eben denselben gärtner gesehen. Man
 hat

hat bey rosen-gedencken keinen andern als ihn gesehen / er bleibt immer so / wie er ist / gewißlich er stirbet nicht wie wir / ja er verändert sich nicht einmal. Sollte wohl der schluß der rosen gut seyn? unterdessen aber hätte er mehreren grund / als derselbe / den die alten von den himmlischen körpern machten; und wann auch gleich biß auff den heutigen Tag keine veränderungen an denen himmeln geschehen wäre / und sie schienen / daß sie unveränderlich zu bleiben erschaffen wären / wolte ich ihnen hierin noch nicht glauben / sondern auff eine längere erfahrung warten. Müssen wir unsere dauerhaftigkeit / die nur von einem augenblick ist / zur masse eines andern dinges einsetzen? wäre das nicht so viel / wenn man sagen wolte / daß dasselbe / das hundert tausendmal länger gewähret hätte / denn wir / immerfort dauern müste? es ist so leicht nicht etwas zu erwegen; es müste eine sache viel an einander gesetzte menschen - alter übersteigen / ehe sie anfinge einig zeichen der unsterblichkeit zu geben. Warhaftig / sagte die Marggräfin / ich sehe / daß es denen welt-gebäuden gar weit daran fehlet / biß dahin gelangen zu können. Ich wolte ihnen nicht einmahl die ehre thun / daß ich sie diesem gärtner vergleichen wolte / der in ansehung der rosen so lange währet. Sie sind nicht anders als die rosen selbst / welche

che in einem garten nach einander gebohren werden und dahin sterben; denn ich dencke wohl / daß / wann die alten sterne verschwinden / neue wieder hervor kommen / das geschlecht muß wieder ersetzt werden. Es ist nicht befürchten / daß es untergehen möchte / antwortete ich. Es werden ihr einige sagen / daß solches nur sonnen sind / die wieder nahe zu uns kommen / nachdem sie lange zeit vor uns in der tieffe des himmels verborgen gewesen. Andere werden ihr sagen / es wären sonnen / die sich von der dunkeln rinde / welche sie zu umgeben angefangen / los gemacht hätten. Ich glaube leichtlich / daß alles dieses wohl seyn kan; ich halte aber auch dafür / die ganze welt könne auff solche art seyn geschaffen worden / daß sie von zeit zu zeit neue sonnen zu wege bringe. Warum sollte sich dann nicht die materie / so da geschickt ist eine sonne zu machen / nachdem sie an vielen unterschiedlichen enden zerstreuet gewesen / wieder in langer zeit an einem gewissen ort zusammen sammeln / und daselbst den grund zu einer neuen welt legen können? Ich habe so viel mehr neigung / diese neue hervorbringungen zu glauben / je besser sie mit dem hohen gedancken / den ich von denen werken der natur habe / überein kommen. Sollte selbige nicht meh: als das vermögen haben / kräuter oder pflanzen / durch eine immer-

mer-

merwährende abwechselung / wachsen und verderben zu lassen? ich bin versichert / und sie ist es bereits auch / daß dieselbe sothanes vermögen an denen welt-gebäuden ins werck setzet / und daß es sie nicht viel kostet. Bey meiner tren / ließ sich die Marggräfin vernemen / ich befinde anieho die welt-gebäude / die himmel und himmlische körper / der veränderung so unterworffen / daß ich ganz wieder zu mir selbst kommen bin. Sie lasse uns noch besser zu uns selbst kommen / erwiederte ich / wofern sie mir disfalls glaubet / wir wollen nicht mehr davon reden / wie sie denn auch wohl siehet / daß sie biß an das lekttere gewölbe der himmel gelanget ist; und wann ich ihr sagen sollte / ob noch jenseits sternen wären / würde ich geschickter seyn müssen / als ich bin. Sie setze noch welt-gebäude darhin / oder thue es nicht / das stehet bey ihr. Das reich derer welt-weisen sind eigentlich diese grosse unsichtbare länder / die da seyn oder nicht seyn können / wenn man will / oder auch so seyn können / als man will / mir ist genug / daß ich ihren verstand eben so weit geführet habe / als ihre augen gehen. Was / rieß sie aus / ich habe das Systema von der ganzen welt im kopffe / ich bin gelährt! ja freylich / antwortete ich zum beschluß / sie ist es gar füglich / und zwar mit der bequemlichkeit / daß sie / so bald sie die lust dazu ankomen

men wird/ von allem / was ich ihr gesaget habe / nichts glauben mag. Ich bitte sie nur zur vergeltung meiner mühe/ daß sie niemals die sonne/ noch den himmel / noch die sterne ansehen wolle / daß sie nicht meiner gedencke.

Nachdem ich diese gespräche zum öffentlichen druck befördert / so habe dafür gehalten/ ich müsse weiter von solcher materie nichts verborgen halten. Will also ein neu gespräch heraus geben/ das lange zeit auf die andern hernach kömmet/ aber doch eigentlich von eben derselben art ist. Es soll den namen eines abends führen / weil ihn die andere bekommen haben / und es besser ist/ daß alle einerley titul führen.

Sechster Abend.

M Adame L. M. D. G. und ich hatten lange nicht mehr von denen weltgebäuden geredet/ un̄ bereits zu vergessen angefangen/ daß wir iemals davon worte gewechselt/ als ich an einem gewissen tag zu ihr gieng/ und eben hinein trat / wie zwey verständige / und in der welt gnugsam bekandte männer heraus kamen. Er siehet wohl / sagte sie alsobald zu mir/ da sie mich sahe / von wem ich bin besuchet worden; ich wil ihm gestehen/ es habe diese besuchung einen argwohn hinterlassen/ daß er mir meinen verstand wol mag verderben

bet haben. Ich würde es mir vor einen großen rühm halten / sagte ich / wenn ich so viel gewalt über sie gehabt hätte / und glaube / daß man nichts schwerer hätte unternehmen können. Unterdessen fürchte ich doch / er möchte es gethan haben / versetzte sie. Ich weiß nicht / wie die unterredung mit diesen zweyen leuten / die izt hinaus gegangen sind / auf die welt-gebäude gekommen ist; vielleicht haben sie diesen discurs listiger weise auf die bahn gebracht. Ich habe ihnen alsofort gesaget / daß alle planeten bewonet wären. Einer von ihnen sagte mir / er wäre mehr als zu viel versichert / daß ich es nicht glaubte; ich habe ihm mit möglicher aufrichtigkeit dargethan / daß ich es vor wahr hielte / er hat aber solches allezeit vor einen rancz einer person / die sich zubelustigen suchet / angenommen / und habe ich geglaubet die ursach / welche ihn so halsstarrig machte / mir meine eigene meinungen nicht zu glauben / sey diese / daß er mich viel zu hoch hielte / als daß er ihm einbilden sollte / ich wäre einer so seltsamen meinung fähig. Was den andern betrifft / der mich so hoch nicht schäzet / so hat er mir auf mein wort geglaubet. Warum hat er mir denn eine solche sache bengebracht / von welcher die jenigen leute / so was auf mich halten / nicht glauben können / daß ich sie mit ernst behauptete. Allein Madame / antwortete

te

te ich ihr / warum versicht sie solche im ernst
 bey leuten / von denen ich versichert bin / daß
 sie sich in keinen einzigen vernunft-schluss / der
 ein wenig ernstlich ist / einlassen. Muß man
 mit den einwohnern der planeten so verfahren?
 Sie lasse uns daran begnügen / daß unser ein
 kleiner außerlesener haufen ist / die es glauben /
 und unsere geheimnisse nicht so unter das
 volck bringen. Wie / brach sie aus / nennet ihr
 diese zwey leute / die jetzt von hier weggingen /
 gemein volck? sie haben verstandes genug / er-
 wiederte ich / aber sie brauchen ihre vernunft
 nicht recht. Die / so den vernunftschlüssen ob-
 liegen / welches harte leute sind / werden sie
 ohne bedenccken gemein volck heissen; hinge-
 gen rächen sich diese leute wieder / indem sie je-
 ne verhöhen / und ist es / wie mich deucht /
 eine sehr wol eingerichtete ordnung / daß eine
 iedwede art dasselbe verachtet / was ihr man-
 gelt. Man solte sich / wo es möglich wäre /
 nach einem ieglichen bequemen / es würde
 viel besser gewesen seyn / mit diesen zwey män-
 nern / die sie izt gesehen hat / von den einwo-
 nern der planeten einen scherz zu treiben / weil
 sie wol zu scherzen wissen / als vernunftschlüs-
 se darvon zu machen / maßen sie solches nicht
 thun können. Sie würde mit ehren davon
 gekommen seyn / und die planeten hätten doch
 nicht einen einzigen von ihren einwohnern
 verloren. Solte ich mit der warheit so ver-
 räthe

rätherisch umgehen/ sprach die Marggräfin!
er hat auch gar kein gewissen. Ich bekenne
ihr / gab ich zur antwort/ daß ich eben keinen
grossen eyfer vor diese warheit habe / und sie
gerne denen geringsten bequemiigkeiten von
der gesellschaft aufopfere. Ich sehe zum ex-
empel/ woran es lieget und allezeit liegen
wird/ daß die meinung von denen einwonern
der planeten vor nicht so warscheinlich dahin
gehen wird / als sie es ist ; die planeten kom-
men denen augen allezeit als solche körper
vor / die licht von sich werffen/und nicht wie
grose felder und wiesen. Wir würden wohl
glauben/ daß wiesen und felder bewonet wä-
ren / aber ich sehe kein mittel dazu / wie wir
mögen glauben können / daß leuchtende kör-
per bewonet seyn. Die vernunft mag uns so
klar anweisen als sie will / daß in denen plane-
ten felder und wiesen vorhanden / so kömt sie
doch viel zu spät/ der erste blick des auges hat
seine würckung vor derselben bey uns gethan/
wir wollen ihr nicht mehr gehorchen ; die pla-
neten sind nur helleuchtende körper ; und zu
dem / wie solten denn wol ihre einwoner be-
schaffen seyn ? unsere einbildung müste uns
alsobald ihre gestalten vorstellen / das kan sie
nicht / also ist dis der kürzeste weg / daß man
glaubt / es seyen keine darinnen. Wolte sie/
daß die einwoner der planeten / an deren nu-
zen mir sonderlich nicht gelegen/ zu bestäti-
gen /

gen / ich diese vorsehliche kräfte / so man die sinnen und die einbildung nennet / bestreiten solle? es würde gar viel herzhastigkeit zu solchem unternehmen erfordert werden; man überredet die menschen nicht leicht / daß sie ihre vernunft an ihrer augen statt setzen. Ich setze zuweilen viel leute / die verständig genug sind / daß sie nach tausend beweisthümmern wol glauben wollen / die planeten wären erdkugeln / aber sie glauben es nicht auf solche weise / als sie es würden gethan haben / wann sie selbige unter einer andern gestalt mit augen gesehen hätten; es kömmt ihnen immer die erste vorbildung / die sie davon gefast haben / wieder ein / und können sie nicht wol davon gebracht werden. Das sind solche leute / die / indem sie unsere meinung vor wahr halten / nach der hand scheinen / als thäten sie ihr eine sonderliche gnade / und wären ihr nur wegen einer gewissen belustigung / so ihnen dero sonderbarkeit verursacht / zugethan.

Wie? fiel sie mir in die rede / ist das nicht genug vor eine meinung / die nur warscheinlich ist? Sie würde sich sehr verwundern / wandte ich hinwiederum ein / wann ich ihr sagte / daß wenn man allhier das wort **warscheinlich** brauchet / man der sachen nicht zu viel thue.

Ist es schlechter dinges nur warscheinlich / daß Alexander gewesen? Sie hält sich ja des
 sein

sen versichert / daß er gewiß gelebet; aber worauf ist diese gewißheit gegründet? Darauf / daß sie alle die beweisthümer davon hat / so sie in dergleichen materie wünschen kan / und weil sich nicht die geringste ursache / die ihren verstand auf- und zurücke hält / zu zweifeln sehen läffet: denn sie hat im übrigen niemals den Alexander gesehen / auch hat sie es nicht durch einen mathematischen beweistum / daß er hätte seyn müssen; aber was wolte sie dazu sagen / wann es mit den einwonern der planeten bey nahe eben die beschaffenheit hätte? Man würde sie solche nicht können sehen lassen / und sie kan es auch nicht begehren / daß man ihr dieselben so beweisen solle / wie man es in einer mathematischen sache thun würde / aber alle proben / die man von einer dergleichen sache wünschen kan / hat sie da; nemlich / die gönzliche gleichheit der planeten mit der erden / die bewonet ist / die unmöglichkeit irgend einen andern nutzen / wozu sie wären erschaffen worden / sich einzubilden / die fruchtbarkeit und pracht der natur / gewisses absehen / so sie auf die nothdürfftigkeiten dieser einwoner scheint gehabt zu haben / als daß sie denen von der sonnen entseßenen planeten monden gegeben / und denen mehr entferneten auch mehr mondē zugegeben hat; und was noch von grösserer wichtigkeit / alle beweisthümer sind auf dieser seite / durchaus keine auf der andern /
und

und kan sie sich nicht den geringsten anlaß zu zweifeln einbilden / wann sie nicht die augen und den verstand des gemeinen volcks wieder annemen wil. Gesezt endlich / daß diese einwoner der planeten in der that seynd / so könten sie sich nicht durch mehrere und empfindlichere warzeichen zu erkennen geben; diesem nach lieget es an ihr / daß sie zusehe / ob sie selbige nicht als eine sache / die pur lauter warscheinlich ist / tractiren will. Aber er wolte ja nicht / versetzte sie / daß ich mir dieses solte so gewis einbilden / als es mir scheint / daß Alexander gewesen ist? ganz und gar nicht / antwortete ich: denn ob wir wol wegen der einwoner der planeten so viel proben haben / als wir deren in der gegend / wo wir sind / haben können / so ist iedoch die anzahl solcher proben nicht groß. Ich will mich der einwoner der planeten gänzlich begeben / brach sie meine rede ab / denn ich weiß nicht mehr / in was vor ordnung ich sie in meinem verstand setzen sol / sie sind nicht ganz gewis / un̄ sind doch mehr als warscheinlich / das verwirret mich gar zu sehr. Ach! Madame / erwiederte ich / sie lasse den mut nicht sincken / die allergemeinsten und größesten uhren weisen die stunden / aber nur dieselben / welche mit mehrer kunst gemacht worden / bezeichnen die minuten. Also auch empfinden die von gewöhnlichem verstande den unterschied einer schlechten warscheinlich-

lig=

ligkeit und gänzlichem gewißheit wohl / aber nur die scharffen köpffe mercken / was mehr oder weniger gewiß oder warscheinlich ist / und bezeichnen daran / so zu sagen / die minuten durch ihre scharffsinnigkeit. Sie stelle die einwohner der planeten ein wenig unter den Alexander / aber doch über etliche / weiß nicht wie viel / historische sätze / so nicht gänzlich bewiesen werden / ich halte dafür / sie werde allda gar recht stehen. Ich liebe die ordnung / sagte sie / und thut er mir einen grossen gefallen / daß er meine gedanken in ordnung stellet; aber warum hat er nicht allbereit vorhin dafür gesorget? deswegen / sagte ich / wann sie von den einwohnern der planeten gleich ein wenig mehr oder weniger / als sie verdienen / glauben will / kein groß unglück vorhanden seyn wird. Ich bin versichert / daß sie die bewegung der erde so nicht glaubet / als es seyn sollte / ist sie deswegen viel zu beklagen? O! was dieses betrifft / gab sie vor / darin thue ich wohl das meinige / er hat mir nichts zu verweisen / ich glaube festiglich / daß die erde herum gehe. Ich habe ihr dennoch die beste ursache / welche es beweiset / nicht gesaget / versetzte ich. Ach! rieß sie aus / das ist eine verrätheren / daß er mich die sachen zu glauben bewogen hat / da er mir doch nur darben schwache beweisthümer gegeben. So achtet er mich also nicht würdig / daß

daß ich auff gute gründe etwas glauben
 möchte? Ich beweise ihr die sachen nur / ant-
 wortete ich / mit kleinen vernunftschlüssen /
 so da angenehm und zu ihrem gebrauch ein-
 gerichtet waren; hätte ich dann solche feste
 und starcke bey ihr anbringen sollen / als
 wenn ich einen Doctor zu überweisen gehabt?
 Warum nicht / erwiederte sie / er nehme mich
 anitzo vor einen Doctor an / und lasse uns
 diesen beweisthum der bewegung des erdbodens
 sehen. Ganz gerne / sprach ich / hier
 ist er und gefällt mir sehr wohl / vielleicht
 deswegen / weil ich glaube / ich habe ihn ge-
 funden: unterdessen ist er so gut und na-
 türlich / daß ich mich fast selbst nicht sicher-
 lich vor desselben erfinder zu halten erühne.
 Es ist allezeit gewiß / daß ein eigensinniger
 gelehrter / der darauff antworten wolte / wür-
 de viel zu reden gemüßiget seyn / welches
 dann die einzige manier ist / wodurch ein
 gelehrter könnte verwirret werden. Es müs-
 sen entweder alle himmlische körper in vier
 und zwanzig stunden um die erde herum
 lauffen / oder wir müssen / weil die erde sich
 in vier und zwanzig stunden herum drehet /
 diese bewegung allen himmlischen körpern
 zueignen; daß aber jene wirklich diesen um-
 gang um die erde haben solten / ist wohl am
 allerwenigsten zu vermuthen / wiewohl diese
 unfügliche meynung nicht alsobald in die
 au

augen fället. Alle planeten verrichten gewiß ihren grossen umlauff um die sonne / aber solche herumgänge sind nach denen entfernungen / worinnen die planeten von der sonnen entlegen / unter einander ungleich; die entlegensten verrichten ihren lauff in mehrer zeit / welches ganz natürlich ist. Diese ordnung wird auch zwischen denen kleinen unterplaneten / die um einen grossen herum gehen / in acht genommen. Die vier monden des Jupiters / und des Saturni seine fünffe / gehen in ihren circuln in mehr oder weniger zeit um ihren grossen planeten herum / nach dem sie weit oder nahe davon entseffen sind; was noch mehr / so ist gewiß / daß die planeten um ihren eigenen mittel-punct bewegungen haben / diese bewegungen sind auch noch ungleich; man weiß nicht recht / wornach sich diese ungleichheit einrichtet / ob es entweder nach der unterschiedlichen grösse der planeten / oder nach der unterschiedlichen geschwindigkeit der absonderlichen würbel / so selbige einschliessen / und der flüssigen materie / worin sie getragen werden / geschiehet: doch ist endlich die ungleichheit sehr gewiß / in summa / die ordnung der natur ist so beschaffen / daß alles / was vielen sachen gemein ist / sich zu gleicher zeit durch besondere unterscheide verändert befindet.

Ich

Ich verstehe ihn wol/ siel mir die Marggrä-
 fin in die rede / und glaube daß er recht habe.
 Gewißlich in bin seiner meinung ; Wann
 die planeten um die erde herum liefen / wür-
 den sie zu ungleichen zeiten/ nachdem sie mehr
 oder weniger entfernert / um sie / wie um die
 sonne/ herum gehen ; Ist's das nicht / was er
 sagen will ? gar recht/ Madame/ antwortete
 ich ; ihre ungleiche entfernungen / in anse-
 hung der erden/ ihre unterschiedliche größe/
 und die unterschiedliche geschwindigkeit der
 besondern wübel/ worinnen sie eingeschlos-
 sen sind/ müsten einen unterschied in dieser ver-
 meinten bewegung um die erde eben so wohl/
 als in allen andern bewegungen/ hervor brin-
 gen ; und die fixsterne / die so erschrecklich
 weit von uns / so sehr hoch über alle dem/ was
 um uns eine allgemeine bewegung nemen kön-
 te/ und zum wenigsten an einem ortte enthalten
 sind / also diese bewegung sehr geschwächet
 seyn müste / solten die wol das ansehen haben/
 daß sie sich in vier und zwanzig stunden um uns
 herum dreheten/ wie der mond/ der so nahe da-
 bey ist? solten denn die cometen / die in unserm
 wübel fremde sind/ die darinne so unterschied-
 liche gänge einer vor dem andern halten / die
 auch so unterschiedliche geschwindigkeiten ha-
 ben/ gezwungen seyn/ daß sie alle müsten in ebē
 derselben zeit von vier und zwanzig stundē um
 die erde herum laufen? Ferner/ wenn in diesen
 bewegungen unterschiede von etlichen minu-
 ten

ten wären / könnte man dißfalls noch zufrieden seyn ; allein sie sind alle von der genauesten gleichheit / oder vielmehr / von der einzigen genauen gleichheit / so in der ganzen welt zu finden seyn mag ; nicht eine minute grösser oder kleiner. In warheit dieses mus einem über alle massen verdächtig vorkommen.

D! brach die Marggräfin aus / dieweil es möglich ist / daß diese grose gleichheit nur in unserer einbildung bestehet / halte ich mich versichert / daß sie nicht außer derselben ist. Ich bin es wol zufrieden / daß eine sache / welche in der natur sonst nicht gewöhnlich / uns gänzlich zugeeignet / und ihr nicht zugerechnet werde / ob es gleich zu unsern nachteil geschiehet. Ich meines ortß / erwiederte ich / bin der vollkommnen gleichheit dermassen feind / daß ich es nicht einmal allzu gut befinde / daß alle tögliche herumdrehung der erde allemal von vier und zwanzig stunden / und allezeit eine der andern gleich seye ; ich wäre geneigt genug zu glauben / daß darinnen ein unterschied sey. Ein unterschied / schrie sie ! bemerkten dann unsere perpendicularuhren nicht eine gänzliche gleichheit ? Ey! antwortete ich / ich verwerfe die uhren ; sie können selbst nicht ganz und gar richtig seyn / und ob sie es gleich zuweilen wären / wenn sie bemerkten / daß eine herumdrehung der erden von vier

H

und

und zwanzig stunden länger oder kürzer als eine andre sey / wird man doch lieber glauben / daß sie unrichtig sind / als die erde wegen irgend einer unrichtigkeit in ihrem her- umgang verdächtig halten. Sie sehe / was vor eine artige ehrerbietung man gegen die- selbe trägt / ich wolte mich nicht gern mehr auff die erde / als auff eine uhr verlassen / fast eben dasselbe / was das eine unrichtig machet / wird auch das andere in unrichtig- keit setzen; doch glaube ich / daß zur erde mehr zeit gehöret / als zu einer uhr / in eine merckliche unrichtigkeit zu kommen / das ist der einzige vortheil / den man ihr zustehen kan. Könnte sie sich nicht immer nach und nach näher zur sonnen machen / so würde sie ja alsdenn in einer gegend / wo die materie mehr bewegt / und die bewegung schneller wäre / in kürzerer zeit ihren doppelten her- umgang so wohl um die sonne / als um ihre axe herum thun. Die jahre würden kürzer seyn / und die tage auch; allein man könnte nicht gewahr werden / weil man allezeit die jahre in dreyhundert und fünf und sechzig tage / und die tage in vier und zwanzig stun- den theilen würde. Also würde man / ohne unser leben höher als iezo zu bringen / den- noch mehr jahre leben / und hergegen/wann sich die erde von der sonnen entfernete/wür-
de

te man wenigere jahre als wir / und doch eben so lange leben. Es hat das ansehen gar sehr / sagte sie / daß wann dieses wäre / viel hundert jahre nach einander nur gar kleine unterscheide zu wege bringen würden. Ich stimme damit überein / antwortete ich / die natur verstöret nicht jähling / und ihre art ist / alles durch gewisse stufen / welche nur in den sehr geschwinden und leichten veränderungen empfindlich sind / zu führen. Wir sind fast nicht fähig / uns etwas zu versichern / als die veränderung der jahrszeiten ; was die anderen betrifft / die mit einer gewissen langsamkeit geschehen / so fehlet es nicht weit / daß wir sie gar nicht gewahr werden. Unterdessen ist alles in einer steten bewegung / und folglich verändert sich alles / und ist nichts auch so gar jene jungfrau / die man in dem monde mit denen fern-gläsern seit zwanzig jahren her gesehen hat / nicht ausgenommen / das nicht sonderlich veraltet wäre. Sie hatte ein gar schön gesichte / aber ihre wangen sind verfallen / ihre nase hat sich verlängert / ihre stirn und kin ragen mehr hervor als vorhin / dermassen / daß alle ihre annehmlichkeiten verschwunden / und man gar wegen ihres abschiedes in sorgen stehet. Was erzehlet er mir da / brach die Marggräfin meine rede ab ? Es ist nicht

aus kurtzweil geredet / gab ich zur antwort,
 Man wurde in dem monde einer sonderli-
 chen figur gewar / so die gestalt eines wei-
 bes-kopffs hatte / der zwischen den felsen her-
 vor ragte / und ist gewiß eine veränderung
 dieses ortes vorgegangen. Es sind etliche
 stücke von hohen bergen herunter gefallen /
 welche nur drey spitzen haben frey stehen las-
 sen / die zu nichts dienen / als eine stirn/eine
 nase / und ein kin von einer alten frauen
 zusammen zu setzen. Scheinet es nicht / sag-
 te sie / ein boshafftes schicksal zu seyn / das
 sich sonderlich an die schönheit reibet? hat
 es denn eben dieser jungfrauen-kopff seyn
 müssen / der auff dem ganzen mond ist ange-
 fallen worden? Es kan seyn / daß im gegen-
 theil / erwiederte ich / die veränderungen / so
 sich auff unserer erde begeben / irgend ein ge-
 sichte ausschmücken / welches die leute des
 mondes allda sehen; ich verstehe ein gesichte
 auff die manier des monds / denn ein iegli-
 cher beleet die ihm vorkommende sachen mit
 denselben gedanken / womit er angefüllet
 ist. Unsere stern-seher sehen an dem mond
 jungfrauen-gesichter / es könnte wohl seyn /
 daß/wenn die weiber auff ihn achtung gäben/
 sie daselbsten schöne manns-gesichter sehen
 würden. Ich / Madame / weiß nicht / ob ich
 sie nicht würde darinne sehen. Ich gestehe/
 sag:

sagte sie / daß ich mich nicht würde entbrechen
können / demselben / der mich allda finden
würde / verbunden zu seyn; allein / ich wen-
de mich wieder zu dem / was er mir gleich
jetzo sagte; begeben sich dann sonderbare
veränderungen auff dem erdboden? Es hat
einiges ansehen dazu / antwortete ich / daß
sieh deren zugetragen haben. Die fabeln
sagen / Hercules habe mit seinen beyden
händen zwey berge / namentlich Calpe und
Abila / welche / weil sie zwischen Africa und
Spanien gelegen / das grosse meer auffhiel-
ten / von einander gesondert / und alsobald
sey die offenbare see mit gewalt in die erde
hinein getreten / und habe dieses grosse meer
gemacht / so man das mittelländische nennet.
Die fabeln sind nicht ganz und gar fabel-
haft; sie entdecken uns die begebenheiten
der verwichenen zeiten / die aber verstell-
et worden / entweder durch die unwissenheit der
völcker / oder durch die liebe / so sie zu was
wunderbarliches trugen / welches sehr alte
krankheiten der menschen sind. Daß Her-
cules zwey berge mit seinen beyden händen
zertheilet habe / ist wohl nicht allzuglaublich;
aber daß zur zeit eines gewissen Herculis
(denn es sind ihrer funffzig) die offenbare
see zwey berge / so schwächer / als die andern /
vielleicht mit hülffe eines erdbebens ver-

schlungen und zwischen Europa und Africa
herdurch gedrungen / wolte ich ohne viele
mühe glauben. Das ist damals ein schö-
ner flecken gewesen / den die einwohner des
monds über unsere erde plötzlich erscheinen
gesehen; denn sie weiß wohl / Madame / daß
die meere flecken sind. Zum wenigsten ist es
die allgemeine meinung / daß Sicilien von
Italien sey abgesondert worden / und En-
peru von Syrien: Es sind unterschiedliche
mal neue insuln in dem meere entstanden
die erdbeben haben berge versencket / und
andere hervor kommen lassen / wie auch
den lauff der flüsse verändert; die welt-wei-
sen machen uns furcht / daß die königreiche
Neapolis und Sicilien / welches länder sind /
so auff grossen unterirdischen / mit schwefel
angefülleten gewölbern liegen / einmahl gar
untergehen möchten / wenn die gewölber nicht
mehr starck genug seyn werden / dem jenigen
feuer zu widerstehen / das sie in sich haben /
und iezo durch die dampflöcher / dergleichen
Veluvius und Etna sind / von sich geben. Das
siehet sie sachen genug / den leuten im mond
das schau-spiel / so wir ihnen machen / ein
wenig zu verändern.

Ich wolte lieber / sagte die Marggräfin /
daß wir ihnen verdruß machten / indem wir
ihnen immer einerley vorstellten / als daß
wir

wir sie durch versunkene landschafften er-
göhten. Ich weiß nicht / versetzte ich / ob
deren nicht vor kürzer zeit her unterschiedli-
che in dem Jupiter angezündet worden. Sind
länder angezündet in dem Jupiter / schrie sie !
gewißlich / das wäre eine wichtige zeitung.
Eine sehr wichtige / antwortete ich. Man
hat dieses jahr im Jupiter ein langes licht
gesehen / so viel heller gewesen / als das ü-
brige von des planeten körper. Wir ha-
ben allhier wasserfluthen gehabt / und es kan
sehn / daß sie in dem Jupiter grossen feuers-
brünsten unterworffen sind. Was wissen
wir es? Jupiter ist neunzig mahl grösser
als die erde / und drehet sich um seinen mit-
tel punct in zehen stunden herum / da wir
hergegen nur in vier und zwanzig stunden
erst herum kommen / das ist / seine bewegung
ist zweyhundert und sechzehen mahl stärker /
als die unsere. Könnte es nicht geschehen /
daß in einer so hefftigen herumdrehung die
theile / so sehr trucken sind und gar leichte
anbrennen / feuer fingen / wie es sich zu-
weilen zuträget / daß die aren am rade / o-
der die mit grosser gewalt abgedruckte pfei-
le sich entzündet? Aber dem sey wie ihm
wolle / dieses licht des Jupiters ist keines we-
ges mit einem andern zu vergleichen / wel-
ches dem ansehen nach so alt als die welt
ist /

ist / und das man doch niemahls gesehen.
 Wie mag sich ein licht verstecken / fragte
 sie? es muß wohl eine sonderliche geschick-
 ligkeit dazu gehören. Solches / antwortete ich / läset sich nicht
 sehen / als zur zeit der demmerung / der-
 gestalt / daß sie zum östern langwierig und
 starck genug ist / dasselbe zu bedecken / oder
 es ist so wenig zu empfinden / daß / wosern
 nicht sehr genaue achtung gegeben wird /
 man es für die demmerung selbst hält.
 Aber endlich von vier jahren her / hat man es
 sicherlich von ihr unterschieden / und ist es ie-
 zo die ergößligkeit der stern-seher / deren neu-
 gierigkeit von nöthent hätte / daß sie durch eine
 sache von einer neuen art ermuntert wurde /
 denn wenn sie gleich neue unter-planeten ent-
 decket hätten / würden sie sich doch fast nicht
 mehr drüber ergößt haben; als zum exempel/
 die zwey letzten monden des Saturni haben
 sie nicht sonderlich beweget / noch in verwun-
 derung gesehet / wie die trabanten oder mon-
 den des Jupiters gethan hatten; man wird
 endlich alles gewont. Man siehet also einen
 monat / vor und nach der tag- und nacht-gleich-
 heit des Martii / wenn die sonne untergangen /
 und die demmerung zu ende ist / ein gewisses
 weißlichtes liecht / das einem cometen-schwanz-
 ze gleich kommet. Man siehet es auch vor
 ber

der sonnen aufgang und vor der demmerung
gegen das æquinoctium des Septembers:
gegen das winterliche solstitium aber siehet
man es abends und morgens; außer dem
kan es nicht / wie ich ihr schon gesagt / auß
der demmerung kommen / als welche gar
zu viel gewalt und dauhaftigkeit hat; denn
man hält dafür / daß es allezeit bestehet / und
hat es ganz und gar das ansehen dazu.
Man fänget an zu muthmassen / es sey durch
einen grossen haufen von etwas dicker ma-
terie / welche die sonne bis zu einer ge-
wissen strecke umgiebt / hervorgebracht /
der meiste theil ihrer strahlen gehen durch
diesen umfang hindurch / und kommen
in gerader linie zu uns; aber es sind deren
auch / welche / in dem sie wider das
innerste von dieser materie fallen / von
dar zurücke gegen uns geschicket werden/
und alda ankommen / wenn die geraden
stralen entweder des morgens nicht da-
hin kommen / oder des abends nicht mehr
daselbst anlangen können. Gleichwie nun
diese zurück geschlagene strahlen von hö-
hern örten herkommen als die geraden /
also müssen wir sie auch eher haben und
später verlieren. Solchem nach muß ich
das / was ich ihr gesaget hatte / wiederrufen/
nemlich daß der mond keine demmerung ha-
ben

ben sollte / weil er nicht mit solcher dicken luft
 umgeben ist / als die erde. Er wird nichts
 darben verlieren / seine demmerungen wer-
 den ihm von dieser art der dicken luft entste-
 hen / welche die sonne umgiebet / und davon
 die stralen in solche örter zurück schicket / wo-
 hin dieselben / so gerade von ihr ausgehen /
 nicht gelangen können. Aber sind daher nicht
 auch / sprach die Marggräfin / die demme-
 rungen vor alle planeten gewis / als welche
 nicht werden von nöten haben / daß ein ieg-
 licher mit einer dicken luft umgeben werde /
 weil dieselbe / so die sonne umgibt / allein die-
 se würckung vor alle planeten thun kan / die
 in ihrem würbel sind? ich möchte gar gerne
 glauben / daß die natur nach der neigung /
 weil sie / wie ich weiß / sparsam zu verfahren
 hat / sich nur dieses einzigen mittels bedie-
 net habe. Unterdeßen / versetzte ich / müs-
 sen diesem ungeachtet / in ansehung unserer
 erden / zwey ursachen der demmerungen seyn /
 deren die eine / so die dicke luft der sonnen ist /
 ganz nichts nütze wäre / und nur eine sache
 der neugierigkeit vor die einwohner des gebäu-
 des / worinne man die gestirne beobachtet / seyn
 könnte; aber ich muß alles sagen / es kan seyn /
 daß nur die erde allein zimlich grose dünste
 und dämpfe von sich heraus treibet / die dem-
 merungen dadurch zu verursachen / und wird
 die

die natur ihre ursache gehabt haben/durch ein
 allgemeines mittel vor die dürftigkeiten aller
 planeten zu sorgen/welche/so zu sagen/reiner/
 und davon die dünste subtiler seyn werden.
 Wir sind velleicht unter allen einwohnern de-
 rer welt kugeln unseres würbels die jeni-
 gen/ denen die größte und dickste luft zum
 atem holen mußte gegeben werden. Mit was
 vor verachtung würden uns die einwohner
 der andern planeten ansehen/ wenn sie dieses
 wüßten? ~~und~~ ~~was~~ ~~man~~ ~~von~~ ~~den~~ ~~selben~~ ~~thun~~
 Sie würden unrecht daran thun / sagte die
 Marggräfin / man ist deswegen nicht zu ver-
 achten / daß man mit einer dicken luft umfan-
 gen ist/ allermassen die sonne selbst eine hat/
 die sie umgiebet. Er sage mir doch/ bitte ich/
 kommt diese luft nicht von gewissen dünsten
 her/ davon er mir einmal gesagt hat/ daß sie
 aus der sonnen giengen/ und dienet sie nicht
 die erste kraft ihrer strahlen/ die velleicht über-
 aus groß seyn würde / zu brechen? ich bilde
 mir ein/ daß die sonne natürlicher weise könnte
 bedeckt seyn/ damit sie zu unserm gebrauch
 bequemer wäre. Das ist / Madame/ ant-
 wortete ich / ein kleiner anfang von einem
 Systemate, welches sie gar glücklich zu ma-
 chen weiß; man könnte hinzu thun / daß diese
 dünste gewisse arten von regen verursachten/
 die in die sonne zurücke fielen/ selbige zu erfri-
 schen/

schen / eben auf die art / wie man zuweilen
 wasser in eine esse gießet / worinn das feuer
 allzustarek ist. Nichts ist / das man nicht von
 der geschicklichkeit der natur vermuten kan /
 sie hat aber noch eine andere sonderbare art
 von geschicklichkeit / sich uns zu entziehen / und
 darf man sich nicht leicht versichern / daß man
 ihre manier zu wirken und ihr vorhaben er-
 rate. Wann man was neues von ihr entdecket
 hat / muß man sich nicht allzusehr angreifen /
 schluß-reden zu machen / ob man gleich alle-
 zeit begierde genug dazu haben möchte / und
 sind die rech. er we. weisen wie die elephan-
 ten / welche im fortgehen niemals den andern
 fuß auf die erde setzen / ehe der erste recht feste
 darauf stehet. Die v. rgleichung kommt mir um
 so viel geschicklicher vor / stel sie in die rede / weil
 der werth dieser zweyen arten / der elephan-
 ten und weltweisen / keines weges in den eu-
 ferlichen annehmlichkeiten bestehet : ich bin zu
 frieden / daß wir dem urteil der einen und der
 andern nachahmen / er lehre mich noch et-
 was von den letztern entdeckungen / ich ver-
 spreche ihm keine übereilte Systemata zu ma-
 chen. Ich habe ihr / antwortete ich / alle
 neue zeitungen / die ich vom himmel weis / ge-
 saget / und glaube nicht / daß davon etwas
 frischeres vorhanden sey. Es verdreust mich
 aber sehr / daß selbige nicht eben so unerwar-
 tet

tet und wunderbar seyen / als einige anmer-
kungen / so ich dieser tage in einem kurzen
auszug der jahr-bücher von China laß / wel-
ches in lateinischer sprach geschrieben / und
vor kurzer zeit gedruckt worden. Darinn
siehet man wol tausend sterne auf einmal / die
von dem himmel mit grossem krachen ins meer
fallen / oder die sich von einander lösen / und
zu regen werden / und dieses ist nicht etwa nur
einmal in China gesehen worden. Ich habe
diese anmerckung bey zweyen zimlich von ein-
ander entferneten zeiten gefunden / ohne daß
den stern mit gezehlet / der gegen dem auf-
gang / wie eine rackete / allezeit mit grossem
knall zerspringt. Es ist verdrießlich / daß diese
schauspiele China vorbehalten worden / un-
diese länder alhier niemals einen teil daran ge-
habt. Vor weniger zeit glaubten alle unsere
weltweisen / sie wären gar wol in der erfahrung
gegründet / zu behaupten / daß die himmel und
alle himlische körper unverweßlich und unver-
änderlich wären / und mitlezweile sahen andere
leute am andern ende der erden die sterne bey
tausenden zergehen / daß reimt sich nicht wol
zusammen. Aber / sagte sie / habe ich nicht alle-
zeit sagen hören / daß die Chineser so grose
stern-weisen wären? Es ist wahr / erwiederte
ich / allein die Chineser haben darin gewon-
nen / daß sie durch eine lange weite des erdbo-
dens

dens von uns abgesondert sind/ gleich wie die
 Griechen und Römer durch eine zeit von viel
 hundert jahren. Alle entfernung hat das
 recht uns zu betriegen. In warheit/ich halte
 ie mehr und mehr dafür/ daß ein gewisser geist
 sey / der nicht aufferhalb unserem Europa ge-
 wesen/oder sich doch wenigstens nicht weit da-
 von entfernet gehabt. Es kan seyn/daß ihm
 nicht vergönnt ist/ sich in eine grose weite des
 erdbodens auf einmal außzubreiten/ und daß
 ihm irgend ein schickfal diese gar enge grän-
 zen fürscreibet. Lasset uns dessen / so lange
 wir ihn besitzen/geniessen;das beste/das er hat/
 ist/daß er sich nicht in die wissenschaften und
 truckene nachsinnungen einschräncket / son-
 dern er erstrecket sich mit eben so vielem fort-
 gang auch auf die sachen/ wodurch man sich
 angenehm machet / in welchen ich zweifele /
 daß es uns irgend ein volck gleich thue. Das
 sind diejenigen sachen / Madame / die sie
 sich muß angelegen seyn lassen / und da-
 rinnen ihre ganze weltweisheit
 bestehen soll.

G R D S.

te
iel
as
te
ist
ge-
na-
m
es
as
in-
ge
at/
nd
m-
rt-
sch
le /
das
fie

40 — 8

AB 40 $\frac{1}{2}$

x 260 7773

V017





